Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkei[t]

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 27. Mai 1964 | Nummer 22

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
MAY 28 '64
MENN. HIST. LIBRARY

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Die Zeit

Die Zeit ist schön, wenn man für Jesus lebt,
in seinem Ringen nach den höchsten Gütern strebt,
zerbrochen in sich selbst vor Gott im Staube liegt,
sich in erkannte Wahrheit stets mit Freuden fügt.

Die Zeit ist schön, wenn man für andre lebt,
in Liebe dient, des Nächsten Not und Elend hebt,
die Lasten tragen hilft, die andre niederbeugt,
und jenes Auge trocknet, das von Tränen feucht.

Die Zeit ist schön, wenn man durch Wüsten geht,
wo heiß der Sand und heiß der Glutwind weht,
die Hand dem müden Pilger tröstend reicht
und ihm den Palmenschatten und die Quelle zeigt.

Doch schrecklich ist die Zeit, wo man nur sich gesucht!
Aus lauter Selbstsucht seinem Bruder hat geflucht.
Zufrieden mit sich selbst die andern sterben sah
und zu dem Sünder sprach: Komm mir nur nicht zu nah!

Ja, schrecklich ist die Zeit, wo Pharisäertum
und totes Kapital und eitler Glanz und Ruhm
den Ton angeben und am Ruder stehn.
Da muß der Geist betrübt von dannen gehn!

Jakob Kröker †

Heute!

Mein Sohn, gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberge!
Matth. 21, 28

Das Wort ist einem Gleichnis des Herrn Jesus entnommen. Ein Vater hat zwei Söhne, die er nacheinander auffordert, in seinen Weinberg zu gehen und dort zu arbeiten. Der eine sagt zwar ja, geht aber dann doch nicht hin; der andre sagt zuerst nein, dann aber reut es ihn, und er geht hin. So, sagt der Heiland, machen es die Leute. Da sind solche, die weitabgekommen sind. Wenn sie aber den Ruf Jesu hören, kehren sie um und folgen ihm im Glauben nach. Und da sind andere, die haben von Jugend auf immer wieder den Befehl vernommen: „Mein Sohn, gehe hin und arbeite **heute** in meinem Weinberg!" Sie sagen auch ja, sei es, um Vater und Mutter nicht zu betrüben, sei es um der häuslichen Sitte willen, sei es auch, weil sie wirklich folgen möchten. Doch das Ja wird nicht zur Tat. Es bleibt bei gewissen christlichen Sitten und Gewohnheiten, aber es wird kein selbständiges, opferbereites Leben und Arbeiten für den Heiland daraus. O daß alle die unter uns, die aus christlichem Elternhaus stammen, aufhorchen möchten! Kommt, meine Brüder, laßt uns aufstehen und dem Herrn dienen!

*

„Jeder Mensch kann ein Fleckchen Erde ein wenig fruchtbarer, ein wenig lieblicher und gotteswürdiger gestalten; er kann einige oder auch nur einen Menschen ein wenig gesunder und arbeitsfähiger, ein wenig frommer, mutiger, glücklicher machen, und er hat damit ein Gotteswerk getan."
(Thomas Carlyle)

Heinrich W. Unrau und Gattin †

Gnadenheim, Kol. Fernheim, Paraguay

Frau H. Unrau geb. Maria Peters, in Gnadenheim, Nr. 3, Kol. Fernheim, Paraguay, wurde am 12. April 1964 durch den Tod aus diesem Leben abgerufen.

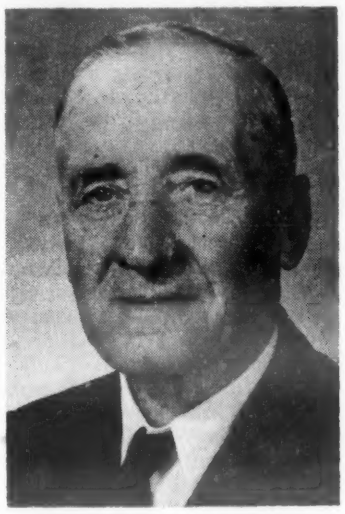
Lebenslauf

Meine liebe Frau Maria Unrau geb. Peters wurde am 18. Juli 1873 in Südrußland auf dem Gute Ljubimowka geboren.

(Fortsetzung auf S. 4—1)

Pred. Peter Görtzen †,

Vineland, Ontario.



„Am 6. März 1887 erblickte ich das Licht der Welt in Gnadenheim, Südrußland. Daselbst besuchte ich die Schule. Durch die Gnade Gottes wurde ich dort 1907 bekehrt und nach der Taufe in die MBG zu Rückenau aufgenommen. Durch die Brüder angeregt, begann ich im nächsten Jahre eine Sonntagsschule, zuerst in unserer Sommerstube, dann in dem von Geschw. Suckaus aufgeführten Versammlungshaus.

Von 1909 bis 1912 diente ich auf der Altberdjaner Forstei. 1912 verheiratete ich mich mit Frl. Katharina Dörksen aus Schöntal, Krim.

1914, nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, wurde ich zum Sanitätsdienst einberufen. Schon 1915 geriet unser Sanitätszug in deutsche Gefangenschaft. Etwa drei Jahre habe ich dann in Deutschland, fern von meinen Lieben, verbracht.

1918 wurde ich in Tiege zum Prediger gewählt u. von den Brüdern B. B. Janz und D. Günther ins Predigtamt eingesegnet.

Von Tiege zogen wir nach Tiegenhagen, wo wir etliche Jahre verweilten. 1924 wanderten wir nach Kanada aus und wohnten hier zuerst in New-Hamburg und seit 1940 in Vineland, Ontario." (Soweit die Aufzeichnungen meines Mannes.)

Wir haben in diesen Jahren manches durchlebt, Gutes auch

(Fortsetzung S. 4—1)

Die Radiomission wird zu einem mächtigen Verbündeten der Gemeinde Jesu Christi in der Evangelisierung der Welt. Durch das Radio hat Gott ein Mittel zur Verfügung gestellt, das zu unserer Zeit jeden einzelnen in der Welt mit dem Evangelium erreichen kann. Ueber 400,000 Evangeliumssendungen werden jährlich ausgestrahlt. 45 Missions - Radiosender sind im Betrieb oder im Bau, und viele kommerzielle Stationen stehen zur Verkündigung des Evangeliums zur Verfügung.

Der Herr hat der Mennoniten-Brüdergemeinde einen Teil der umfangreichen Radiomission anvertraut. Gegenwärtig unterhält sie Radiomissionsprogramme in 7 Sprachen; eine Sendung in einer 8. Sprache wird geplant, und diese Sendungen werden in 10 verschiedene Länder verbreitet. Darunter sind die deutschsprechenden Gegenden Europas und Südamerikas, etwa 7 Millionen Japaner in der Gegend von Osaka, die kitubasprechende Bevölkerung Afrikas, die große Telegu-Bevölkerung Indiens, eine unbestimmte Anzahl russischsprechender Menschen und auch solche, die Englisch und Plattdeutsch sprechen.

Durch das Radio können Millionen mit dem Evangelium erreicht werden, jedoch wird die Botschaft im Herzen der Menschen nur durch das Wirken des Heiligen Geistes aufgenommen. Gotteskinder müssen darum beten. Um die Radiomission zu betonen, **wird der 2. Sonntag im Juni jedes Jahres von der Christlichen Radiomission zum Gebetstag bestimmt.** Material, um diesen Tag entsprechend zu beachten, wurde vom Missionsbüro an die Gemeindeleiter versandt. **Wir glauben,** unsere Gemeinden werden sich denen anschließen wollen, die Sonntag, am 14. Juni, für **die Radiomission beten.**

Nachrichten:

— In Manitoba sieht man heutzutage auf dem Lande und in der Stadt viel zufriedene und dankbare Menschen, denn das Frühlingswetter ist ideal (am 21. Mai +97°F), die Farmer sind mit der Aussaat fast fertig, der Flieder blüht prächtig und der Rasen ist grün.

— Frau Helena Dyck, 70, Ehefrau des Jakob Dyck, Springstein, Man., ertrank am 21. Mai im Teich auf ihrer Farm. Man nimmt an, daß Frau Dyck mit einem Eimer Wasser aus dem Teich schöpfen wollte und dabei auf einem losen oder schlüpfrigen Brett ins Wasser geglitten ist. Die Begräbnisfeier war am 26. Mai in der Mennonitenkirche zu Springstein. Sie hinterläßt ihren Gatten, 4 Kinder mit Familien. 12 Enkelkinder und 1 Schwester in Vancouver, B.C. Dycks kamen 1925 von Rußland nach Kanada.

— Pred. Martin Dürksen, Leiter des „Freiwilligen christlichen Dienstes" in Südamerika, besucht vom 14. Mai bis zum 2. Juni Gemeinden in Kanada und den USA in Manitoba, Süddakota, Minnesota, Nebraska, Kansas, Indiana und Ohio, hat Fühlungnahme mit den MCC-Arbeitszweigen und wohnte am 25. Mai Komiteesitzungen der EMBG-Konferenz in Omaha, Nebr., bei. Er ist Prediger der EMBG in Südamerika.

— Br. Hans Penner von Paraguay gab am 17. Mai in der MBG zu Virgil, Ont., einen Bericht mit Bildern von der Mission an den Aussätzigen in Paraguay (wohl km 81). Am 31. spricht er vormittags in der Zentral-MBG in Winnipeg.

— Die MBG-Bibelschule in Kitchener, Ont., hat ihre Graduationsfeier am 31. Mai, 7 Uhr abends.

— Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, graduiert seine austretende Klasse am 14. Juni.

— Die MBG-Provinzkonferenz von Ontario ist am 19.—21. Juni.

— An St. Anne's Rd., St. Vital bei Winnipeg, haben sich ehemalige Glieder der Sommerfelder und der Chortitzaer Gemeinden mit einigen aus den Bergthaler und Rheinländer Gemeinden zusammengeschlossen und eine Kirche erworben. Die neue Gemeinde hat 125 Glieder, und Prediger der verschiedenen Richtungen dienen abwechselnd mit Wortverkündigung.

— Dr. John Howard Yoder, Lehrer am Mennon. Bibelseminar in Elkhart, Ind., weilt vom 23.— 31. Mai in Kanada und spricht zu Versammlungen von Predigern, Diakonen, Studenten, in Schulen und in Bethäusern der

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

Vom Einwanderer zum Staatsbürger

Siebzehn Jahre sind seit Inkrafttreten des kanadischen Staatsbürgerschaftsgesetzes vergangen. In dieser Zeit sind Aenderungen vorgenommen worden. Nachfolgend die Bedingungen um Staatsbürger zu werden:

Der Antragsteller muß mindestens fünf Jahre, ab dem Tage seiner Ankunft, seinen Wohnsitz in Kanada haben. (Ausnahmen zu dieser Regel werden gemacht falls eine Person außerhalb Kanadas in der Armee gedient hat, falls es sich um die Frau eines kanadischen Staatsbürgers handelt, die im Besitz einer ausländischen Bürgerschaft ist, und falls eine Person unmittelbar vor dem 1. Januar 1947 20 Jahre ihren festen Wohnsitz in Kanada gehabt hat.) In jedem Fall muß der Antragsteller mindestens ein Jahr unmittelbar vor dem Datum der Antragstellung ununterbrochen in Kanada gewohnt haben. Es ist auch möglich, den Antrag um die Staatsbürgerschaft drei Monate vor Vollendung der erforderlichen fünf Jahre zu stellen.

Der Antragsteller muß sein 21. Lebensjahr vollendet haben, es sei denn, es handelt sich um die Gattin eines kanadischen Bürgers.

Der Antrag wird von dem Gerichtssekretär Ihres jeweiligen „County" oder Bezirks entgegengenommen. Sogenannte „Citizenship Courts" wurden in Moncton, Montreal, Toronto, Hamilton, London, Windsor, Winnipeg, Edmonton und Vancouver geschaffen. Ein Antragsteller, der über 50 Meilen von einem „Court" entfernt wohnt, kann seinen Antrag schriftlich an den „Registrar of Canadian Citizenship", Ottawa, stellen.

Anschließend müssen drei Monate vergehen, während denen der Antrag im Gerichtssaal ausgehängt wird, um jedem die Gelegenheit zu geben, gegen die Verleihung der Staatsbürgerschaft Anspruch zu erheben.

Der Gerichtssekretär teilt dem Antragsteller den Tag und die genaue Zeit mit, zu der er sich zwecks einer Prüfung im Gericht einzufinden hat. In den meisten Fällen führt der Richter die Prüfung in seinem Amtszimmer durch, doch kann es vorkommen, daß sie im öffentlichen Gerichtssaal durchgeführt wird.

Der Antragsteller hat dem Richter Aufschluß zu erteilen, daß er die Bedingungen des Staatsbürgerschaftsgesetzes erfüllt, einen guten Leumund hat, über eine angemessene Kenntnis der englischen oder französischen Sprache verfügt und mit der mit der kanadischen Staatsbürgerschaft verbundenen Verantwortung vertraut ist. Außerdem muß er die Absicht aussprechen, den Treueid (in unserm Fall das Versprechen) aufrechtzuerhalten und ständig in Kanada zu bleiben.

(„Canadian Scene")

MCC Nachrichten

Reise nach Europa und Palästina

Die Reisegesellschaft unter Leitung von Pred. David Habegger, Kalifornien, deren Route durch Palästina und Europa führte, ist zurückgekehrt. Für die Vorbereitung der Pläne war „Menno Travel Service" verantwortlich. Die Abfahrt war am 8. April von New York.

Nach der Ankunft in Aegypten kam man sofort mit fremden Kulturen in Berührung. Noch heute trägt der Esel die Lasten und Männer und Frauen verrichten schwere Arbeit. Man trägt das Gepäck auf dem Kopf und legt lange Strecken zu Fuß zurück. Am Fuße der Pyramiden von Gizeh genoß man einen Ritt auf Kamelen. Aber trotz der Beachtung des Althergebrachten ist der Einfluß des modernen westlichen Lebens zu merken: westliche Kleidung, die englische Sprache, moderne Bauten.

In Palästina reiste die Gruppe durch Transjordanien auf modernen Autostraßen in amerikanischen Wagen (Dodge, Plymouth, Ford).

Die Hügel von Gilead und Moab und die Ebene von Edom sahen etwas anders aus, als man es sich im Sonntagsschulunterricht vorgestellt hatte. Am Wegrand standen viele schwarze Beduinenzelte, umgeben von Herden grasender Schafe und Ziegen. Auf dem spärlich bewachsenen Boden östlich und südlich des Toten Meeres weideten Hunderte von Kamelen. Man hatte im Frühjahr viel Niederschläge gehabt und Gras und Blumen gediehen. Besonders hübsch sahen die roten Anemonen mit dem schwarzen Kreuz in der Mitte aus. Das sind die Blumen, die die Schrift Lilien nennt.

Die Reise schloß einen Besuch der Höhle von Qumran in der Wildnis Judäas ein, wo die sogenannten Schriften vom Toten Meer entdeckt wurden. 2000 Jahre alte Tonscherben lagen über dem Ort zerstreut, wo früher einmal eine strenge Sekte lebte. Am Ufer des Jordans dachten die Reisenden über die Botschaft Johannes des Täufers und die Taufe Jesu nach. Die Nacht verbrachten die Besucher in dem Hotel am Toten Meer. Die meisten gingen schwimmen. Da das Tote Meer über 25 Prozent Mineralsalze enthält, das Fünffache des Meewassers, konnte sich jeder ohne Schwierigkeiten „treiben lassen". Allerdings war es äußerst unangenehm, wenn man etwas von dem Wasser in den Mund oder in die Augen bekam.

Diese „Pilgerreise" im 20. Jahrhundert war ein außerordentlich befriedigendes Erlebnis. Jeder sagte, die Bibel habe für ihn stark an Bedeutung zugenommen, nachdem er Palästina mit seinen Augen gesehen und mit seinen Füßen betreten habe. Die Orte sind für die Beteiligten nicht mehr nur Punkte auf der Landkarte. Für viele war die Reise die Erfüllung eines lebenslangen Wunsches.

Besonders eindrucksvoll bleibt der Gottesdienst am 19. April in Erinnerung. Es war auf dem Oelberg unter den alten Oelbäumen Pastor Habegger und Jerry Schmalenberger (Lutherische Kirche, Bellefontaine, Ohio) hielten den Gottesdienst. Esther und Lavina Miller und Frau Abraham Willms umrahmten die Stunde mit Gesang. Esther und Lavina Miller von der konservativen Mennonitenkirche arbeiten in Espelkamp, Deutschland, als Missionarinnen.

Am Sonntagnachmittag versammelte sich die Gruppe am Grab Christi zum Vespergottesdienst. Es erklangen Lieder über den Tod und die Auferstehung und die Andacht enthielt Zeugnisse über den lebendigen Christus im Leben des einzelnen. In der Gruppe waren 4 Richtungen Mennoniten vertreten und 3 waren Lutheraner und 2 Glieder der Evangelisch-Unierten Brüder. Dies war die Passagierliste: Frau Grace Boshart, Upland, Calif., das Ehepaar John de Braal, Cicero, Ill., Fr. Marguerite Oberholzer, Goodville, Pa., Aaron Peters, Boissevain, Man., das Ehepaar Henry Ratzlaff, Dallas, Oregon, David Schrock, z.Zt. Parmann in Frankreich, Levi K. Souder, Bradenton, Florida, das Ehepaar Norman Stauffer, Lancaster, Pa., das Ehepaar Abraham Willms, Niagara-on-the-Lake, Ont., Frau Abbie Zartman, Ephrata, Pa., Pastor Habegger, Jerry Schmalenberger und zeitweiliger Mitreisender in Palästina Rudolph Schwemberger aus Westdeutschland.

*

Hilfe zur Selbsthilfe auf Kreta

Aus MCC-Nachrichten

Klaus Fröse mußte hart arbeiten, um endlich arbeitslos zu sein.

Die Technische „Klaus - Richard - Schule" des Bischofs Ireneos in Kastelli, Kreta, wurde nun eine Lehranstalt, für die der Staat die Leitung, Planung sowie alle Rechte und Pflichten übernommen hat; aus einem staatlich anerkannten Privatunternehmen wurde eine offizielle staatliche Schule. Somit kommt die Arbeit des Mennonite Central Committee an diesem Projekt auf Kreta zu ihrem Ende. Hier wurde das Ziel, nämlich Gewährung von Hilfe zwecks Erziehung zur Selbsthilfe, erreicht. Klaus Fröse, dessen Name zusammen mit dem Richard Kauffmans, einem amerikanischen Paxboy, ganz eng mit der Existenz dieser Schule in Griechenland verbunden ist, wird damit gewissermaßen „arbeitslos" werden — aber das war Sinn seines Dienstes: zu helfen, zu arbeiten und aufzubauen im Namen Christi, um alles später in andere, einheimische Hände legen zu können und damit Zeugnis christlicher Liebe gewesen zu sein. Im MCC hört man oft den Ausdruck, der hierfür bezeichnend ist: „Your job is to work yourself out of a job."

Ganz anders sah vor etwa 2½ Jahren die Situation im kleinen Städtchen Kastelli, dem Sitz des Bischofs Ireneos an der Westküste der Insel Kreta, aus. Wenn wir Klaus Fröses Monatsberichte durchblättern, die uns zu Anfang seiner Dienstzeit zugingen, können wir uns lebhaft die damalige Lage vergegenwärtigen.

Als am 1. Oktober 1961 drei MCC-Arbeiter (Klaus Fröse als deutscher Freiwilliger, Richard Kauffman als amerikanischer Kriegsdienstverweigerer und Orpha Zimmerli, ebenfalls aus den USA) die Reise nach Kastelli antraten, um dort eine technische Schule für Jungen zu gründen, stand die Zukunft mit unzähligen ungelösten Problemen vor ihnen; angefangen mit der Frage nach der Aufnahme durch den Bischof und die einheimische Bevölkerung, den rein technischen Voraussetzungen für die Gründung einer Schule, der Erlernung der griechischen Sprache, der ganz anderen konfessionellen Umgebung, usw. türmte sie sich wie undurchdringliches Dickicht vor ihnen auf. Vor ihrer Abreise wußten sie lediglich, daß der strebsame, fortschrittlich eingestellte Bischof von Kastelli, der der Not und Armut seines Landes abhelfen möchte, für seinen Bezirk eine Schule zu errichten beabsichtigt, in der Jungen und junge Männer des Ortes und der umliegenden Dörfer die Möglichkeit haben sollten, kostenlos einen technischen Beruf und die Herstellung von Arbeiten, die im täglichen Leben dort notwendig und nützlich sind, zu erlernen. Dieser Entschluß des Bischofs Ireneos löste bei der Bevölkerung großes Interesse aus, besonders, da nach 6 Jahren Grundschule fast keine weiteren Schulen für Jungen bestehen. Gleich zum ersten Kurs meldeten sich zum Beispiel später über 100 Interessenten, die natürlich lange nicht alle aufgenommen werden konnten.

Nach einem warmen und herzlichen Empfang in Kastelli wurden die ersten Hürden zur Bewältigung des Projektes genommen. In einem seiner frühesten Berichte Anfang 1962 schrieb Klaus über die Afangszeit auf Kreta:

„Obwohl das Leben ganz verschieden von dem zu Hause ist, finden wir es höchst interessant. Wir lernen zu leben, ohne von so vielen luxeriösen Dingen umgeben zu sein. Wir lernen Neues schätzen und lieben Olivenöl, das es hier in Fülle gibt, und Fisch, ja sogar Schnecken. Wir schätzen die einmalige Gelegenheit, täglich mit bärtigen, schwarz-berockten Priestern zu verkehren.

Unsere Schule wird in einem Gebäude gehalten, das vom Bischof gemietet und vom MCC mit Maschinen und Werkzeugen ausgestattet wurde. Das MCC stellt auch die Lehrer (Richard und mich). Die Monate Oktober und November waren damit ausgefüllt, alles für die Schüler einzurichten und unseren Unterrichtsplan auszuarbeiten. Wir verbringen außerdem täglich viel Zeit mit dem Sprachstudium. Wir haben so viel zu tun, daß es fast scheint, als ob ein Tag nun nicht mehr 24 Stunden hätte."

Es war mühevoll und anstrengend, eine ehemalige Olivenölfabrik in eine Schule und Werkstatt für die Berufe Automechanik und Elektrotechnik umzuwandeln und es wurde sehr viel gearbeitet, bis die Grundvoraussetzungen für einen planmäßigen Unterricht geschaffen waren.

Schwierigkeiten anderer Art gab es, nachdem der Unterricht begonnen hatte. Man kann es zum Beispiel nachfühlen, daß es Kopfzerbrechen bereitete, wenn etwa 35 Jungen im Alter von 13 bis 20 Jahren von zwei Lehrern in zwei Berufssparten theoretisch und praktisch sinnvoll unterrichtet werden sollen und dabei mit Dolmetscher, da den Schülern der Unterrichtsstoff von der englischen Sprache ins Griechische übersetzt werden muß, wobei Klaus sich jedoch deutsch vorbereitete und dies dann seinerseits dem Dolmetscher in seinem erst vor kurzem erlernten Englisch sagen mußte.

Nichtsdestoweniger machte die Schule Fortschritte und entwickelte sich so schnell, daß sie am 9. November 1962 offiziell unter Anwesenheit hoher Staatsbeamter glanzvoll und feierlich eingeweiht werden konnte. Zuvor schon war die Privatschule staatlich anerkannt worden.

Im Laufe der folgenden Monate wuchs die Schule immer mehr aus den Kinderschuhen heraus, und die zahlreichen Fächer wurden nach dem vom Staat vorgeschriebenen Lehrplan von Klaus und Richard unterrichtet. Das Schuljahr verlief, unterbrochen von Prüfungen, Zensuren usw., mit Erfolg. Dinge, wie zum Beispiel Undisziplíniertheit und mangelnder Lerneifer der Schüler, Sprachschwierigkeiten u. große Belastungen durch Arbeiten außerhalb der Haupttätigkeit des Unterrichtens wollten bewältigt und gelöst werden. Es spricht für Klaus Fröse und Richard Kauffman, daß sie trotz der vielen entmutigenden Problemen ihren Dienst immer mit Freude und Geduld verrichteten und damit die Sache gefördert und vorwärtsgeführt haben. Dabei wurde der Kontakt mit der Bevölkerung nicht vernachlässigt. Durch Hilfsbereitschaft und unermüdliche Leistungen erwarben sie sich Bewunderung und Liebe der Schüler und der Menschen, mit denen sie Kontakt hatten.

Richard Kauffman kehrte nach Ablauf seiner Dienstzeit nach den USA zurück und Klaus Fröse nahm im Oktober 1963 nach einer mehrwöchigen Reise durch die deutschen Mennonitengemeinden alleine die Arbeit in Kastelli wieder auf. Es wartete ein enggedrängter Stundenplan auf ihn. Er schrieb in seinem Oktoberbericht vorigen Jahres von der Fortsetzung der Tätigkeit:

„Die Jungen, die nichts wußten von meiner Wiederkehr, jubelten geradezu, als sie mich sahen und kamen alle, um mich zu begrüßen. Es war ein fantastisches Gefühl, die Bande wiederzusehen. Mein Programm ist sehr voll, denn ich habe 45 Stunden je Woche zu unterrichten, weil es an Lehrern mangelt. Es ist sehr anstrengend. Es existiert kaum Zeit, mich richtig vorzubereiten. Es sind in diesem Jahr zwei Klassen, die ich zu bedienen habe, näm-

---

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an
**The Christian Press Ltd.,
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

lich eine neue mit 35 Jungen und die alte vom letzten Jahr."

Klaus Fröses Dienstzeit geht im Sommer dieses Jahres zu Ende. Die Schule, die aus dem Nichts geschaffen wurde, ist nun eine offizielle staatliche Technische Lehranstalt, in der außer den bisher gelehrten zwei Berufen (Mechanik und Elektrotechnik) fünf weitere Berufssparten unterrichtet werden sollen. Für diesen Zweck soll ein Gebäudekomplex auf etwa 10,000 qm Grundfläche entstehen. Sollte dieser Plan einmal verwirklicht sein, werden viele Kretaer diese Schule besuchen und einen Beruf erlernen können und damit die Grundlage für ein würdigeres, besseres Dasein haben. Das Mennonite Central Committee ist sehr dankbar dafür, daß es mithelfen konnte, die Grundlagen dafür zu schaffen.

Gerade als dieser Bericht an die Redaktion abgehen sollte, traf ein Brief von Bischof Ireneos ein, in dem es unter anderem heißt:

„Für unsere weitere Zusammenarbeit gibt es zwei Möglichkeiten:

a) in der Akademie; der Plan ist Ihnen bereits bekannt,

b) die Einrichtung einer Farmschule, die wir für die allernächste Zukunft planen.

In jedem Fall möchte ich Ihnen meine Zufriedenheit ausdrükken über alles von Ihnen bisher Geschaffene, in der Hoffnung, weitere Möglichkeit für unsere zukünftige Zusammenarbeit zu finden, für die Liebe unter den Menschen und zur Ehre Gottes."

Marianne Hotel,
MCC, Frankfurt, Westdeutschland

Absolventen verschiedener Fakultäten der Manitoba-Universität

am 21. Mai in Winnipeg

Universitäts-Goldmedaille

„Arts and Science" allgemeiner Kursus: Agnes Friesen.

Stipendium von C. A. DeFehr and Sons Ltd. für Deutsch: Geo. J. Fischer

„Associate in Music"

Klavier-Lehrer: John H. Dyck

Gesang: Judith M. Friesen

Gesanglehrer: Helen K. Reimer

„Bachelor of Social Work":

Herbert Kasper, B.A.; Eric B. Lubosch, B.A.; Victor J. Neufeld, B.Sc.; Margaret R. Peters, B.A.; Bernard Stobbe, B.A.; Antony Wiebe, B.A.

„Third Year Law":

Waldemar A. Redekopp, Bruce Töws

„Arts":

Agnes Friesen (Universitäts-Goldmedaille), Lillie F. Böse, Patricia L. Brandt, Gerard B. Dörksen, Henry P. Dück, Ernie G. Dyck, Margaret J. Enns, Leonard A. Epp, Oscar J. Epp, Abe Friesen, David Fröse, Isaac Fröse, Marianne J. Fröse, Abr. E. Görtzen, David Görtzen, Jacob J. Heinrichs, Arthur D. Hübert, Marilyn E. Isaac, Victor Janzen, Sarah Klassen, Raymond Klippenstein, Harvey R. Kröker, John R. Lohrenz, John E. Martens, Helmut Nachtigall, Bernie Neufeld, Edith A. Neufeld, Peter Neufeld, Paul Neustädter, Ernest Pankratz, Alfred Penner, Wesley P. Penner, Erna A. Peters, Rudolph H. Peters, Harold J. Redekopp, Helen K. Reimer, Elizabeth Rempel, Darlene L. Siemens, Erwin Strempler, Alexander B. Thießen, Mildred E. Töws, Margaret Wiens, Viola C. Wilms, Peter Zacharias

„B.A. (Hons.)"

Abram E. Epp (First Claß Honors), Valerie G. Isaac, James E. Kruger, B.Sc.

„Master of Science"

Gerald W. Dyck, B.S.A.

„Bachelor of Science"

Bernard D. Dück, George E. Dyck, Peter J. Dyck, Harry D. Falk, Alfred Hecht, James Höppner, Vernon H. Höppner, Glenn R. Klassen, Gerald G. Neufeld, Cornelius Neumann, Ewald Nikkel, Jake Penner, Siegfried Schröder, Abe Siemens, Kenneth H. Witzke

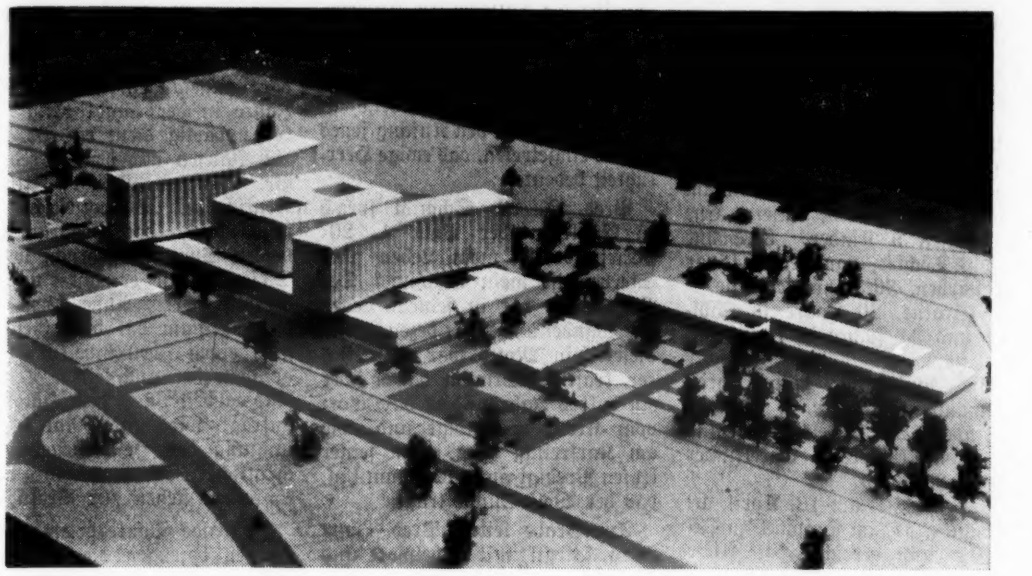
„Master of Social Work"

Ernie O. Ens, Edgar W. Epp, Ronald Friesen, Herbert Kasper, Peter B. Klassen, John Kröker, John P. Nickel, Anne Thießen, Annabelle Wiens

„Bachelor of Commerce"

Arthur A. DeFehr, Rudy W. Dyck, Walter J. Schröder, Peter Tießen

Das vorbildliche Krankenhaus



In West-Berlin wird das modernste Krankenhaus Europas erstellt. Das Objekt kostet 58 Millionen DM, davon wird etwa die Hälfte von den USA beigesteuert. Die Klinik wird nach ihrem Endausbau 1 200 Patienten aufnehmen können. Sie verfügt über 19 Operationssäle.

Die 3,627 Krankenhäuser in der westdeutschen Bundesrepublik haben 635,000 Betten bereit, in denen im vorigen Jahr 7.2 Millionen Kranke gepflegt wurden. Mit diesen Zahlen steht die Bundesrepublik an der Spitze in Europa, und doch reicht die Bettenzahl bei weitem nicht aus. Es wird geschätzt, daß es mindestens 50,000 Krankenhausbetten zu wenig gibt. Theoretisch läßt sich dieses Uebel leicht an der Wurzel packen, in der Praxis ist das weit schwieriger, weil zum Bauen von Krankenhäusern viel Geld gehört und das Pflegepersonal schon in den vorhandenen Krankenhäusern knapp ist.

In den neuen Krankenhäusern gibt es keinen Karbolgeruch mehr, die Empfangsräume bringen nicht gleich den Vorgeschmack auf die Krankenzimmer auf die Zunge, die Küchen sind mit Fließbändern ausgestattet, das Personal trägt kleine Funkgeräte in der Kitteltasche, damit es jederzeit von überallher erreichbar ist.

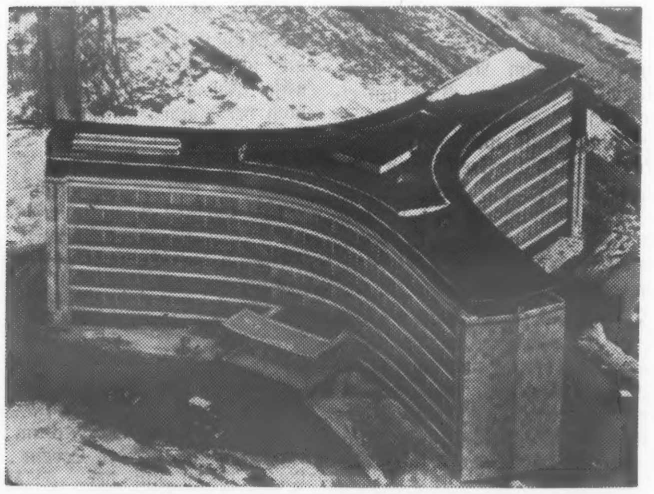
Seit sich die Krankenhäuser in den letzten Jahrzehnten immer mehr zu äußerst kompliziert funktionierenden Betriebsorganismen entwickelt haben, stoßen sich die Probleme im Raum. Es gilt nicht mehr nur, Krankenhäuser ärztlich und pflegerisch stabil zu halten. es müssen auch viele volks- und betriebswirtschaftliche, soziologische und technische Fragen gelöst werden.

All diese Klippen in eins umschifft zu haben und somit das vorbildliche Krankenhaus zu sein, dieser Superlativ kommt vor allen anderen deutschen Krankenhäusern dem seiner Vollendung entgegengehenden Klinikum der Freien Universität Berlin zu. Es entstand mit Unterstützung der amerikanischen Benjamin-Franklin-Stiftung auf einem großen Gelände in Berlin-Steglitz nahe dem Botanischen Garten und ist so aufgeteilt, daß es Praxis, Forschung und Lehre nach besten Möglichkeiten vereint dienen kann.

Vorbild waren die großen amerikanischen Krankenhäuser wie etwa die Mayo-Klinik. Alles ist darauf abgestellt, die Verbindungswege möglichst kurz zu halten und eine enge Zusammenarbeit der Professoren untereinander zu erleichtern. Das eigentliche Krankenhaus für 1,200 Patienten ruht auf einem Unterbau, der die Verwaltungsbüros, alle Versorgungseinrichtungen, die Röntgenabteilungen, Hörsäle und das zentrale Krankenarchiv enthält. Die zwei fünfgeschossigen Krankenbauten mit je 600 Betten sind durch einen Behandlungstrakt verbunden. Er umfaßt allein 19 Operationssäle, zahlreiche Laboratorien und acht Polykliniken.

Schon beim Entwurf dieses größten deutschen und modernsten europäischen Krankenhauses wurde alles berücksichtigt, was den gefürchteten Hospitalismus, das heißt die Infektion durch gegen Antibiotika resistent gewordene Bakterien, abwehren kann. Auch an die Entlastung des Pflegepersonals wurde gedacht. Zum Beispiel sind die Stationen so angeordnet ,daß jeweils zwei von einer Stationsschwester beaufsichtigt werden können. Eine weitere große Erleichterung bringen die Sprechanlagen, die alle Stationszimmer mit jedem einzelnen Krankenbett verbinden.

Neues Hauptoffice der „Canadian Broadcasting Corporation" in Ottawa



So sieht aus der Vogelperspektive das neue Verwaltungsgebäude der CBC in Ottawa, Ontario, aus, das kürzlich beendigt und dem Dienst übergeben wurde, Dieses wie ein Ypsilon geformte Gebäude steht in dem Stadtteil „Confederation Heights", etwa 4 Meilen entfernt von der Stadtmitte Ottawas. Es hat 7 Sockwerke und 112,500 Quadratfuß Nutzfläche. Die meisten Leser kennen die CBC-Radioprogramme. Nun sehen sie auch, wie der Kopf, das Nervenzentrum aussieht und können sich sagen, daß sie als Steuerzahler daran auch einen winzigen Anteil besitzen.

„Education Certificate"

Herbert D. Buller, B.Sc.; William J. Dück, B.Sc.; Peter J. Dyck, B.Sc.; Rudy G. Engbrecht, B.A.; Arthur J. Epp, B.A.; Henry J. Friesen, B.Sc. (Hons.), Hartmut H. Görz, Walter J. Hübert, B.A.; Ernest Isaak, John Klassen, B.Sc.; Lucille K. Klassen, B.A.; Harry Löwen, B.A., M.A.; Gerh. Penner, Mildred Penner, Lothar Schröder, B.A.; Rita Suderman, Siegfried G. Wall, B.Sc., M.Sc.; Ronald L. Wiebe, B.A.; Valentine P. Willms, B.A.

„Bachelor of Education"

Ben Dück, B.A.; Edward Dyck, B.A.; George H. Enns, B.A.; Henry A. Funk, B.A.; Abe Heide, B.A.; Pete Neufeld, B.A.; Elizabeth A. Penner, B.A.; William Regehr, B.S.A.; Jacob A. Sawatzky, B.A.; Albert H. Schmidt, B.A.; Donald A. Schmidt, B.A.; Elbert A. Töws, B.A.; David Voth, B.A.; Henry Wiebe, B.A.; Victor E. Wieler, B.Sc.

„Master of Arts"

Henry C. Klassen

„Doctor of Medicine"

George Dyck, Arthur P. Fröse, B.Sc.; Dennis R. Giesbrecht, B.Sc.; Harold A. Wiens

„Bachelor of Science in Engineering"

Albert E. Heinrichs, John E. Peters, Edward D. Thießen, Kenneth J. Wiebe

„Bachelor of Nursing"

Catherine Enns

„Public Health Nursing"

Margaret Bartel, Laura Rempel

„Bachelor of Pedagogy"

George D. Pries

„Bachelor of Science in Agriculture"

John Dück, Peter J. Fehr, Robert L. Hamm, Norman D. Hildebrandt, Ernest Hiebert

„Agriculture Diploma"

Armin T. Ens, John Kröker

„Bachelor of Science in Home Economics"

Linda M. Friesen, Leona S. Schulz

„Certificate in Nursing Education"

Adina Penner

„Master of Education"

Vernon Peters, B.Sc.

„Bachelor of Science in Pharmacy"

Peter W. Braun, William Neufeld

Das Bibelcollege der MB-Gemeinde

bittet, folgende **Adressenänderung** zur Kenntnis zu nehmen:

Bisher: 77 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Jetzt: **77 Henderson Highway**
Winnipeg 5, Manitoba

Diese Adressenänderung tritt sofort in Kraft.

Die Collegeleitung

Frau H. W. Unrau
(Fortsetzung von Seite 1—2)

In ihren Jugendjahren bekehrte sie sich zum Herrn und wurde am 18. Mai getauft und in die MBG aufgenommen.

Am 28. April 1902 trat sie mit mir, Heinrich Unrau, in den Ehestand. 62 Jahre, weniger 16 Tagen, durften wir gemeinsam durchs Leben gehen. Unserer Ehe entsprossen 9 Kinder, 3 Söhne und 6 Töchter, von denen 4 vor ihr starben. 36 Jahre lebte sie in der Ukraine, 20 Jahre in Sibirien und 34 Jahre in Fernheim, Paraguay.

Sie hinterläßt mich, ihren Ehemann, 5 Kinder, 5 Schwiegerkinder, 29 Enkelkinder und 39 Urenkelkinder. 4 Enkelkinder sind in Rußland.

Sie entschlief am 12. April, 10 Uhr morgens, im Hospital zu Filadelfia und erreichte das Alter von 90 Jahren, 8 Monaten und 24 Tagen.

Der leidtragende Witwer
Heinrich W. Unrau u. Kinder

Der liebe alte Bruder im Herrn, Heinrich W. Unrau, ist bereits auch schon 89 Jahre alt. Sein Augenlicht und Gehör sind ziemlich mangelhaft. Seine freie Zeit nützt er aus, um überall Besuche zu machen. An den öffentlichen Versammlungen nimmt er nach Möglichkeit noch teil. Er sendet hiermit recht herzliche, liebe Grüße an alle seine Verwandte, Freunde und Bekannte in Kanada, den USA und wo sie sich alle befinden, besonders an alle Dienstbrüder aus Rußland; einem gewissen Aron Janzen gilt hiermit sein besonderer Gruß! Ihn der Fürbitte empfehlend, grüßt freundlichst

Peter P. Kasper, jun., Korr.

Peter Görtzen †
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Trauriges, aber der Herr war uns immer nahe und hat uns nicht verlassen. Ihm sei Dank und die Ehre dafür!

Am 11. April d. J. hatte mein Mann einen Schlaganfall. Er wurde ins Hospital zu Grimsby gebracht. Nach einer Woche schweren Leidens holte der Herr seinen treuen Knecht heim, und zwar am 19. April, 9 Uhr morgens, im Alter von 77 Jahren, 1 Monat und 13 Tagen.

Er hinterläßt mich, seine Gattin, 6 Söhne und 2 Töchter, 25 Enkelkinder, 2 Urenkelkinder. 1 Sohn und 1 Tochter waren vor ihm gestorben.

Die trauernde Witwe
Katharina Görzen und Kinder.

Auf der Begräbnisfeier am 22. April sprach zuerst Pred. H. P. Wiebe über Joh. 11, 1—11, und 20—27. Auch in Heimen, wo der Herr Jesus geliebt und geehrt wird, gibt es Leiden. So war es auch in der Familie Görzen. Der schwerste Schlag für die Familie war wohl, als der älteste Sohn Peter durch ein Autounglück plötzlich aus diesem Leben schied. Jesus verlangte von der Martha einen bestimmten Glauben; in Bruder Görzens Predigten lag solche Bestimmtheit.

Auch der zweite Redner, Br. Abram Block, hatte seinen Text aus Joh. 11. Er hatte seinen Predigtdienst seinerzeit in New-Hamburg begonnen und viel Arbeitsgemeinschaft mit Br. Görzen gehabt. Br. Block schilderte in seiner Ansprache den Glaubensblick des Trostes in tiefer Bekümmernis, der Martha die Tatsache der Auferstehung offenbarte. Auch heute ist die Lehre der Sadduzäer noch kräftig, jedoch für den gläubig Gestorbenen folgt Leben. Der Verstorbene ist durch den Tod in den Anfang jenes Lebens eingetreten, das ewige Herrlichkeit bedeutet.

Pred. J. M. Schmidt sprach in Englisch über Phil. 1, 20: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.“ Der Verstorbene hat in seinem Leben mit Wandel und Wort bezeugt, daß dieses sein Motto war. Mit klarer, kräftiger Stimme hat er über ein halbes Jahrhundert das Wort vom Kreuz verkündigt und noch am Karfreitag wies er in seiner letzten Predigt auf das Lamm hin, das der Welt Sünde trägt.

Am Grabe leitete Pred. John Bärg, Virgil, mit Bibelwort und Gebet.

Viele Trauergäste von nah und fern, auch aus der New-Hamburg-Gegend, waren erschienen, um dem geachteten Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Die vereinsamte Witwe, die schwach und hilfsbedürftig ist, wohnt jetzt bei ihrer ältesten Tochter in Kitchener, **Ontario.**

Im Auftrage,
Jacob H. Reimer, Korr.

MBG-Wohlfahrtsbehörde berichtet:

Radio-Missionsdienst in Südamerika

*

Pred. J. P. Neufelds neue Anschrift ist:
Rev. J. P. Neufeld,
Cas. de Correo 6008,
Montevideo, Uruguay

Die Adressenänderung kommt als Folge des Verkaufs des Missionsheims, um im deutschsprechenden Teil Montevideos eine Gemeinde zu gründen, wo bessere Gelegenheiten sind, die Leute zu erreichen.

Die MBG-Wohlfahrtsbehörde unterstützt 2 Radiomissionen in Südamerika. In Montevideo, Uruguay, dient Pred. J. P. Neufeld von Winnipeg mit den Predigten. Br. Neufeld gebraucht auch Tonbänder, die ihm vom „Gospel Light Hour“, Winnipeg, zugesandt werden. Die Brüder in Uruguay planen auch ein Programm in Spanisch. Für diesen Dienst bitten wir den Herrn um einen geistlich ausgerüsteten Bruder, der die spanische Sprache beherrscht.

Das 2. Radioprogramm kommt von Blumenau, Brasilien. Diese Arbeit wurde von Br. Hans Kasdorf angefangen, der mehrere Jahre in der Stadt tätig war. Gegenwärtig dient ein Br. Heinrich Janzen mit den Predigten. Br. Janzen spricht fließend Deutsch und Portugiesisch, deshalb kann das Programm in beiden Sprachen gebracht werden. Dieser Dienst erreicht ungefähr 60,000 Hörer. Außer dem Radioprogramm hat die Gemeinde auch einen Fern-Bibelkursus eingeführt, der auch einen Teil der Radioarbeit ist. Jedem Hörer, der anfragt, wird guter Rat zur Erlangung des Heils gegeben und christliche Schriften in beiden Sprachen stehen zur Verfügung.

Folgende Dankesbriefe an Br. Janzen bezeugen die Notwendigkeit und die Wertschätzung des Radiodienstes.

1. Brief: „Wir danken für die Briefe und die Schriften, die ihr uns geschickt habt. Ich bin sehr dankbar, daß ich an dem Radio-Bibelkursus teilnehmen darf. Ich möchte tiefer in die Wahrheiten des Wortes eingeführt werden und mehr Licht von oben erhalten. Wir beten für euch. Mit warmen Grüßen, Euer Bruder im Herrn,

Anton Späth.“

2. Brief: „Werter Br. Janzen! Als Gruß wünschen wir Ihnen den Frieden Gottes. Mit Freuden teilen wir Ihnen mit, daß wir jeden Sonntag um 1 Uhr Ihr Programm hören und viel daraus lernen. Wir danken dem Herrn, daß wir das Wort Gottes frei hören dürfen. Ich bin 17 Jahre alt und lerne Gitarre spielen. Ich kann schon das Lied „Ich brauch dich allezeit“ spielen. Mit Gruß von Ihrer Hörerin

Eveline Frahm.“

3. Brief. Ich bin so froh, daß ich jeden Sonntag Ihrem Radioprogramm lauschen darf. Das sind für mich gesegnete Stunden. Ich bin beinahe 15 Jahre alt und habe den Herrn Jesus als meinen Erretter angenommen. Da wir Ihrem Programm und den Geburtstagsgrüßen sonntäglich zuhören, möchte ich Sie bitten, ein Lied für meinen Vater zu bringen. Es soll eine Ueberraschung für ihn sein. Möge Gott Ihr Werk segnen! Mit Gruß,

Ihre Siegried Klabunde.“

4. Brief. „Werter Pred. Janzen, wir danken für Ihr Programm! Wir warten schon auf die Stunde wenn es anfängt und danken für die Lehren von dem Herrn Jesus Christus. Wir erhalten in unserer Kirche nicht solche Belehrung, wie wir den rechten Pfad wandeln sollen. Ich wünschte, wir könnten wenigstens einmal Ihrer Andacht beiwohnen. Predigen Sie nur über Radio oder auch in einer Gemeinde? Mit den besten Grüßen,
Herr u. Frau Adolf Westphal.“

5. Brief. „Wir teilen Ihnen mit, daß wir sonntäglich 1 Uhr Ihrem Programm zuhören. Wir können das Wort Gottes, so wie Sie es predigen, gut verstehen und werden dadurch gestärkt. Möge der Herr Sie reichlich segnen, denn durch sein Wort sind wir Gotteskinder geworden. Wir haben Ihnen schon früher geschrieben und 500 Cr. beigelegt. Da wir keine Antwort darauf erhielten, nehmen wir an, daß der Brief verlorengegangen ist. Mit warmen Grüßen,

Ihre Elisabeth Frahm.“

6. Brief. „Teurer Bruder im Herrn! Aus der Tiefe meines Herzens will ich Ihnen für den Brief und das Büchlein ‚Glückliches Familienleben‘ danken. Wir sind dem Herrn dankbar, mehr von seiner Liebe und Gnade zu hören. Wir danken Gott, daß Sie in des Herrn Werk stehen und uns so viel von der Liebe Christi erzählen. Mit warmen Grüßen, Ihre Hörerin

Helga Ulbrich.“

7. Brief. „In diesem Jahr haben wir uns wieder an die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi erinnert. Ich weiß, daß er für mich am Kreuz auf Golgatha starb. So muß auch ich Vergebung meiner Sünden unterm Kreuz empfangen und Jesus als meinen Heiland und Erretter annehmen. Nur in Jesus finden wir Frieden und Freude, und wir wollen in alle Ewigkeit in ihm bleiben.

Roberto Hinkelday.“

Familie A. J. Neufeld kehrt aus Europa zurück

Br. A. J. Neufeld, Arbeiter der MBG-Konferenz in Europa, schreibt wie folgt: Wir planen, uns am 27. Mai von Liverpool, England, einzuschiffen und die Sommermonate in Kanada zuzubringen. Im August ziehen wir, so Gott will, nach Fresno, Californien, wo ich am MBG-Seminar studieren will, Gleichzeitig werde ich beschränkte Zeit am Pacific College unterrichten. — Wir danken für Euren treuen Dienst mit der „Mennonitischen Rundschau“ und hoffen, das werte Blatt wieder zu beziehen, wenn wir in Kalifornien sind. In der Liebe Christi verbleiben wir Eure

Geschwister A. J. Neufeld und Kinder

der MBG Aeußere Mission

Rotchina. — Aus einem Brief von einem Glied unserer Konferenz in China erfahren wir, daß alle neueren Gemeinden geschlossen werden mußten. Offensichtlich wird die Regierung wieder strenger. Aus demselben Brief geht hervor, daß großer Mangel an Hauptnahrungsmitteln herrscht und manche Menschen kaum am Leben bleiben.

*

Europa

W-a, W-e, W-i-t-z —. Inge suchte nach einer Karteikarte unter den Tausenden, um einen der Briefe zu beantworten, die täglich in unserem Radiobüro einlaufen. Es war eine Bitte um einen Besuch. — „Ja, wenn es eben möglich ist, werden wir kommen.“ Vielleicht wäre es kein Umweg, wenn wir auf dem Heimwege von Oesterreich einmal dort hineinschauten. Es dauerte viele Monate, bis wir dieses Versprechen einlösen konnten.

Das kleine Dorf, an dessen Rande ein solide gebautes deutsches Haus stand, war bereits in nächtliches Dunkel gehüllt. Sollen wir es wagen? Diese Leute gehen früh zu Bett. Als Antwort auf die schrille Türklingel öffnete eine ältere Dame im oberen Stock ein Fenster, aus dem ein rotes Licht schien. „Quelle des Lebens? Oh, oh, ja! Nein, wir waren noch nicht im Bett. Sie dürfen heraufkommen.“

Mit Besorgnis wegen dem Ton der Stimme und mit einem Gebet im Herzen warteten wir bis man uns die Tür öffnete — es schien eine lange Zeit.

Dort hörten wir eine Geschichte, die die Karteikarte uns nicht offenbart hatte. Wir hörten von den Lippen eines 60 Jahre alten Mannes, der infolge eines Autounfalls seit 9 Jahren bettlägrig ist, wie er das Schriftwort „Siehe, es ist alles neu geworden“ im Alltag auslebt. Neben ihm saß seine ruhige, strahlende Frau, die nur ab und zu mit dem Kopf nickte, um die Macht des Evangeliums in ihrem Leben zu bestätigen.

„Meine Frau war Katholikin, aber ich heiratete sie trotzdem. Ich gehörte damals zu keiner Kirche, weigerte mich jedoch, mich der katholischen Kirche anzuschließen. Sofort begann für mich die Verfolgung, die jahrelang anhielt. Zu dem ständigen Druck kamen die Mühsal des Wehrdienstes und die schwierigen Familienverhältnisse. Ich aber suchte und suchte nach der Wahrheit. Ich liebte immer die Gerechtigkeit und verteidigte das Recht mit meiner Faust, wenn es sein mußte. Ich hatte große Vorsätze u. hatte mir hohe Ziele gesteckt. Aber immer noch suchte ich aufrichtig, so glaubte ich wenigstens, bis . . .

Vor neun Jahren ließ der Herr es zu, daß mein Leib und meine Seele zerbrochen wurden. ‚Er kann nicht leben, laßt ihn doch sterben‘ hieß der Befund des Krankenhauses. Ich betete um Genesung, nicht um des Lebens willen, sondern um der Erlösung willen. Ich blieb leben — welch

● Auch kleine Fehler auf dem ● gelben Adressenzettel können ● die Zustellung Ihrer „Mennonitischen Rundschau“ verzögern Bitte, prüfen. – Danke!

Eine Karte aus der Kartei „Quelle des Lebens", der Radiomission der Mennonitischen Brüdergemeinden Europas.

Datum	Botschaft	Gabe	Literatur	Bibelkurs	Schallplt.	Bemerkungen
28.9.62	✓		Pr. Bl. [illegible]			Form I
21.10.62			[illegible] Sendeb. [illegible]		83N, 84N	KS
31.10.62	·					Nachfrage nach Schriften
12.10.62		DM 10.-	Sicht			Q.
12.11.62	✓		[illegible]			nur zugesandt.
8.11.62		DM 20				Rechnung 12,50 G
10.6.63	✓		Send.			Pr. Bl. [illegible]
19.6.63			Beten, Trakt.			KH NS [illegible]
25.6.63		DM 10	[illegible]			Q
21.10.63			Freude			K13 - NS

ein Wunder! Aber immer noch suchte ich. Es war bald bekannt, daß ich bettlägrig war und daher Zeit hatte. Wer war es, der davon Gebrauch machte? Kein anderer als ein Zeuge Jehovas. Er kam einmal und dann wieder und wieder. Als wir wieder einmal eine nutzlose Diskussion beendet hatten, fragte er mich: Woran halten Sie sich denn? In meiner Verzweiflung rief ich aus: An Jesus! Der Zeuge machte kehrt und ging, um nie wiederzukommen. Aber in dem Augenblick, als ich den Namen des Herrn anrief, wurde ich gerettet.

Dann begann für mich ein neues Leben. Friede verdrängte die Unruhe und Freude den Kummer. Ich fing an, den Evangeliumssendungen aus Luxemburg zu lauschen und durch diese gab der Herr mir Liebe zu seinem Wort und zog mich in köstliche Gemeinschaft näher zu sich. Meine Frau stand meinen neuen Interessen zynisch und hart gegenüber, wurde aber bald vom Wort überführt. Heute freuen wir uns zusammen des neuen Lebens.

Ich habe meine eigene kleine Mission. Hinter dem Tonbandgerät stehen Aufnahmen aller Evangeliumssendungen. Der Schallplattenspieler auf dem Radio verkündigt auf unsre Bitte die Botschaft. Wenn Besuch kommt, lasse ich die Sendung ablaufen, oder ich spiele eine Schallplatte und versuche so, andere in die Fülle der Freude Christi zu führen, wie ich sie selber habe."

Wir müssen gehen. Eine Stunde ist so schnell vergangen und sie werden müde. Nachdem wir gesungen und gebetet hatten, verließen wir dieses Haus, wo wahrlich „alles neu geworden" war.

Dieses ist die Geschichte einer einfachen weißen Karteikarte, die oft nur als „noch eine Karte" betrachtet wird. Sie stellt eine lebendige Seele dar, die erlöst ist und mit uns Gemeinschaft pflegt durch das Radio, das von Gott in mancherlei Weise gebraucht wird, um das Evangelium bis ans Ende der Erde zu bringen, in diesem Fall bis in die Dachstube des Kranken. Lieber Leser, haben du und ich mit unsern Gaben, Gebeten und unserm Wandel Anteil an diesem Dienst? Die Zeit ist kurz! Wird der Herr eine zusätzliche Karte in der Kartei des Himmels finden, weil wir treu waren?

Frau Kornelius Balzer

*

Peru. — Eine Konferenz für Bibelübersetzer in Südamerika wurde in Yarinachocha, Peru, vom 26. April bis 25. Mai abgehalten. Die Amerikanische Bibelgesellschaft hatte zwei unserer Missionare aus Paraguay zu dieser Konferenz eingeladen, die an der Uebersetzung der Bibel für Indianer arbeiten: Br. Gerhard Hein, Missionar unter den Chulupies und Br. Dietrich Lepp, Missionar unter den Lenguas. Dr. J. A. Löwen aus Tabor-College hielt Vorlesungen über Anthropologie und Philologie.

*

Kolumbien — Missionare Vernon Reimers berichten von mehreren Siegen in der Arbeit in der „Popular"-Vorstadt von Cali. Mehrere Personen entschieden sich während der Evangelisation im Februar für Christus. Einer ist aus Cali verzogen, um anderswo Arbeit zu suchen. Zwei Mädchen im Backfischalter und eine Mutter in mittleren Jahren (ihr ungläubiger Mann verließ sie) wurden am 5. April getauft. Die vierte Taufkandidatin, eine fromme alte Großmutter, die immer zum Herrn betete, er solle sie doch nicht heimholen, ehe sie getauft war, mußte einige Tage vorher ins Hospital.

Für die Gemeinde in „Popular" ist der gegenwärtige Versammlungsraum schon zu klein. Die Besucherzahl am Sonntagmorgen ist seit Beginn der Versammlungen vor etwas mehr als einem Jahr ständig gewachsen. Es sind 40 bis 50 regelmäßige Besucher. Oft kommen mehr Zuhörer zu den Evangelisationsversammlungen am Abend. Wenn es etwas Besonderes gibt, ist der Raum überfüllt. Zusätzlicher Raum für Klassenzimmer wird dringend benötigt. Anstatt 2 sollten wir 4 Sonntagsschulräume haben. Ein Ausschuß ist gewählt worden, der sich nach einem Grundstück umschauen und über Preise erkundigen soll. Ein Grundstück, 36 mal 70 Fuß groß, würde 16,000 Pesos ($1,600) kosten. Das ist eine große Summe für diese Leute, aber auch ihr Ansporn zum Beten, Glauben u. Opfern. Reimers glauben, daß es möglich ist, besonders wenn auch die Aermsten treu den Zehnten und mehr geben. Wollt ihr mit dieser Gemeinde um des Herrn Fürsorge beten?

*

Brasilien. — Eine evangelische Radiostation ist in Sao Paulo, Brasilien, im Betrieb, obwohl es anfänglich so schien, es würde unmöglich sein, eine Wellenlänge zu erhalten. Der Herr führte es so, daß „World Radio Missionary Fellowship" (WRMF), dank Mithilfe von brasilianischen Christen, die kommerzielle Station „Radio Cometa" kaufen konnte. WRMF ist der Eigentümer von Radio-HCJB, Quito, Ekuador. Mit einer Bevölkerung von 4½ Millionen ist Sao Paulo die größte südamerikanische Stadt, die einen der Verkündigung des Evangeliums geweihten Radiosender besitzt. Man erwartet, daß diese Station in Sao Paulo, der am schnellsten wachsenden Stadt der Welt, einen umfangreichen christlichen Dienst leisten wird. WRMF bemerkt: es gibt viele weitere „Berge", die im Glauben für die Radiomission erobert werden sollten: Argentinien, Chile, Paraguay und Uruguay haben noch keine Radiomissionssender. Ein Dutzend Großstädte Brasiliens dienen WRMF als Ansporn, den Plan Gottes betreffs Errichtung von weiteren Radiostationen zu suchen.

Verteilung christlicher Schriften in Leopoldville, Kongo

Mehrere MBG-Missionare, die in Leopoldville warten, haben eine ausgezeichnete Gelegenheit, mit Hilfe eines Bücherwagens christliche Literatur zu verbreiten. Schw. Mathilda Wall beschreibt den Dienst wie folgt:

Jeden Tag, außer Freitag und Sonntag, fahren das Ehepaar A. J. Esau und ich und auch andere, wenn sie Zeit haben, mit dem Bücherwagen hinaus. Drei Marktplätze besuchen wir abwechselnd. Da wir erst zwischen 8.30 und 9 Uhr mit Verkaufen beginnen und zum Mittagessen nach Hause müssen, ist unsere Zeit beschränkt. Es ist eine Freude, zu sehen wie die Leute kaufen.

Br. Esau nimmt Bibeln und andere Literatur und geht damit die Reihe entlang von Stand zu Stand während wir im Wagen bleiben und verkaufen. Montag verkauften wir 12 Bibeln und N. Testamente und eine Menge christlicher Schriften. Dienstag verkauften wir 17 Bibeln und N. Testamente und heute 19 N. Testamente und 4 Bibeln.

Auf dem Wege zu den Märkten treffen wir viele Leute und oft bitten sie uns, ihnen Traktate zuzuwerfen. Wir tun das und sie werden alle aufgesammelt. Wir säen den Samen des Wortes und eure Fürbitte wird Wachstum und Ernte fördern.

Die Eigentümer des Wagens wundern sich, daß an einem Morgen soviel Literatur verkauft werden kann. Das zeigt, daß wir nötig einen eigenen Bücherwagen brauchen.

Eine Missionarin aus Kongo schreibt, sie sind dem Herrn dankbar, daß sie noch dort sein dürfen: Die Zeit ist uns jetzt ein wahres Geschenk, mehr denn je zuvor; jeder Tag ist ein wahrer Gnadentag.

Der Herr ist uns in vieler Hinsicht gnädig gewesen. Unsre Familien haben gemütlichere Wohnungen gefunden. Frau Pauls und die Schwestern Elsie Fischer, Martha Janzen und Sarah Peters durften ihre Arbeit unter Dr. Pauls auf Kajiji aufnehmen. Geschw. Bob Krökers helfen Geschwister Arnold Priebs mit der Radioarbeit. Br. Arnold Prieb und Frau erholen sich langsam von der Leberentzündung. Br. Falk von der Kongo-Inlandmission und Br. Alfred Schmidt unterrichten die Bibelschüler in Kajiji.

Br. George Faul unterrichtet an einer Schule der presbyterianischen Mission, die der auf Kafumba sehr ähnlich ist. Auch hilft er in einem protestantischen Schulbüro in Leopoldville aus.

Die Nachrichten aus Kikwit sind ermutigender. Die Kongolesen im Bücherladen sind treu an der Arbeit. Wenn die Schule für die Missionarskinder abschließt, können wir Frauen vielleicht auch zurückgehen.

Daß wir gegenwärtig das Feld aus der Ferne betrachten und auch unsern eigenen Dienst für den Herrn abwägen, ist uns sehr nützlich. Er hat uns Fehler gezeigt, die wir sonst nicht gesehen hätten. Wir sind dankbar. Wir danken euch, daß ihr für uns gebetet habt und auch besonders dafür, daß ihr der einheimischen Christen gedachtet.

Unsere Missionare bitten uns, für folgende Gemeindeleiter und Arbeiter im Kongo zu beten: Pastor Petelo predigt in Kikwit sonntäglich einer großen Versammlung. Br. Isaak ist ein mutiger Hirte der Herde auf Kajiji. Der Bibelunterricht in den Anfangsschulen Kikwits wird von Br. Gideon überwacht. Br. Nari Jean ist Krankenpfleger und auch Gemeindeleiter in Kipungu. Weil er gegen die Sünde Stellung nimmt, wird er schwer verfolgt. Br. Paul Nganga ist während der Abwesenheit der Missionare für das ganze Missionsprogramm verantwortlich.

*

Br. Franz C. Peters, Lehrer am MBG-Bibelcollege in Winnipeg, Kanada, wird die nächsten Monate dem Dienst am Worte in Indien widmen und zwar in den Gemeinden, Schulen, unter einheimischen christlichen Arbeitern und Missionaren. Dieser Dienst ist ein Teil des Konferenzprogramms, das gegenseitigen Besuch von Vertretern der verschiedenen MBG-Konferenzen um die Welt vorgesehen hat. Die einheimischen Brüder, die auf den Generalkonferenzen 1960 u. 1963 zugegen waren, haben um solche Dienste vonseiten der Brüder aus Nordamerika gebeten.

Br. Peters unterrichtet Theologie am MBG-Bibelcollege und ist zur Zeit Vorsitzer der MBG-Generalkonferenz. Er hat vom Herrn die Gabe, das Wort zu lehren, und, wenn wir ihn treu im Gebet unterstützen, wird der Herr ihn brauchen, um seine Gemeinde in Indien zu bauen.

Die Brüder in Indien treffen Vorbereitungen, damit Br. Peters verschiedenen Gruppen mit dem Wort dienen kann. Er wird z.B. am Bethany-Bibelcollege und Institut in Shamshabad unterrichten; wird eine Woche in Mahbubnagar der Gemeinde und high school dienen; wird mit den Krankenhausangestellten in Jadcherla Bibelstunden halten und mit den Missionaren auf einer Freizeit zusammentreffen. Recht viele in Indien verstehen Englisch, wo das nicht der Fall ist, werden Br. Peters Predigten in die Telegusprache übersetzt werden.

Br. Peters wird seine Flugreise von Winnipeg am 8. Juni, 4.55 Uhr nachmittags, antreten. Auf der Reise nach Indien wird er 3 Tage in Deutschland weilen und die Arbeit unserer Konferenz dort besuchen. Er soll, so Gott will, Sonnabendmorgen, am 13. Juni, in Hyderabad, Indien, eintreffen.

Spenden für Mission im April erhalten

Im April 1964 erhielt die allgemeine MBG-Missionskasse aus den Gemeinden in Kanada und den Vereinigten Staaten insgesamt $44,548.91. Der monatliche Bedarf zum Unterhalt unseres Missionsprogrammes im Auslande beträgt $64,167. Hieraus geht hervor, daß die Gaben der Gemeinden etwa $20,000 hinter dem Bedarf zurückblieben.

Zu den weiteren Eingängen im April zählten eine Anleihe von $35,000 vorausbestimmte persönliche Gaben für gewisse Missionare $2,658.92, zur Deckung der Reisekosten von Br. Hermann Lenzmann nach Südamerika $765 und für den Fonds zum Gedenken des Br. John A. Wiebe (†) $225.

Die Eingänge kamen aus Provinzen und Distrikten wie folgt:

Kanada		
Alberta	$ 3,629.79	
Britisch Kolumbien	4,309.56	
Manitoba	579.88	
Ontario	9,055.37	
Saskatchewan	6,727.92	
Verschiedene Eingänge	1,835.00	
Insgesamt aus Kanada		$26,137.52
Vereinigte Staaten		
Zentraldistrikt	$ 3,760.50	
Pazifischer Distrikt	7,154.95	
Südlicher Distrikt	5,078.91	
Verschiedene Eingänge	2,417.03	
Insgesamt aus den Vereinigten Staaten		$18,411.39
Summe		$44,548.91

Peter J. Funk, Finanzsekretär

Aus Rußlandbriefen

Nachfolgendes ist ein Auszug aus dem Brief meines Bruders Andreas Block. Er wohnt seit dem Kriege in der Nähe von Moskau und hat unlängst die alte Heimat an der Molotschna besucht. Der Inhalt des Briefes wird sicher vielen Bekannten, die aus derselben Gegend kommen, wichtig sein.

M. Block, Winnipeg.

*

Dieses ist ein herzlicher Gruß aus Rußland von Eurem Bruder Andreas nebst Frau Ljuba. Wir sind noch alle gesund und am Leben und arbeiten auf der alten Stelle. Es geht uns gut. Wir hatten einen kalten, schneereichen Winter, aber jetzt ist es schon Frühling; es naht das Frühlingsfest, der 1. Mai.

Meine Lieben, ich war im vorigen Jahr in unserer alten Heimat,wo wir einst zu Hause waren. Es war im Herbst, als gerade die Arbusen geerntet wurden, auch die Melonen, Pflaumen und Aepfel, Birnen und all das andere Obst. Ich war dort eine ganze Woche zu Gast. Fast alle alten Einwohner (Ukrainer), die damals dort wohnten, wohnen da auch heute noch. Sie nahmen mich im Dorf auf wie einen ihren Eigenen, besonders die Alten, Nasar und Philipp Opara sowie auch Perepelitz, der jetzt auf unserer Heimstätte wohnt.

Die Gefühle, die sich meiner bemächtigten, als ich ins Heimatdorf und dann später zur Stelle unseres Elternhauses kam, wo wir aufgewachsen sind, sind schwer mit Worten zu beschreiben! Unser Elternhaus steht nicht mehr, ist abgebrannt. Perepelitz hat ein schönes, neues Ziegelgebäude auf derselben Stelle gebaut. Der Garten ist ganz erhalten geblieben. Im Vorgarten, beim Fußsteg, hatten wir damals ein kleines Walnußbäumchen; das ist jetzt ein mächtiger Baum. Die Pflaumenbäumchen hinten im Garten sind so groß gewachsen, daß man sie nicht wiedererkennt. Alles ist so verändert und doch so heimisch und vertraut! Die Häuser von Agnes und Tante Lena Fast sind auch nicht mehr. Man hat da auch neue Häuser gebaut. Epps Haus ist geblieben, auch die zwei großen Eichen auf dem Hof stehen noch. Im ganzen Dorf sind drei Häuser und die Schule geblieben, alles andere ist während des Krieges abgebrannt. Das Dorf ist sehr dicht besiedelt. Auf jeder Siedlungsstätte sind jetzt zwei, manchmal auch drei neue Häuser gebaut. Die Obstgärten sind fast gänzlich erhalten geblieben. Die alten Einwohner, besonders Philipp Opara, haben viel getan, um die Gärten zu retten. Er wurde gleich nach dem Kriege zum Vorsitzenden des Kolchos gewählt.

Das Dorf Pastwa, Großweide und Rudnerweide sind zu einem großen Kolchos zusammengeschlossen worden. Das hat eine große Viehzucht (einige Tausend Tiere), junge Obstgartenanlagen von ungefähr 40 Hektar und anderes mehr.

Das Dorf Franztal existiert nicht mehr. Die 7klassige Schule in Großweide (das frühere Waisenhaus) ist im Kriege auch zerstört worden und existiert auch nicht mehr.

Ja, von dem was ich in dieser kurzen Woche gesehen und erlebt habe könnte man ein ganzes Buch schreiben, mit einem Brief kommt man nicht sehr weit.

Ich wohnte bei dem alten Philipp Opara. Er ist schon fast 80 Jahre alt. Bei ihnen wohnt auch ihre Tochter Motja, die jetzt verheiratet ist und zwei Kinder hat. Sie wohnen aber nicht mehr am Ende des Dorfes, sondern da wo damals die Memriker Dücks wohnten. Ihrer Tochter Motja haben sie im Garten ein schönes, neues Haus gebaut, und die Alten wohnen in dem alten Haus, das teilweise erhalten geblieben war und repariert worden ist. Ihr Sohn Andrej wohnt in Leningrad und Olga und Marusja in unserem Dorf. Marusja hat Wassilij Perepelitz geheiratet, und die wohnen auf unserer Stelle. Der alte Nasar Opara wohnt mit seiner Tochter Oksana auf ihrer alten Stelle. Shenja ist in Frankreich verheiratet. Ihr geht es gut. Petro ist Brigadier im Kolchos. Nasarko ist in Weißrußland. Petro Skripka ist „Feldscher" in Halbstadt, und seine Schwestern Dunja und Manja wohnen noch in unserem Dorf.

Man könnte noch vieles mehr berichten, aber alles kann man ja nicht schreiben. Wenn Euch etwas besonders interessiert von unserer alten Heimat, fragt nur. ich will gerne antworten. Ich ging auch zu Mutters Grab, setzte mich neben demselben und habe über vieles nachgedacht. Manche Erinnerung wurde in mir wach, und ich dachte auch an Euch. Das Grab ist allerdings nicht mehr da, nur eine kleine Vertiefung in der Erde zeigt die Stelle an wo der Hügel einst war, aber ich kannte die Stätte zu gut und fand sie auch gleich.

Die Leute im Dorf waren beim Abschied sehr warm und herzlich. Perepelitzes gaben mir soviel Obst mit, daß ich kaum alles nehmen konnte. Sie luden mich ein, öfters zu Besuch zu kommen. Ich habe natürlich die Einladung angenommen und, wenn es geht, will ich mir mal wieder die Zeit nehmen und mit Ljuba zusammen hinfahren und ihr mal meine alte Heimat zeigen.

Sogar in Berdjansk war ich für einen Tag. Habe den warmen, südlichen Sonnenschein und das angenehme Meer genossen.

Nun schreibt einmal, wie es Euch geht. Wir wünschen Euch schöne Gesundheit. Eure Briefe haben wir soweit alle erhalten.

Einen herzlichen Gruß von Andreas und Ljuba.

(Eingesandt von Maria Block, 526 Stiles Street, Winnipeg 10, Manitoba.)

Die Bibel im alten und im neuen Rußland

1. Fortsetzung

Die besten Abnehmer waren also im Mittelstand, die besseren Bauern, kleine Gutsbesitzer, Handelsleute, Beamte und Soldaten. Letztere lernten im Militärdienst lesen und schreiben, deshalb konnte man nach dem russisch-japanischen Krieg, als die Soldaten zurückkamen, in den Eisenbahnzügen recht viele Testamente verbreiten. Oft wollte ein jeder ein N. Testament haben, das aber nicht immer möglich war, weil wir auf der Bahnstation nicht genügend gelagert hatten.

Der beste Absatz war in den Personenzügen. In denen fuhren die verschiedensten Menschen, und gerade die aus andern Nationalitäten waren die besten Käufer. In den meisten Fällen konnte man es sehen, welche nicht Russen waren. Und wenn man dann fragte, welches ihre Sprache sei und man ihnen ein N. Testament in ihrer Sprache anbot, so kauften sie gewöhnlich. Die Deutschen, besonders auch die Mennoniten, waren die besten Käufer. Wenn sie zu Hause auch schon mehrere Bibeln und N. Testamente hatten, kauften sie doch noch entweder ein schönes N. Testament oder eine Bibel in Ledereinband. Aber auch Juden waren nicht schlechte Abnehmer, und ich habe ihnen ein manches Neues Testament in Jiddisch verkauft. Wir hoffen, daß es jedem zum Segen gewesen ist. Es gab dort Polen, Esten, Mordwinen, Finnen, Tschuwaschen, Armenier und noch verschiedene andere Völker.

Wir hatten auch Gelegenheit, Mohammedanern das Wort Gottes anzubieten. Es fuhren mitunter beinahe ganze Eisenbahnzüge von Sarten von Mittelasien nach Mekka in Arabien anbeten, und wir boten auch ihnen die vier Evangelien in ihrer Sprache an. Sie konnten fast kein Russisch, nahmen aber die Evangelien und lasen laut vor, so daß alle im Abteil hören sollten. In den meisten Fällen küßten sie das Buch und drückten es an ihre Stirn, zum Zeichen, daß sie es für heilig hielten, gaben es aber zurück. Doch gab es auch Fälle, daß sie etliche Exemplare kauften. Einmal nahmen sie sogar alle Evangelien, die ich in ihrer Sprache bei mir hatte.

Auf der Eisenbahn war man folglich gezwungen, die heilige Schrift in vielen Sprachen zu haben und mußte sich den Tornister also gut vollpacken. Er wurde mit einem Riemen über der Schulter getragen und hing ziemlich schwer. Vorne an dem ledernen Tornister war ein Täfelchen aus Messing angebracht mit der Aufschrift „Heilige Schriften". Und dieses war genügend, um überall durchzukommen. Die Eisenbahnschaffner kannten es alle und wir wurden nur sehr selten nach unserer Fahrkarte gefragt.

Wir gingen aber nicht nur in russische Dörfer, sondern auch in deutsche und auch in mennonitische. Unten an der Wolga befanden sich damals über 100 große Dörfer der Wolgakolonisten. Diese Leute waren zum größten Teil auch arm, aber Analphabeten haben wir unter ihnen nicht angetroffen. Es waren durchweg fromme Leute. Weil es im Winter war, als wir sie besuchten, kam es oft vor, daß der Hauswirt gerade in der Bibel las. Diese Leute liebten alle große Bibeln mit Grobdruck. Von vielen wurden wir gefragt, ob wir ganze Bibeln hatten. Wenn wir ihnen dann antworteten, daß es ganze Bibeln seien, schauten sie am ersten nach den Apokryphen, und, wenn sie die nicht fanden, sagten sie, es sei keine ganze Bibel. Weil die Bibelgesellschaft selbige nicht in ihre Bibeln hatten, konnten wir den Kolonisten bedeutend weniger Bibeln verkaufen. Wir verkauften aber, trotzdem die Leute arm waren, doch recht viele Bibeln und Testamente, doch nur in den evangelisch-lutherischen Dörfern. In den katholischen Dörfern war es den Leuten verboten, die Bibel zu lesen.

Unter der mennonitischen Bevölkerung, die schon damals sehr gut mit Gottes Wort versorgt war, kaufte man trotzdem noch viele Bibeln und Neue Testamente, besonders in weichem Ledereinband.

Das russische Hauptoffice der Britisch-Ausländischen Bibelgesellschaft befand sich in Petersburg und wurde von einem Direktor, damals Breithaupt, verwaltet. In vielen Gouvernements waren Bibeldepots, von wo aus die Bücher für das ganze Gouvernement zu beziehen waren.

Es wurden von der Bibelgesellschaft aus Bibelkolporteure angestellt, die die Heilige Schrift in die Häuser trugen. Ihr Gehalt war etwa 20 bis 25 Rubel im Monat, plus 20 Prozent vom Umsatz. Die Reiseunkosten per Wagen wurde von der Gesellschaft gedeckt. Für Kost und Quartier hatten die Kolporteure selber zu sorgen. Im samarischen Gouvernement waren 12 Kolporteure angestellt. Es waren meistens gläubige Christen, die bei der Arbeit auch Gelegenheit hatten, Zeugnis für den Herrn abzulegen.

Auch wurden von einzelnen Mennoniten, meistens von besserbemittelten, Testamente und Evangelien kostenlos an die russische Bevölkerung verteilt. In Alexandrowsk, einer Stadt im Süden Rußlands, hat ein Br. D. P. Isaak viele Neue Testamente und Evangelien unter der örtlichen russischen Bevölkerung verteilt.

1900 wurde im Süden Rußlands ein interdenominationeller Verein zur Bibelverbreitung gegründet, der zum weitgrößten Teil aus Mennoniten bestand. Dieser Verein hatte etliche Hundert Glieder und hatte es sich zur Aufgabe gemacht, christliche Literatur besonders unter dem russischen Volke zu verbreiten. Der Vorsitzende dieses Vereins war Br. D. J. Dick von Apanlee.

Dieser Verein konnte, besonders nach 1905, als nach dem russisch-japanischen Krieg in Rußland eine gewisse Religionsfreiheit eingeführt wurde, Hunderttausende Traktate und viele Tausende russischer Bibelteile unter der Bevölkerung verbreiten.

Die Traktate wurden von „Raduga", einem Publikationshaus das von Br. Abram Kröker und H. J. Braun 1909 gegründet wurde, wo er den ersten christlichen Abreißkalender herausgab. (Vorher war es „Druckerei und Verlagshaus von H. J. Braun. — Red.) Die Buchhandlung und Druckerei konnte dermaßen vergrößert werden, daß bis zum 1. Weltkrieg Millionen von christlichen Schriften in deutscher und russischer Sprache herausgegeben werden konnten.

1918 kam der russische Bruder Iwan Neprasch zu der MBG in Südrußland und bat um eine Unterstützung, um im Auslande 10,000 russische Bibeln drucken zu lassen, um sie unter den russischen Kriegsgefangenen im Auslande zu verteilen. Diese Unterstützung wurde ihm durch die Konferenz der MBG zugesagt.

Das war die letzte Gelegenheit, die Heilige Schrift in Rußland frei zu verbreiten. Alle Versuche, nach Rußland Bibeln zu schicken, die dort jetzt auch unter unseren Leuten sehr knapp sind, waren nur bis 1957 teilweise von Erfolg, seitdem kommt nur selten eine Bibel auf legalem Wege hin. Wir wollen aber fortfahren zu beten, daß der liebe Gott dem armen russischen Volk noch einmal die Möglichkeit geben möchte, unbehindert die Bibel zu lesen!

P. P. Kornelson,
R. R. 3, Abbotsford, B. C.

Leuchtkreuze

auf starker Pappe aufgezogen, mit Versen in Silberprägung.

Leuchten selbständig im Dunkeln. Zu jedem Leuchtkreuz wird eine Gebrauchsanweisung und ein passendes Gedicht kostenlos dazugegeben.

Große Ausführung. 8½" **55¢**
Mittl. Ausführung. 5¾" **35¢**
Kleine Ausführung. 4¼" **25¢**

Portofrei, wenn „money order" der Bestellung beigefügt

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy., Wpg. 5,**

oder von einer Chr.-Press-Agentur:
In BRITISH COLUMBIA: **Derksen's Christian Supply House**, Clearbrook. — **George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1**, Phone: HE 1-7180. — Virgil. — **J. Epp, 110 Erie S.**, Leamington. — **John H. Boldt**, 471 Niagara St. Catharines, Phone WE 4-1880. — **Mission Bookshop, 10 Griffin Ave.**, Kitchener, Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: **J. Dueck, Box 176 und Economy Corner**, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: **Miss M. Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave.**, N. Kildonan, Winnipeg 16, Phone: ED 4-2128. — **Bible Book Shop, Box 505, 330 Main St.**, Winkler, Phone 162.

Ein Höhenweg

Erzählung für junge Mädchen

von

Samuel Keller

Der große Seelen- und Menschenkenner schreibt hier in der beliebten Form eines Tagebuches über die Kämpfe und Siege der jungen **Martha**, die so gerne das Leben in vollen Zügen genießen möchte, aber doch den Höhenweg mit Jesus nicht verfehlen will.

Dieses Buch zeugt wunderbar davon, daß es im christlichen Leben größere Werte gibt als das diesseitige Leben zu bieten vermag. 186 S. Ganzl. **$2.25**

**The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba**

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Fruehlingsglaube

Die linden Lüfte sind erwacht,
sie säuseln und wehen Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Ludwig Uhland.

Die Sonne und die Tiere

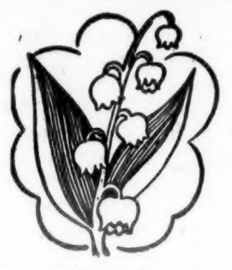
„O Sonne, scheine nicht so heiß!
Ich muß vor Mattigkeit und Schweiß
bei meiner Arbeit fast erliegen,“
so rief der Esel.

„Dank für deinen heitern Schein,
o Sonne!“ rief die Schlange:
„Mit Vergnügen leg' ich mich
stundenlang hinein.“

Die Eule schrie: „Verschone mein Gesicht
mit deinem mir verhaßten Licht,
o Sonne!
Kann ich doch kein Schlupfloch finden,
wohin dein Strahl nicht dringt:
Ich werde noch erblinden.“

„Wohltätige Sonne, sei mir stets geneigt!“
hub eine Feldmaus an.
„Es reifen meine Aehren,
vollauf kann ich mich wieder nähren.“
Die Sonne hört es an,
scheint fort und — schweigt.

Joh. Gottl. Willamov.



Der Fruehling ist da

Brief eines Vaters an seinen Sohn

Ich freue mich, wenn die Wiesen grün sind, das neue Laub da ist und die Veilchen blühen. Ich habe den Frühling über alle Maßen gern!

Ja, ihr jungen Menschen seid auch wie der Frühling — im Leben.

Als Mensch bist du ein Stück lebendige Schöpfung, ein Eigenes und Ganzes. Der Mensch ist in Gottes Schöpfung das größte Wunder.

Wunder, sagst du?

Ja: Ist dein junges Leben nicht einer sich entfaltenden Blume gleich? Freilich, noch wächst du, kaum erschlossen, ahnungslos, wie die Blume auf dem Feld. Du lebst so selbstverständlich, wie du atmest, und gehst schier unbewußt dem Unbekannten entgegen. Aber einmal wird sich dein Sinn weiten und deine jugendliche Seele wird dankbar zum Schöpfer aufblicken.

In dir ist Menschensaat aufgegangen. Nicht an mir und deiner Mutter allein liegt es, ob du in der Welt aufrecht und unbeirrt zum Himmel hinaufwächst oder unter Dornen und Disteln vegetierst. Das liegt auch an dir! Dein Lebensfrühling ist von Stürmen umwittert. Du mußt deine Seelenwurzeln tief ins Erdreich des Glaubens einsenken, damit du dich in Wirbeln und Wirrungen behaupten kannst.

Du bist auch gleich der jungen Saat. Erinnerst du dich: Als du noch jünger warst, gab ich dir im Garten ein kleines Beet. Du konntest säen und pflanzen. Weißt du noch, wie du in Ungeduld den Boden aufwühltest, weil das Samenkorn, das du ihm anvertraut hattest, dir nicht rasch genug aufging? Du hast damals in ungeduldiger Neugierde in das geheimnisvolle Werden eingegriffen und still keimendes Leben zerstört. Das Wachsen in der Natur hat seine Gesetze. Du hast sie auch in dir.

Und dann hast du damals auch eingesehen, daß man im Garten ununterbrochen hinter dem Unkraut her sein muß, damit er nicht zur Wildnis herabsinkt. Daraus kannst du sehen, wie töricht jene Weltverbesserer sind, die uns verheißen: „Ohne Mühe — mehr Lebensgenuß.“ Jugend, die damit anfinge, würde ihren eigenen Untergang vorbereiten.

In deinem Alter trachtet der Mensch nach einem Leben in Harmonie, ohne Widerstände, Zweifel, Schwierigkeiten und Spannungen. Er möchte alle Rätsel gelöst, sein Idealbild erfüllt und endgültig Ruhe in sich haben. Aber echtes, wirkliches Leben ist in diesem Sinne nie „ruhig“, nie „fertig“. Immer schließt es neue Aufgabe und neue Bewältigung in sich ein.

Als nach dem Ersten Weltkrieg jemand uns zurief: „Seid getrost, wir sind erlöst“, da haben wir aufgehorcht, haben verstanden und auch falsch verstanden. Natürlich haben wir Grund, aus dem Innersten heraus froh zu sein, denn hätte Christus nicht um uns gelitten, so nützte es uns nichts, geboren zu sein. Nur verstanden wir falsch, wenn wir meinten, Christi Erlösungstat würde uns ein für allemal jedweder eigenen Bemühung entheben. Er hat uns Ziel und Weg gesichert, uns aber nicht ein Faulbett bereitet. Es herrscht ein ewiger Krieg in uns zwischen Vernunft und Trieben, zwischen Geist und Leib, zwischen dem einen und dem anderen Gesetz. In diesem Widerstreit haben wir uns zu bewähren. Das Christentum ist zwar auch die Religion für Schwache und Kranke, nicht aber für Schwächlinge und hohle Genießer. Noch weniger ist es ein Versicherungsvertrag für die Ewigkeit. Aergere dich nicht über diejenigen, die es so auffassen. Sie entstellen das Antlitz des Christentums und stehen durch ihr geistloses und sattes Gehaben dessen Ausbreitung im Wege.

Bewundere nur immer erhobenen Gemütes den Aufbruch neuen Lebens im Frühling! Wenn du aber einen wahren Hunger und Durst hast nach dem Höchsten, dann wird dich das Wunder des Lebens in der Natur auf die Spur zum ewigen Weltenschöpfer bringen.

Ich weiß, viele von euch haben verlernt, sich zu wundern, und haben etwas vom Glanz verloren, der aus jungen Menschenaugen spricht. Sie warten darauf, daß eines Tages das überwältigende Wunder über sie kommt. Was soll es sein? Und wer soll es bewirken? Siehst du nicht, daß sich Außergewöhnliches gerade im gewöhnlichen Leben vollzieht? Für den, der Augen dafür hat, ist jedes Menschenleben von wunderbaren Fügungen gesegnet. In Ereignissen und Begegnungen um dich her kannst du den Finger Gottes erkennen.

Deine Wonne an des Frühlings Auferstehung hat ihren Sinn. Aber dieser wäre klein, würdest du nicht in tiefer Ehrfurcht dich neigen vor dem unendlich höheren, dem Osterwunder, wie es unser Glaube schaut. Um den Knecht zu erlösen, gab Gott seinen Sohn. Durch seine Erlösungstat ist uns die Pforte des ewigen Lebens erschlossen worden. Sieh, wenn mit der lachenden Flur sich dieser christliche Osterglaube verbindet, dann ist in Wahrheit befreiende Seligkeit, und Tag, den der Herr gemacht hat.

Wusstest du dieses schon?

Sind Tiere Wetterpropheten?

1. Das Emporsteigen des sogenannten Laubfrosches auf dem Leiterchen im gläsernen Gefängnis hat zwar nichts mit dem Wetter zu tun, wohl aber kann man aus dem Verhalten vieler anderer Tiere auf eine Wetterveränderung schließen. Von der Schwalbe sagt man, daß das Wetter schön bleibe, wenn sie hoch in der Luft segle; flattert sie jedoch niedrig über dem Boden entlang, so soll es Regen geben.

2. Daß ist so zu erklären: Bei herannahendem Regen werden die obern Luftschichten bewegt und abgekühlt, wodurch die den Schwalben als Nahrung dienenden Mükken nach unten getrieben werden. Die Schwalben folgen ihnen. Auch das sogenannte „Luftschnappen“ der Fische vor Regenwetter ist auf das Tieferfliegen der Insekten zurückzuführen. Die Fische schnappen nicht nach Luft, sondern nach den Insekten, die über dem Wasser fliegen.

3. Und warum wirft der Maulwurf vor dem Regen besonders eifrig seine Erdhügel auf? Viele vor dem Unwetter flüchtende Insekten verkriechen sich in der Erde, und der Maulwurf verlegt sein Jagdgebiet deshalb dicht unter die Erdoberfläche.

4. Manche Tiere merken die Schwankungen des Luftdrucks eher als der Mensch. So kann man beobachten, daß die Ente ihr Nest oder ihren Stall frühzeitig aufsucht, wenn kaltes Wetter zu erwarten ist. Fängt sie aber laut zu schnattern an, so tritt mildes Wetter ein.

5. Ein feines Wettervorgefühl hat auch die Spinne. Sie verläßt ihr Netz und verbirgt sich in einem Schlupfwinkel, lange bevor der Mensch am Himmel den Wetterumschlag beobachtet.

Eine Schildkröte fängt Fische

Die Alligator-Schildkröte besitzt in ihrem Maul einen kleinen Wurmvorsatz, den sie als Köder benutzt. Mit großer Geduld sitzt sie lange Zeit mit offenem Rachen auf dem Meeresgrund. Beißt schließlich ein Fisch an, dann braucht sie nur noch ihr Maul zu schließen. Fast wie im Schlaraffenland!

Schiffe aus Schilf

Durch Ausgrabungen wissen wir, daß die Aegypter vor über 4,000 Jahren aus Holzmangel Schiffe aus Schilf und Papyrusrohr bauten. Das Schilf wurde geschnitten, gebündelt und zu oft kunstvoll verzierten Schiffen zusammengefügt. Für das offene Meer waren diese Schiffe jedoch zu leicht.

So entsteht ein Spinnennetz

1. Wenn wir eine Kreuzspinne beim Bau ihres Nestes beobachten, können wir sehen, daß ein feiner Faden aus einer Verdickung am Hinterleib heraustritt. Wir entdekken, daß die Spinne zwischen den Zweigen zunächst einen kräftigen Rahmen spannt.

2. Nun werden vom Rahmen aus neue Fäden gezogen, die sich wie Radspeichen in einem Mittelpunkt, der „Warte“ treffen.

3. Ueber diese Speichen legt die Spinne, vom Mittelpunkt ausgehend, eine Spirale. Von einer Speiche zur anderen heftet sie ein Fadenstück mit den Hinterbeinen an, bis sie schließlich außen angekommen ist.

4. Diese Hilfsfäden kleben nicht und sollen verhindern, daß sich die langen Speichenfäden verwirren. — Jetzt erst werden die klebrigen Fangfäden eingespannt, aber diesmal geht die Arbeit von außen nach innen vor sich.

5. Ist die Spinne damit fertig, rollt sie den Hilfsfaden wieder ein und frißt ihn auf. Eine Fangleine führt zum Unterschlupf & der Beutefang kann beginnen!

SPIELE:

Hecht im Netz

Die Spieler stellen sich mit verbundenen Augen im Kreis auf, der Abstand von Spieler zu Spieler beträgt ungefähr 2 Fuß. Damit ist das Netz ausgeworfen. Innerhalb des Kreises bewegt sich der Hecht, ein Spieler, der nicht die Augen verbunden hat. Dieser tolle Hecht versucht nun, aus dem Netz zu gelangen, ohne gefaßt zu werden. Das ist aber nicht so einfach, denn die Fischer rudern wild mit den Armen. Der Hecht ist außerdem verpflichtet, von Zeit zu Zeit in die Hände zu klatschen, um seinen Standort zu verraten. Der Reihe nach wird jeder Spieler Hecht. Wem gelingt es, in der kürzesten Zeit durch das Netz zu schlüpfen?

Dreierlaufen

Je drei Spieler bilden eine Gruppe. Sie fassen sich an den Händen, wobei der mittlere Spieler mit dem Rücken in der Laufrichtung steht. Auf „Los“ beginnt der Wettlauf aller Gruppen nach einem vorher bestimmten Ziel, wobei der mittlere Läufer nach hinten läuft, während ihn die beiden Kameraden rechts und links an der Hand führen, damit er die Richtung nicht verliert.

Der beste Fruehling

Der Frühling des Jahres, wie glänzt er im Mai,
doch wenige Wochen, so flog er vorbei.
Der Frühling der Jugend, wie blüht er so schön,
doch wenige Wochen, so muß er verwehn.
Der Frühling des Herzens, ein schönes Gemüt,
o lieblichste Blüte, die nimmer verblüht!

Karl Gerok.

Der Vorderste in der Liebe zu Jesu

Predigt von Br. A. H. Unruh †

(Schluß.)

Wir dürfen nicht durch das Gesetz kommen. Wir können jeden Sonntag Gemeindestunde halten und immer wieder sagen: Geschwister, wir müssen Jesum mehr lieben und uns untereinander mehr lieben. Wir bleiben doch die alten und werden immer schlimmer. Was ist notwendig? Daß der Geist Gottes uns alle zerbrechen möchte, uns allen unsre Schuld so tief zeigen und die Gnade in Christo Jesu groß machen möchte, dann würde ein Geist der Liebe durch die Reihen wehen. Dann hätte jeder es mit sich zu tun; dann wäre jeder der größte Sünder und hätte die meiste Liebe, weil er die meiste Gnade erfahren hat. Dann hätte er nur ein Streben, diese Gnade mit Liebe zu erwidern.

Wie drücken wir die Liebe aus, wenn wir den Vorrang in der Liebe bekommen? Laßt mich euch darauf aufmerksam machen, daß wir von diesem Weibe wahres Leben, wahres Christentum lernen können. Sie suchte Jesu Nähe. Sie ging an der Tür vorbei und sah ihn. Sie hat ihn wahrscheinlich reden hören. Ich verstehe, daß dieses nur die Stunde des Dankens war, denn sie hatte vorher Vergebung der Sünden bekommen. Deshalb kam sie zu Jesu. Sie sah ihn; ach, sie wollte so gerne mal ganz nahe bei dem sein, der sie so unendlich lieb hatte. Das will jeder, der Jesum liebhat. Die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus, die Gemeinschaft im Wort, die innige, verborgene Gemeinschaft mit dem Herrn zieht die Person an. Eine gläubige Frau sagte einst: Wenn ich meine stille Stunde mit dem Heiland habe und alle 12 Apostel predigen sollten, würde ich nicht hingehen. Ich ziehe es vor, allein mit meinem Heiland zu sein. Liebe Leser, wer Jesum wirklich lieb hat, der sucht seine Nähe.

Diese Frau war auch recht demütig. Sie fiel nieder zu Jesu Füßen. Sie kam von hinten zu Jesu Füßen. Sie ging nicht hin, stellte sich vor ihm hin und machte Aufsehen, indem sie mit dem Herrn redete, sondern fast verborgen ging sie zu ihm; sie schämte sich noch immer der Vergangenheit. Sie kam zu den Füßen Jesu und da brach sie zusammen. Das ist sehr viel wert. Ein Johannes lag an der Brust Jesu, und da kam ihm der Gedanke, er wolle in der Herrlichkeit mit seinem Bruder zur Rechten oder zur Linken Jesu sitzen. Sie wollten den vordersten, den höchsten Platz an der Seite Jesu einnehmen.

Das versprach der Heiland ihm nicht; er sagte zu ihm: „Das überlasse ich dem Vater." Aber welche Erfahrung mußte Johannes, der immer an der Brust Jesu lag, noch machen? Auf der Insel Patmos lag er zu Jesu Füßen. Ehe er dazu kam, zur Rechten Jesu zu sitzen, mußte er bei der Offenbarung des Herrn Jesu zu seinen Füßen liegen.

Mir ist das groß geworden. Langsam steuert der Herr alle seine Kinder dahin, daß sie sich mehr und mehr zu den Füßen wohlfühlen, daß sie daliegen als solche, die viel Gnade von ihm erfahren haben, die Gott in besonderer Weise angesehen hat. Lieber Leser, suche den Platz zu den Füßen Jesu! Dort findest du keine Konkurrenz. Dort sei der Niedrigste, der Unwerteste! Als der ganz Schlechteste liege da zu seinen Füßen.

Diese Frau liebte Jesum und sie wollte zu seinen Füßen liegen. Als sie zu seinen Füßen kniete, konnte sie nicht anders, als ihrer Liebe in der Tat Ausdruck zu geben. Wie machte sie das? Sie weinte, ihre Augen wurden zum Waschbecken; sie weinte, netzte seine Füße. Sie trocknete sie mit den Haaren, küßte die Füße und opferte die Salbe für ihn, den Heißgeliebten. Haare, Augen, der Kuß, die Salbe — das stand bei ihr vorher im Dienst der Sünde. Damit hatte sie auf der Straße verführerisch gehandelt. Jetzt erklärt sie ihren Bankrott vor dem Herrn Jesus und stellt das, was der Sünde gedient hatte, in den Dienst Jesu. Ihr höchster Schmuck, ihre Haare, kommen zu andrer Verwendung. Ihre Augen, voller Tränen, dienen dem Herrn. Sie küßt seine Füße und ehrt ihn als den Gottessohn. Dann salbt sie ihn; sie opfert etwas.

Können wir unsre Liebe zu Jesus unausgedrückt lassen? Wir haben ihn heute nicht in dieser Weise unter uns, aber er hat dir seine geringsten Brüder zur Seite gestellt. Er hat zu uns gesagt: Wenn du mich liebst, dann gehe hin und drücke deine Liebe an den geringsten Brüdern und Schwestern aus. Beweise da, daß du mich liebhast. Diene und opfere! Sie kaufte Salbe; sie schenkte ihm die Salbe. Ich glaube, es ist ein großer Unterschied, ob wir für ein Werk opfern oder ob wir wirklich etwas für Jesus bringen. Begnüge dich nicht damit: Ich nehme an dem Werk teil, ich gebe etwas für das Werk Nein, habe einmal Stunden, wo du direkt Jesus etwas opferst. Nimm dein Geld und sage: Heiland ich möchte dir das geben; nimm es an und segne es! Nicht nur in gleichgültiger Weise etwas opfern, sondern ihm alles schenken. Die Liebe zu Jesus muß praktisch ausgedrückt werden. Dazu haben wir Gelegenheit an den Brüdern und Schwestern.

Wie wurde diese Liebe beurteilt? denn Liebe wird immer beurteilt. Der Pharisäer urteilte von der Vergangenheit der Frau aus. Unbekehrte Menschen, selbstgerechte Menschen werden uns immer nach unserer Vergangenheit beurteilen: So ein Kerl war er; jetzt tut er da groß, jetzt will er sehr geistlich sein! Immer soll die Vergangenheit mitsprechen. Sie können gar nicht anders, denn sie beurteilen sich selber von ihrer Vergangenheit aus. Das Gewissen kennt nur die Vergangenheit. Simon verurteilt sie: Was für ein Weib! Was für ein Weib! Keine Liebe, keine Milde, keine Barmherzigkeit, gar nichts hat dieser strenge Pharisäer! O, daß sie schon alle tot wären, diese Pharisäer! Leider müssen wir erfahren, sie leben noch und tun sich immer wieder kund.

Der Herr Jesus beurteilt diese Liebe von der Gegenwart aus. Wie stehst du heute? nicht, wie war deine Vergangenheit? Die Vergangenheit habe ich dir vergeben, aber wie stehst du heute? Heute, Heiland, liebe ich dich! Ich danke dir für deine Gnade! Und wir sagen heute, was jene noch nicht sagen konnte: Wir danken dir für deine Gnade in deinem Blute, in dem wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden haben!

Das ist ein anderes Urteil. Der Herr Jesus beurteilte die Frau von ihrem Herzen aus, wie sie es jetzt hatte. Teurer Leser, deine Vergangenheit bis jetzt mag sehr dunkel gewesen sein, aber ich will dir eins sagen: Bist du einer, der nicht bezahlen kann, und nimmst du die Gnade an, dann beurteilt er dich von diesem Standpunkt aus und nicht nach der Vergangenheit. Ein wunderbarer Heiland, nicht wahr!

So haben wir drei Gruppen, zu denen wir gehören können.

Da ist die Gruppe der Pharisäer. Ihr schlagt mit den Händen: nur nicht zu dieser Gruppe! Das ist recht, zu der wollen wir nicht gehören.

Da ist die Gruppe, die nur 50 Groschen schuldig sind, die können sich nicht ganz hingeben, aber sie haben auch Vergebung. Aber nach ihrer Meinung war es nicht so sehr viel. Die Erkenntnis wird später vielleicht noch ändern.

Und da ist eine Gruppe, die war 500 Groschen schuldig und hat besonders viel Vergebung erlangt.

Zu welcher Gruppe gehörst du? Bist du noch steil und gehst an allem vorbei, bist du halb gebrochen oder bist du ganz zerknirscht?

Gott segne uns, wenn wir die Antwort suchen. Er helfe uns, die Vordersten in der Liebe zu sein. Amen.

Yarrow, B.C.

Am 19. April gab Br. Jakob Friesen, Felddirektor der MBG-Inlandmission von B. C., in unserm Bethause einen wichtigen Bericht in Wort und Bild.

Am 25. April feierten Geschw. Henry Fröses Silberhochzeit. Prediger Ar. Rempel hielt die Festrede.

Schw. Ar. Rempel, die 3 Wochen in Winnipeg bei ihren Kindern weilte, ist wieder wohlbehalten zu Hause.

Am 26. April erzählte Br. Henry Born, jetzt Bibelschullehrer in Clearbrook, in unserm Bethause von Missionsarbeit in Südamerika und zeigte Bilder.

Am 8. Mai fuhren Geschw. Nikolai Reimers sen. nach New York zur Weltausstellung und von da auf etliche Wochen nach Europa.

Am 10. Mai hielt Pred. Peter Löwen die deutsche Ansprache und Pred. D. B. Wiens die englische. Er betonte besonders die Worte: Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern! Nachmittag besuchte er mit seiner Frau ihren kranken Vater B. B. Janz im Hospital bei Abbotsford.

Am Abend des 10. Mai brachte der Chor der „Sharon-highschool" ein Gesangprogramm mit etlichen deutschen Liedern und zwei Gedichten. Zwei ältere Geschwister, Schw. Frank Dahl und Br. J. Köhn, erzählten von ihren gottesfürchtigen Eltern. Schw. Dahls Mutter war auch dabei. Es war ein schöner Abend und unser Versammlungshaus war fast gefüllt.

Am Himmelfahrtstage, dem 7. Mai, hatten wir am Vormittag Andacht. Ein Schwesternchor diente mit wichtigen Liedern. Am Nachmittag hatten die alleinstehenden Schwestern ein Fest mit Mahl im Kellerraum des Bethauses, zusammen mit den Schwestern der 1. Mennonitengemeinde. Im vorigen Jahr war das Fest in der Kirche der MG, so wechselt es ab.

Am 17. Mai, Pfingsten, diente eine Schwesterngruppe mit Liedern. Pred. Nik. Siemens, Blaine, Washington, USA, hielt die deutsche Predigt und Pred. Heinrich Unger die englische. Nachmittags feierten Pred. P. Riesen und Gatttin Goldene Hochzeit. Ihre Tochter, Frau Jak. Rempel, sowie die Kinder waren aus Vauxhall, Alberta, gekommen, und Sohn John mit Familie von Prince George. Ein Sohn mit Familie im Norden konnte nicht kommen. Die andern 4 Kinder mit Familien wohnen hier. Pred. Heinr. Dück, Greendale, hielt die deutsche Festpredigt und Pred. Heinr. Brucks die englische. Ein Programm wurde gebracht, zum Teil im Kellerraum beim Mahl. Ein Männerchor sang, Br. Isbrand Riesen hatte zwei Gedichte, die Kinder ein Lied und ein Musikstück war von Sharon Riesen. Der Jubilar machte Mitteilungen.

Am 18. Mai hatten wir eine Missionsversammlung. Missionarin Katie Penner berichtete über den Kongo. H. M.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

MG und der MBG über biblische Grundsätze bezüglich Friedenslehre, Todesstrafe u.a.m. Am 24. Mai sprach er abends in der „Knox United Church" in Winnipeg zum Thema: „Ist Pazifismus christlich?" Die meisten Zuhörer waren aber wohl doch Mennoniten. Am 31. Mai wird er bei der Graduationsfeier des MEI. Clearbrook, B.C., sprechen. Er ist ein gelehrter Mann, Theologe, Geschichtsforscher, und hat in 3 Sprachen publiziert, Englisch, Deutsch und Französisch.

— Die Jahreskonferenz der MBG von Alberta ist am 12. u. 13. Juni in Grassy Lake, Alta.

— **„Wehrlos durch Christus"** heißt die deutsche Uebersetzung des Buches von Br. J. A. Töws „True Nonresistance through Christ". Das Buch kam 1955 heraus und ist nun in Deutschland von Dr. G. Schellenberg übersetzt und in ansprechender Ausstattung vom Agape-Verlag, Basel, herausgegeben worden. Das Buch legt in einfacher, biblisch begründeter Weise aus, warum ein Christ wehrlos sein soll laut der Lehre und dem Leben Christi, zeigt die verwandelnde Kraft des Kreuzes Christi und gibt einen geschichtlichen Ueberblick von der Stellung der christlichen Kirche zum Krieg. — Sobald das Buch auf Lager ist, geben wir den Preis bekannt.

„Die Heimat in Trümmern" von G. Töws ist in unserm Buchhandel wieder erhältlich für $1.50.

— Ein Danksagungsfest für Erretung aus Sowjetrußland ist am 31. Mai, 10.15 Uhr morgens, und 2 Uhr nachmittags im Frasertal in Brit. Kolumbien.

— In der MBG zu Winkler, Man., wurde Missionarin Annie E. Dyck aus Kolumbien am 24. Mai willkommen geheißen.

— Dem Aelt. G. G. Neufeld der Mennonitengemeinde Whitewater, Man., soll am 7. Juni durch gleichzeitige Wahlen in allen 5 Ortsgemeinden ein Gehilfe gewählt werden. Nominiert sind die Prediger Edward Cornelsen, Boissevain, Frank Enns, Gretna, Jake Harms, Boissevain, Peter Harms, Crystal City, Abe Neufeld, Lena, und Abr. Reimer, Crystal City.

— Das Ehepaar Jacob Friesen, Nordkildonan, Man., feierte am 9. Mai im MBG-Bethause Goldene Hochzeit. Sie haben 7 Kinder und 18 Enkelkinder. 1924 kamen sie von Rußland nach Kanada.

— Aelt. Peter J. Dyck, MCC-Direktor für Europa und Nordafrika, kommt voraussichtlich mit Frau und Kindern auf 5 Wochen Urlaub, vom 10. Juli bis zum 15. August, nach Kanada und den USA. Sie werden Geschwister und Freunde besuchen und im MCC-Hauptoffice vorsprechen.

— Am 3. Mai feierte die Holdemansgemeinde (Mennoniten) zu Linden, Alta., den 99. Jahrestag des Johann B. Töws. Der alte Bruder, der am 30. März 1965, so Gott will, 100 Jahre alt wird, ist noch verhältnismäßig rüstig und sang auf der Feier 1 deutsches Lied vor. Er hält sich im Altenheim zu Grünland, Man., auf, fuhr nach der Feier aber mit seinen Kindern nach Oregon, USA.

— Im „National Youth Orchestra" Kanadas spielt in diesem Sommer auch Jake Klassen, 20, von 425 Edison Ave., Nordkildonan, Man.

— Auswärtige Besucher in der Christian Preß waren in voriger Woche: Frau Zina Baluczynski, Minneapolis, Minn., Albert Kadart und Frau, Edmonton, Alta., Frl. Marg. Krahn und Gerhard Krahn, Vineland, Ont.

— Johann Löwen, 77, von 234 Edison Ave., Nordkildonan, starb am 25. Mai, 1.20 Uhr morgens, im Concordia-Hospital nach einem Herzanfall. Die Begräbnisfeier ist Donnerstag, am 28. Mai, 2 Uhr nachmittags, in der Mennonitenkirche an Roch und Cheriton, Nordkildonan. Ihn überleben seine Ehefrau, 3 Kinder hier und 2 in Rußland. Familie Löwen kam 1949 über Deutschland nach Kanada. Der Entschlafene stammte von Steinbach, Baratower Ansiedlung, Südrußland.

— Unter den 20 Mädchen in Manitoba, die im allkanadischen Backwettbewerb der Mehlmarke „Five Roses" Preise gewannen, sind auch Mary Ann Hildebrand, Morden, und Katherine W. Klassen, Steinbach.

— Der neue Premierminister von Saskatchewan ernannte am 21. Mai ein Kabinett aus 13 Ministern (anstatt 15 unter der CCF-Regierung): Roß Thatcher, Morse, Premier und Schatzmeister; A. H. McDonald, Moosomin, Stellvertreter des Premiers und Minister für Landwirtschaft; D. G. Stewart, Prince Albert, Gesundheitswesen und Belange der Jugend; D. V. Heald, Lumsden, Staatsanwalt und Sekretär; H. C. Pinder, Hanley, Industrie und Wirtschaft; Geo. J. Trapp,

(Fortsetzung von S. 13—2)

Frauendienst

Morgengebet

O wunderbares, tiefes Schweigen,
wie einsam ist's noch auf der Welt!
Die Wälder nur sich leise neigen,
als ging der Herr durch's stille
Feld.

Ich fühl' mich recht wie neu geschaffen
Wo ist die Sorge nun und Not?
Was mich noch gestern wollt' erschlaffen,
ich schäm' mich des im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und
Glücke
will ich, ein Pilger, frohbereit
betreten nur wie eine Brücke
zu dir, Herr, überm Strom der
Zeit.

Und buhlt mein Lied, auf Weltgunst lauernd,
um schnöden Sold der Eitelkeit:
Zerschlag' mein Saitenspiel, und
schauernd
schwieg ich vor dir in Ewigkeit.

Joseph von Eichendorf

Das Denkmal

Mutter Gesine war eine kleine, bewegliche und für ihre 68 Jahre ungewöhnlich rüstige Frau. Im vergangenen Jahr war ihr der Mann gestorben. Fast den ganzen Sommer hatte er im Krankenhaus Linderung und Heilung gesucht, und Mutter Gesine, nun plötzlich vieler Aufgaben und Sorgen ledig, war kurzentschlossen während dieser Zeit zu Garten- und Feldarbeit auf die Bauernhöfe der Umgebung gegangen und hatte dem Leidenden vom sauer verdienten Lohn Blumen und Früchte und kleine Leckerbissen gebracht. Dann aber, als sie einsehen mußte, daß auch die Aerzte das fliehende Leben nicht mehr zu halten vermochten, hatte sie ihn sich zurückgeholt und ihm in ihrem kleinen Lagerstübchen die schweren Wochen des Scheidens bis zum letzten Atemzuge schön und leicht gemacht.

Wehrte er zuweilen der ungewohnten Verschwendung, wies sie ihm wohl lächelnd die kleine Schachtel, in der ihre Ersparnisse klapperten und raschelten. Es war genug darin, ihm jede Erquickung zu verschaffen, und für sein letztes würdiges Bett war auch gesorgt. Er sollte so unter die Erde kommen, wie es in der verlassenen Heimat selbstverständlich gewesen wäre: in einem ordentlichen, festen Sarg.

An einem sturmdurchwehten Novembertag trug man ihn hinaus. Einmal noch, ehe der Sargdeckel sich schloß, beugte Mutter Gesine sich über den Stillgewordenen. „Es ist nun alles, wie's sich gehört, Heinrich. Und ich danke dir. Unser Leben war schön. Aber in der Auferstehung wird es noch weit herrlicher sein."

Dann hatte der Winterschnee sein Grab gedeckt, Frühjahr und Sommer hatten Duft und Blumen darüber gebreitet, und Mutter Gesine war an jedem Sonntag hinausgewandert zum Gottesacker, hatte den Hügel bepflanzt und so sauber gehalten wie ihr blitzblankes Stübchen daheim. An den Wochentagen aber war sie wieder der harten Landarbeit nachgegangen und hatte Schein zu Schein, Geldstück zu Geldstück in die kleine Schachtel hineingespart.

Die Nachbarn schüttelten die Köpfe. Warum gönnte sie sich keine Ruhe? Die kleine Rente reichte doch. Und Erben hatte sie nicht. War es die Einsamkeit, die sie nicht ertrug? Das tatenlose Dasein?

„Sie werden sich krank machen, Mutter Gesine", warnte eine jüngere Nachbarin, als sie eines Abends triefend nach Hause kam. „Kommen Sie doch zu uns, wenn Ihnen die Zeit lang wird und Sie sich einsam fühlen. Gewiß ist es schwer, so ganz allein zu sein . . ."

„Ganz allein sind wohl nur die Gottlosen", erwiderte Mutter Gesine freundlich, „und die Arbeit schaffe ich noch ganz gut. Freilich, von der Rente leben könnte ich auch so, aber bis zur Kartoffelernte muß ich noch durchhalten. Dann hab' ich genug zusammengespart für einen Stein aufs Grab."

„Dafür quälen Sie sich so?"

„Es soll alles so sein, wie es zu Hause gewesen wäre", sagte Mutter Gesine, „ein richtiges Denkmal, weiß, mit einem leuchtenden Kreuz darauf und in goldenen Buchstaben der Spruch von der Liebe, die nimmer aufhört. Dreihundert Mark soll es kosten. und zu Weihnachten will ich ihm sagen können: Es ist bestellt, und Ostern kommt's auf den Hügel."

Erst als die Felder abgeerntet waren und es auch keine Arbeit mehr für Mutter Gesine in Nähstube oder Scheune gab und sie nun Tag für Tag daheim blieb, merkte sie, daß zu den alten Gesichtern in ihrer Baracke neue sich gesellt hatten.

„Hellmanns, ja!" erklärte ihr eine Mitbewohnerin auf ihre erstaunte Frage. „Vor acht Tagen kamen sie, lebten noch bis vor kurzem unter den Polen. Der 20jährige Sohn ist schon viele Jahre krank und nun fast ganz gelähmt. Kein Arzt kümmerte sich dort um ihn, und solange die Eltern noch arbeiten konnten, ließ man sie nicht fort. Aber dann hielt der kriegsverletzte Vater die Arbeit nicht mehr aus, und als des jungen Menschen Zustand sich verschlechterte und auch die Mutter ihn nicht mehr verlassen konnte, da endlich wies man die Familie aus. Nun sind sie hier, aber für den armen Horst kommt ärztliche Hilfe zu spät.

Ein bedrückend schweres Los ..."

„Eine Aufgabe!" erwiderte Mutter Gesine und griff in schlichter Selbstverständlichkeit zu. Dankbar nahm Frau Hellmann die unerwartete Hilfe an. „Mein Mann ist beim Betten des Kranken durch seine steifgewordene Schulter so behindert und ein schlechter Helfer für Horst, dem jede Bewegung Schmerzen bereitet. Und gebettet werden muß er oft. Rücken und Schulterblätter sind schon wund. Der Arzt riet zum Krankenhaus, aber Horst will nicht mehr von mir weg. Er weiß, wie es um ihn steht."

In den folgenden Nächten schlief sie schlecht. Das stille Jungengesicht mit dem dankbaren Lächeln und den forschenden Augen ließ sie nicht los. Da lag er nun, wund und todgeweiht auf hartem Bett und fand auch nachts seit langem keine Ruhe. Oft mußte die Mutter auf, um den gequälten Körper emporzulüften, das magere Kissen aufzulockern, die Wärmflasche zu füllen. Und noch war ja nicht Winter. Wie sollte es erst werden, wenn die eisigen Stürme um die Baracke fegten und durch alle Ritzen pfiffen! Sie, sie hatte es so gut unter ihrem breiten Federbett. Aber der Junge drüben unter den verwaschenen Decken . . . ?

Am Totensonntag schritt sie mit stillgewordenem Gesicht zum Friedhof hinaus. „Ich muß mit dir reden, Heinrich", sagte sie eindringlich, als hätte sie es mit einem Lebenden zu tun. „Sieh, ich hab nun gearbeitet und gespart, damit du dein Denkmal bekommst. Aber nun kannst du es nicht kriegen, Heinrich, denn das Geld ist weg. Der Horst hat ein Wasserkissen haben müssen, ein großes, das von den Schultern bis zu den Knien reicht. Der Doktor hat's mir besorgt, und es kostet siebzig Mark Und ein neues Kissen brauchte er auch, das alte taugte nichts. Und ein Daunenbett für den Winter mußte er auch haben. Er hat alles gekriegt, und wir haben alle geweint, als er drin lag und sagte: Es ist wie im Himmel. Dann hat er mit glücklichem Lachen die Augen zugemacht und ist eingeschlafen, obwohl es erst früher Abend war, und ist erst am andern Morgen wieder aufgewacht. Ich glaube, er hat gar nicht mehr gehört, was ich antwortete. „Im Himmel", sagte ich, „ist es viel schöner noch. Aber aus dem Himmel ist dies alles gekommen, und es ist ein Geschenk von meinem Heinrich." So ist das nun, sieh, und ich denk, ich hab's recht gemacht. Wir sind uns ja immer einig gewesen. Aber dein Denkmal kriegst du doch noch, Heinrich, wenn auch erst im nächsten Jahr . . ."

Doch darin irrte Mutter Gesine. Noch ehe die Schneedecke des Winters der Lenzsonne wich, falteten sich ihre Hände zum letztenmal. Zwei Gräberreihen trennen die Ruhestätten in gemeinsamer Erde, u. kein Gedenkstein verkündet Namen und Todestag. Im Buch des Lebens aber stehen sie eingeschrieben, und das Denkmal richtete Mutter Gesine in Menschenherzen auf.

M. M.

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, **194 Kelvin St., Winnipeg 5.** Telefon **LE 3-8695,** zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Rezepte

Süße Leckerbissen

Pfirsich-Velva-Sherbet

Wollen Sie einmal etwas originelles Gefrorenes als Dessert reichen? Dann probieren Sie diesen „Pfirsich Velva Sherbet". Er besteht aus durch ein Sieb getriebenen Dosenpfirsichen, Fruchtsaft, Zucker und Gelatine und wird, nachdem er gefroren ist, mit Pfirsichscheiben garniert auf den Tisch gebracht.

Zutaten: 8 bis 10 Pfirsichhälften, 1/4 Tasse Zitronensaft, 1/4 Tasse Orangensaft, 1 Teelöffel abgeriebene Zitronenschale, 1 Tasse Zucker, 1/8 Teelöffel Salz, 1/2 Teelöffel einfache Gelatine, 1 Eßlöffel kaltes Wasser.

Zubereitung: Die Pfirsiche werden durch ein Sieb gedrückt; man braucht 2 Tassen Pfirsichfleisch. Säfte, Zitronenschale, Zucker und Salz damit mischen. Die Gelatine in dem kalten Wasser weichen, dann über heißem Wasser auflösen. Die Pfirsichmischung nach und nach an die Gelatine geben und so lange rühren, bis alles gut gemischt ist. In Eisschrankbehälter füllen und bei niedrigster Temperatur im Gefrierfach ohne zu rühren fest werden lassen. In eine sehr kalte Schale füllen und mit einem Eierschläger (rotary beater) schaumig schlagen. Wieder in Eisschrankbehälter füllen und im Gefrierfach fest werden lassen. Mit Pfirsichscheiben garniert zu Tisch geben. (6 bis 8 Portionen)

*

Törtchen mit Erdbeersahne

Für den Teig: 2 Tassen Mehl, 1 gestrichener Teelöffel Backpulver, 1 Ei, 4 Eßlöffel Zucker, Vanilleextrakt, 1/2 Tasse Butter.

Erdbeersahne: 1/2 Pfd. Erdbeeren, Zucker, etwa 1/2 Pint Rahm, geschlagen, Vanilleextrakt.

Sehr schnell mit kalten Händen den Mürbeteig kneten, 2 bis 3 cm dick ausrollen, ausstechen u. gefettete Törtchenformen damit auslegen. Der Boden wird mit einer Gabel durchstochen, damit er beim Backen keine Blasen wirft. Die Törtchen bei mittlerer Hitze backen.

Die Erdbeeren gut waschen, abtropfen lassen und dann erst die Stiele entfernen, damit die Früchte nicht vorzeitig den Saft verlieren. Die Hälfte der Beeren mit einer Gabel gut zerdrücken und den Rest halbieren und einzukkern. Die Sahne wird mit den zerdrückten Erdbeeren, Zucker und Vanille unterzogen, in die ausgekühlten Törtchen gefüllt, mit Beeren verziert u. sofort zu Tisch gegeben.

*

Erdbeertorte, nicht gebacken

Dazu gehören: etwa 1/2 Pfd. Löffelbiskuits, 1/2 Pfd. Erdbeeren, 3—4 Eßlöffel Zucker.

Vanillecreme: 2 Eßlöffel Stärkemehl, 1 Ei, Vanilleextrakt nach Geschmack, 2 Eßlöffel Zucker, 1 Tasse Milch. Die Erdbeeren sind schon gewaschen ,entstielt und mit Zucker angesetzt.

Zur Creme wird Stärkemehl, Eigelb, Vanille und Zucker mit der Milch kalt angerührt und dann auf kleiner Flamme mit dem Schneebesen geschlagen, bis die Masse zum Kochen kommt. Vom Feuer nehmen und weiter schlagen, bis die Creme ausgekühlt ist. Den steifen Eischnee vorsichtig unterziehen.

Der Boden einer Springform wird mit entprechend zurechtgeschnittenen Löffelbiskuits sternartig ausgelegt; darauf werden abwechselnd Vanillecreme, Erdbeeren und wieder Biskuits geschichtet. Die Torte wird sehr kalt gestellt, am besten auf Eis. Vor dem Anrichten wird der Rand der Springform abgenommen und die Torte mit Erdbeeren verziert.

*

Rhabarberkuchen mit Nußhaube

Aus Mehl, Zucker, Eiern, Butter, Backpulver und etwas Salz, Vanille und abgeriebener Zitronenschale wie üblich einen Mürbeteig schnell verkneten und einen Tortenboden mit Rand mit dem Teig auslegen. 2 Pfund gewaschenen und kleingeschnittenen Rhabarber mit etwas Zucker und ganz wenig Wasser etwa 5 Minuten unter Schütteln dünsten. Auskühlen lassen und erst dann auf den Teigboden geben. 4 Eiweiß mit 3/4 Tasse Zucker und etwas Salz so lange schlagen, bis die Masse ganz dick und zäh wird. Dann etwa 2 Eßlöffel Grieß, 1/4 Pfund gehackte Nüsse, Eigelb und 1/2 Tasse Sahne zugeben, alles nochmals gut durchschlagen und über den Rhabarber gießen. Den Kuchen mit dieser Haube bei mittlerer Hitze backen.

Salz würzt nicht nur

Unser gewöhnliches Kochsalz, vom Chemiker Natriumchlorid genannt, ist heute in jedem Haushalt vorrätig. Salz ist billig. Eine Prise Salz, noch im späten Mittelalter ein kostbares Gut, kostet heute den Bruchteil eines Pfennigs. Dabei ist die Prise Salz nicht nur Würze für jede Speise, sondern außerdem ein unentbehrlicher Helfer im Haushalt — wenn man weiß, wie man's macht. Dazu einige Tips:

Korbmöbel mit Salzwasser gewaschen, werden aufgefrischt und bleiben elastisch.

In Salmiakwasser gelöstes Salz entfernt Fettflecke. Frische Tintenflecke werden mit Salz bestreut, weil es die Tinte zum großen Teil aussaugt. Das Stück selbst wird dann sofort ausgewaschen und der Fleck mit Zitrone (Farbechtheit beachten!) beträufelt. Bei Wollsachen löse man das Salz in reinem Glyzerin.

Fensterleder werden nach Gebrauch mit Salzwasser ausgewaschen und feucht eingerollt. Das Wasser muß stets kalt sein, damit das Leder geschmeidig bleibt.

Will man Eiweiß zu Schnee schlagen, machen ein paar Körner Salz die Arbeit leichter und halten den Schnee auch länger. Auch beim Bereiten von Mayonnaise mit Eigelb und Oel erleichtert die Beigabe von etwas Salz der Hausfrau die Arbeit.

Die seltsame Werbung

von HELENE MUELLER

(4. Fortsetzung.)

Ein ernstes Gespräch war zu Ende gegangen. Nun schwiegen sie beide, Pfarrer Wieland und sein Gast. Im Haus, dem die Kinder noch fehlten, war es ganz still. Zu den Fenstern drang erfrischende, nach gemähtem Gras duftende Luft herein, denn das Pfarrhaus stand abseits der Straße in einer großen Baumwiese. Im Studierzimmer brannte kein Licht. Der milde Glanz der Sterne und das sanfte Licht der noch schmalen Mondsichel spendeten der Helle genug.

Pfarrer Wieland war sehr bewegt. Es war nicht die erste Aussprache, um die ihn jemand in Steinenberg gebeten hatte. Aber was er bisher zu hören bekommen hatte, waren stets trübe, unter dem Deckmantel „guter" Bürgerlichkeit versteckte Dinge gewesen. Ganz anders jedoch Gebhard Bahler. Er konnte — ähnlich wie der reiche Jüngling — mit gutem Gewissen sagen: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend an." Und mehr noch Gebhard Bahler wußte bereits, daß das, was ihm noch fehlte, Christus selbst war. Er hatte allerdings geglaubt, es seien gedankliche Schwierigkeiten, die ihn an einer persönlichen Nachfolge hinterten. Wozu Christus — Gott ist doch genug? Aber in der Aussprache mit seinem Seelsorger erkannte der junge Bauer, daß er zwar ein sauberes, ein „göttliches" Leben hatte führen wollen, aber seinen eigenen Willen, die eigene Entscheidung über sein Leben — die hatte er für sich behalten wollen. Und das ging nicht! Er brauchte einen Herrn.

Gebhard Bahler war nicht der Mann, noch lang zu markten, wenn er sah, was die Stunde verlangte. Es fiel ihm nicht leicht; er kam aus einem stolzen, eigenständigen Bauerngeschlecht, von beiden Eltern her. Aber nun stand es für ihn fest: sein Leben sollte künftig Christus gehören.

„Seltsam, daß ich nun im Blick auf die Zukunft so ruhig sein kann — auch im Blick auf das Mädchen, das ich gewinnen möchte —" Gebhard stockte, denn auf der Treppe, die in den ersten Stock führte, in dem das Amtszimmer lag, hörte man plötzlich einen raschen Frauenschritt.

Pfarrer Wieland sprang bestürzt auf und eilte zur Tür.

„Hab' ich achtloser Mensch mal wieder die Haustür offenstehen lassen — wahrhaftig! Und das Treppenlicht brennt ebenfalls noch!" sagte er kopfschüttelnd.

„Ich bin's bloß!" antwortete Schwester Irmgard gedämpft und blieb im oberen Hausflur stehen. „Ich sah, daß das Licht brannte, und dachte, Sie seien trotz der langen Reise offenbar noch nicht im Bett. Es ist nämlich — der alte Köhnle hat einen so schlimmen Herzanfall gehabt, daß er morgen vormittag ins Krankenhaus gebracht werden soll. Sie sollen ihm aber unbedingt noch vorher das Abendmahl geben, hat er das verlangt. Schon um acht Uhr — gegen zehn Uhr holt man ihn mit dem Krankenwagen. Da dachte ich, es sei vielleicht doch richtig, es Ihnen heute abend auszurichten, falls Sie noch auf seien. — Ja, und wenn ich doch schon da bin, kann ich das andre auch gleich sagen: Die Wilma Böhmer hat sich endlich überwunden und hat Fräulein Benderle gedankt — ach, dieses Mädchen ist wirklich ein Engel an Seelengröße —"

„Haben die beiden Frauen sich gegenseitig ausgesprochen über das, was zwischen ihnen stand?" unterbrach Pfarrer Wieland Schwester Irmgard freundlich, denn er schätzte sie sehr ob ihrer Nützlichkeit, wenngleich ihr lebhaftes Temperament ihr zuweilen einen Streich spielte.

„Nein — eben nicht!" entgegnete die Schwester betrübt. „Frau Böhmer sagte nur nach einem furchtbaren Anfall „ich danke Ihnen" — aber seitdem hat sie nichts mehr geäußert. Fräulein Benderle erwartet offenbar auch nichts Weiteres und pflegt sie nach wie vor vorbildlich, aber — ach, Sie sollten jetzt eben möglichst bald mit Frau Böhmer zu sprechen versuchen — es ist tatsächlich ein Wunder, daß dieser verhärtete Mensch endlich mürbe geworden ist. Mir ist ein Stein vom Herzen, daß ich jetzt, wenn mich die Leute nach Frau Böhmer fragen, etwas Gutes von ihr sagen kann."

„Tun Sie das nur, Schwester Irmgard", sagte Pfarrer Wieland in solch tiefem Ernst, daß sie ihn ganz betroffen anblickte. „Und was das ‚Wunder' anbetrifft — ich will Ihnen die Freude nicht schmälern — aber ich — ich warte noch auf ein ganz anderes Wunder — und bete schon lange darum. Doch nun genug für heute — ich danke Ihnen und werde morgen pünktlich bei Großvater Köhnle sein. Schlafen Sie gut, Schwester Irmgard!"

Fast befremdet entfernte sich die Schwester. Nur die große Müdigkeit hinderte sie daran, an Pfarrer Wielands Worten noch lang herumzurätseln.

Ein anderer aber hatte sie auch gehört — und das war Gebhard. Ging es doch um das Mädchen, das er schon so lange liebte. Und nun hatte bei dem Bericht der Schwester etwas durch Pfarrer Wielands Worte geklungen, das so gar nicht nach der allgemeinen Bewunderung aussah, die man Magdalena für ihre „Barmherzigkeit" und ihre „Feindesliebe" im ganzen Dorf zollte. Was hatte er gegen Magdalene?

„Herr Pfarrer", sagte er hastig, als Pfarrer Wieland ins Zimmer zurückgekehrt war, „eigentlich sollte ich Sie jetzt wirklich in Ruhe lassen, aber — ich hörte Ihr kurzes Gespräch durch die halboffene Tür zwangsläufig Wort für Wort — es berührte mich irgendwie eigen. Sie sprachen über Magdalene Benderle — und sie ist es, die ich zur Frau gewinnen möchte — schon lang — schon immer."

Und er berichtete dem erstaunt aufhorchenden Pfarrer von dem unerwartet günstigen Zusammentreffen mit Magdalene, ihrem gegen früher veränderten, aufgelockerten Wesen und der Hoffnung, die er nun hegte nach dem Gespräch mit ihr.

„Mir lag immer daran, eine fromme Frau zu bekommen, Herr Pfarrer. Wenn ein Mädchen diejenige, die ihr das größte Leid zugefügt hat — Wilma zog den Karl Böhmer erst mit Worten und dann in seiner Trunkenheit zu sich her —, in einer ekelhaften Krankheit aufopfernd pflegt, dann darf ein Mann doch annehmen, daß sie eine echte Christin ist?" Es klang fast flehend, als wittere der junge Mann eine geheime Gefahr.

Pfarrer Wieland schob seinen Stuhl ganz dicht an den Sessel heran, in dem Gebhard Bahler saß, und legte ihm brüderlich die Hand auf die Schulter.

„Lieber Herr Bahler, nun ich weiß, was Fräulein Benderle für Sie bedeutet, fällt es mir doppelt schwer, Ihre Frage zu beantworten. Aber ich muß."

„Ja — haben Sie denn tatsächlich etwas gegen Magdalene — haben Sie mit gutem Grund etwas gegen sie?" rief Gebhard in größter Bestürzung.

„Ich nicht, aber — ich fürchte, Gott hat etwas gegen sie — etwas sehr Bestimmtes. Etwas, das mit Wilma Böhmer zusammenhängt."

„Mit der Wilma. — Aber ich bitte Sie — tut denn Magdalene nicht getreu dem Bibelwort an ihr — feurige Kohlen auf das Haupt des Feindes sammeln?" schrie der junge Mann entsetzt auf.

„Ja, lieber Gebhard, das tut sie", antwortete der Pfarrer leise, „aber — sie tut es nicht, damit dieses sündenbeschmutzte Herz weich werde und sich nach Gottes Vergebung ausstrecke und der Gnade. Ich fürchte, sie sammelte die feurigen Kohlen nur dazu auf Wilma Böhmers Haupt, damit diese Kohlen sie quälen sollten — bis zum Zerbruch ihrer Persönlichkeit — bis zum ‚Mürbesein', wie Schwester Irmgard es — ahnungslos und in anderem Sinn — genannt hat. Es ist Rache in menschlich unanfechtbarer, christlich getarnter Form."

„O Gott!" stöhnte Gebhard Bahler und schlug die Hände vor das Gesicht.

Lange fiel kein Wort. Endlich riß sich Gebhard zusammen.

„Herr Pfarrer — Sie sprachen so sicher — woher glauben Sie das — Schreckliche zu wissen?"

„Es ist nicht ‚schrecklich', lieber Gebhard; es ist nur menschlich. So, genau so ist unser Herz. Sogar bei den allerfeinsten Menschen — und dazu zählt Fräulein Benderle zweifellos. Sehen Sie, Gebhard, ich bin nur zwei Jahre hier als Pfarrer. Steinenberg ist keine Großstadt, und Fräulein Magdalene kann niemand übersehen. Ihre ‚Geschichte' wurde mir da und dort ‚aufgetischt' bei meinen Besuchen in den Häusern, und ich kam ja auch schon mehrmals zu Benderles selbst und lernte Magdalene kennen. Sie ist sehr klug und äußert sich treffend über alles. Ich entdeckte schnell, daß bei ihr alles sehr tief geht, daß sie aber dabei einen für eine Frau ungewöhnlich zielsicheren Willen hat. Und — ja, daß sie Dinge, die sie beschäftigen, wie unter einem Verschluß halten kann, bis die Stunde der Reife dafür da ist.

Vielleicht wundern Sie sich, Gebhard, daß ein Pfarrer auf solche Züge achtet. Aber mein Vater ist Arzt. Er hat ein Kurheim für seelisch angeschlagene, innerlich durch eigene oder fremde Schuld verbogene Menschen. Sie wieder ins Geleise zu bringen, ist sein heißes Bemühen. Er sagt aber ganz offen, ohne die Einschaltung des ‚Religiösen', wie er es nennt, sei kein grundlegender Erfolg zu verzeichnen. Deshalb hat er mich auch Pfarrer werden lassen, obwohl es ihn schmerzte, daß sein einziger Sohn — ich habe noch Schwestern — nicht auch Arzt und womöglich einmal sein Nachfolger wurde. Ich bin aber, da meine Mutter Vaters beste Stütze bei der Arbeit ist, oft Ohrenzeuge von ihren Gesprächen über die unheimlichen Abgründe der menschlichen Seele gewesen, und es hat mich tief erschüttert. Mein Vater sagte mehr als einmal, die größte Not machten ihm die von Männern enttäuschten Frauen; sie von allen, auch den geheimsten Rachegelüsten zu befreien, sei fast unmöglich. Je feiner die Frau veranlagt sei, je tiefer sie einst liebte, um so verborgener sitze der Haß auf diejenige, die ihr das Liebste nahm. Sie haben sicher in der Schule etwas vom Nibelungenlied gehört —"

„Ja — ich erinnere mich gut!" unterbrach Gebhard, der gespannt zugehört hatte. „Es hat mir schon als Schulbub einen unauslöschlichen Eindruck gemacht, daß Krimhild den Hunnenkönig, der sicher in jeder Hinsicht wenig anziehend war, zum zweiten Mann nahm, nur um damit die Macht zu gewinnen, an Siegfrieds Mördern Rache nehmen zu können. Und daß sie zäh und still volle zehn Jahre darauf warten konnte, bis — ja bis, wie Sie es nannten, die Stunde für die Rache reif war. Und Sie meinen wirklich, daß Magdalene es — auch so gemacht hat? Das wäre furchtbar!"

„Ich glaube nicht, daß sie sich dessen voll bewußt war, was sie abhielt, sich einem andern Mann zuzuwenden, nämlich das Warten auf eine Gelegenheit zum Vergeltenkönnen. Es war eine Art Instinkt — unsere Worte sind ja so armselig für diese Dinge —, der sie anwies, sich völlig freizuhalten für den Augenblick, in dem Frau Böhmer so hilflos und elend war, daß sie anderer Menschen Barmherzigkeit brauchte. Dieser Moment war vorauszusehen bei dem Lebenswandel, dem Frau Böhmer sich ergeben hatte. Und da Fräulein Magdalene völlig Herrin ihrer Entschlüsse war, konnte sie Wilma Böhmer ihre Hilfe in uneingeschränktem Ausmaß — aufdrängen; der Aermsten blieb ja nichts anderes übrig, als darüber noch froh zu sein. Daß sie so lang keinen Dank aussprach, kam daher, daß auch dieses verkommene Menschenkind noch einen Fetzen natürlich-berechtigten Stolzes besaß, der sie hinderte, ihr letztes bißchen Menschenwürde dranzugeben und für eine so fein gesponnene, für ein ganzes Dorf unsichtbare Rache auch noch zu danken. Daß sie es dann doch tat, war ein Akt der Verzweiflung. Darüber bin ich mir klar. Und nun wird Frau Böhmer noch unzugänglicher sein für Gottes Wort als zuvor. Das ist sicher."

„Entsetzlich!" murmelte Gebhard verstört.

„Ich sah es kommen", seufzte Pfarrer Wieland. „Aber es gab keinen Weg, es aufzuhalten. Ich sah bei meinen Besuchen bei der Kranken die beiden Frauen; ich sprach auch mit Fräulein Benderle. Aber — sie war nicht zu fassen. Ich konnte nur täglich bitten, Gott möge einen Weg finden, daß auch die ‚Gerechte' zur Buße finde und mit ihr die offenkundige Sünderin."

„Und er hat sich noch nicht gezeigt — dieser Weg, meine ich?" flüsterte Gebhard verzweifelt.

„Doch" erwiderte Pfarrer Wieland nach kurzem Zögern fest. „Seit heute abend gibt es einen Weg. Aber er ist — sehr schwer, Gebhard. Für Sie nämlich."

„Für mich?" stammelte der junge Mann tonlos. „Sie — Sie meinen doch nicht, daß — daß ich es Magdalene sagen muß, was Sie beobachtet zu haben glauben?"

„Doch, Gebhard — gerade das meine ich", entgegnete Pfarrer Wieland ruhig. Aber sein Herz zitterte dabei.

(Fortsetzung folgt)

Beschlüsse und Empfehlungen

der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde 1910—1960

Gesammelt im Auftrage des Fürsorgekomitees der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde

Editor: Frank C. Peters Gehilfseditor: Heinrich Regehr

Ein vorzügliches Nachschlagebuch, das nicht nur für die Arbeiter in den Gemeinden, sondern für jedes verantwortungsbewußte Gemeindeglied wertvoll ist. Die Beschlüsse und Empfehlungen sind in folgende Sachgebiete gruppiert: Aeußere Mission, Aufnahme und Auflösung von Gemeinden, Bibelcollege, Bildung, Direktorium, deutsche Sprache, Evangelisation, Fürsorgekomitee, Geisteskranke, Gemeindeordnung, Gesang, Hilfeleistung, Innere Mission, Jugendarbeit, Konferenzkasse, Konferenzsitzungen und -ordnung, Publikation, Sonntagsschule, Statuten und Wehrlosigkeit, Ein Sachregister am Schluß ermöglicht es, auch unter einzelnen Stichwörtern schnell nachzuschlagen.

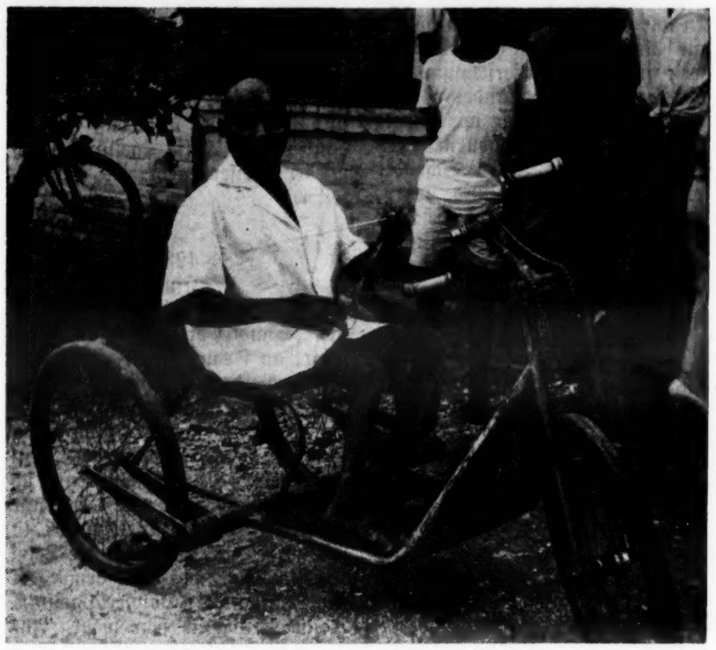
Broschiert, 248 Seiten $1.25

Ringverbindung, 248 Seiten $1.75

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Henderson Hwy, Winnipeg 5, Manitoba

MCC-Hilfswerk in Burundi, Afrika



Seit ihrer Unabhängigkeitserklärung im Juli 1962 sind die Länder Ruanda und Burundi fast dauernd im blutigen Konflikt miteinander. Der Watusi-Stamm, Menschen großen Wuchses, wurden von ihren langjährigen Untertanen, Neger kleineren Wuchses, aus Ruanda vertrieben. Fast 30,000 der Vertriebenen suchten in Burundi Sicherheit und viele leiden als Flüchtlinge große Not.

Die dort tätigen protestantischen Hilfswerkorganisationen taten sich zusammen und ernannten die MCC-Vertreter, das Ehepaar Norman und Eunice Wingert zu Leitern der Hilfsaktionen.

Bis heute haben sie über 1 Mill. Pfund Nahrungsmittel, Kleidung und Medikamente erhalten und verteilt. Etwa drei Viertel der Speisung kommt aus den Ueberflußmitteln der USA-Regierung.

Wingerts sehen eine große Aufgabe in der Hilfe an Krüppeln, Aussätzigen und Arbeitsunfähigen. Manche von den Behinderten sind sehr geschickt in Handarbeit. Z.B. dem Mann auf obigem Bilde hat man einen Handwagen verschafft und auch Strickgarn gegeben, womit er nun fleißig beschäftigt ist. Andere werden im Gebrauch der Nähmaschine unterwiesen und sie arbeiten und verdienen ihren Unterhalt. Leider reichte das Geld bisher nur für 7 Nähmaschinen.

Justina Götz †,

Waterloo, Ontario.

Frau Justina Götz war die Tochter von Johann Friesens aus Einlage, Altkolonie, Südrußland, wo sie am 10. Februar 1892 geboren wurde. Dort verlebte sie ihre Schul- und Jugendjahre. Die Taufe empfing sie durch Aeltesten Martens, Fürstenland. Mit 18 Jahren ging sie nach Riga, wo sie einen 3jährigen Geburtshilfekursus nahm und ihr Diplom als Hebamme erwarb. Auf der Suche nach einem größeren Arbeitsfeld reiste sie bald darauf nach Sibirien. Sie trat am 20. Juli 1914 mit Heinrich Götz in den Ehestand, und, nachdem sich das junge Paar in Orloff angesiedelt hatte, übernahm Frau Götz den Dienst als Hebamme, den sie in Sibirien etwa 15 Jahre treu geleistet hat. Im März 1929 wanderte die Familie über Moskau—Leningrad nach Kanada aus, wo sie sich in Waterloo niederließ und der Vereinigten Mennonitengemeinde beitrat. Auch in der neuen Heimat durfte Frau Götz noch viele Jahre ihrer Praxis und Erfahrung dem Dienst am Mitmenschen widmen.

Schon vor Jahren hatte sich bei Frau Götz ein Herzleiden eingestellt, das ihr viel zu schaffen machte. 9 Wochen vor ihrem Tode erlitt sie zu Hause einen Schlaganfall, der sich bald darauf im Hospital zweimal wiederholte. Die schweren Folgen waren teilweise Lähmung und Verlust der Sprache. Am 24. April entschlief sie zu später Abendstunde im Kitchener—Waterlooer Hospital im Alter von 72 Jahren. Gott hatte ihrem eigenen schweren Leiden ein Ende gemacht.

Die Begräbnisfeier war am 27. April. Pred. H. H. Epp hatte zum Text seiner Ansprache Joh. 21, 18. Er erwähnte darin, wie Frau Götz, nach dem Schlaganfall aus dem oberen Zimmer nach unten gekommen sei und zu ihrem Manne gesagt habe: „Heinrich, jetzt bin ich an dem Hügel angelangt, wo ich nicht weiter kann . . . Gott sei mir Sünder gnädig." Frau Götz habe gewußt, daß unsere irdischen Werke und unser Dienst für unsere Seligkeit nicht genügen; darum habe sie jene Worte gesprochen; damit habe sie sich der rettenden Gnade ausgeliefert. Darauf sprach Pred. Jak. Braun über Joh. 5, 24 und 1. Thess. 4, 16 bis 18. Mit großer Ueberzeugung verkündigte er die Worte Jesu: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Die Gemeinde sang das Lieblingslied der Entschlafenen „Christi Blut und Gerechtigkeit . . ." Mit den Klängen des Liedes „Nimm, Jesu, meine Hände . . ." fand die Trauerfeier ihren Abschluß.

Frau Götz hinterläßt ihren Gatten, drei Söhne: Peter in Kitchener, Henry in Ottawa, Siegfried in Toronto, einen Bruder Abraham in Rußland, eine Schwester (Frau Katharina Rempel) in Kitchener, und fünf Enkelkinder.

Im Auftrage, J. B.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4-4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Jacob J. Neufeld †,

Arnold, B. C.

Nach unserem Dafürhalten hat der Herr einen Bruder zu früh aus unserer Mitte genommen, jedoch glauben wir, daß der Herr keine Fehler macht. In einem Liede heißt es: „Dann, ja dann, wird uns alles klar, das auf Erden dunkel war . . ." Das möge auch der lieben Witwe u. den Kindern zum Trost dienen.

Br. Jakob Neufeld ging am 4. Mai wie gewöhnlich seiner täglichen Arbeit nach. Er säte auf dem Felde Gras mit einer kleinen Maschine, die man selber trägt und dreht. Als er fertig war sagte er, er sei müde und setzte sich auf die Stoßstange seines Autos. Br. Abram Löwen und sein Sohn, die ebenfalls auf dem Felde arbeiteten, fanden ihn bald darauf leblos daliegend. Er hat ausgekämpft und sieht nun seinen Herrn, an den er hier geglaubt hatte.

Die Begräbnisfeier war am 8. Mai im MBG-Bethause zu Arnold. Es war eine trostreiche, aber ernste Feier. Eine Gruppe sang „Wenn ich von dieser Erde . . ." Dann betete der Gemeindeleiter, Br. Ernst Ratzlaff. Die Versammlung sang „Christus ist mein Leben . . .", und Br. Ratzlaff sprach über Psalm 90: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." Den trauernden Hinterbliebenen zitierte er Jeremia 29, 11: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe, des ihr wartet."

Pred. H. H. Nickel sprach in Englisch über 1. Samuel 20, 3: „So wahr deine Seele lebt, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode" und 2. Kor. 1, 4: „Der uns tröstet in aller Trübsal" der wolle auch die Hinterbliebenen trösten! Br. Nickel betete zum Schluß, und das Quartett sang „Lebt wohl, lebt wohl, ich geh' zur Ruh'". Auf dem Friedhofe las Prediger G. Ratzlaff 1. Kor. 15, 54 bis 55 und betete.

Lebenslauf:

Mein lieber Gatte, Jakob Neufeld, erreichte das Alter von 62 Jahren, 5 Monaten und 26 Tagen. Er wurde am 7. Nov. 1901 in Wernersdorf, Südrußland, geboren. Mit Mutter und Geschwistern kam er 1924 nach Laird, Sask., Kanada, wo er 18 Jahre lang wohnte. Dort kam er zum lebendigen Glauben und wurde am 29. Januar 1930 von Jakob Janzen getauft und in die MBG zu Laird aufgenommen. Er hat stille vor dem Herrn gewandelt und blieb treu bis zum Tode, obwohl er in seinem Leben viel Schweres durchgemacht hat.

Am 12. Januar 1932 trat er mit Elisabeth Dirksen in die Ehe. Nach fast 8 Jahren wurde seine Gattin durch den Tod abgerufen. Sie hinterließ ihren Mann mit drei kleinen Kindern.

Am 3. März trat er mit mir, Martha Heppner, Laird, Sask., in die Ehe. Der Herr schenkte uns noch zwei Söhne. Wir hatten die Freude, 23 Jahre zusammen zu leben. 1942 kamen wir nach Arnold, B. C. Hier kauften wir eine Farm, und mein Mann war bis zu seinem Tode in der Farmarbeit tätig.

In letzter Zeit nahmen seine Kräfte rapide ab, doch konnte er sich den völligen Ruhestand noch nicht denken. Seine Hände wollten nicht müßig sein. Wir gönnen ihm nun die ewige Ruhe in der Gegenwart des Herrn.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 5 Söhne, 3 Schwiegertöchter und 3 Enkelkinder. Der älteste Sohn Frank ist mit seiner Familie in Deutschland. Sein Br. Peter Neufeld und eine Schwester, Frau Anna Isaak, sind in Saskatchewan. Ein Bruder, John Neufeld, ist in Yarrow, B. C. Auch andere Verwandte und Bekannte betrauern seinen Tod.

Die trauernde Witwe und Kinder.

(Im Auftrage der Familie, eingesandt von H. B. F., Korr.)

(„Der Bote" wolle diesen Nachruf bitte auch veröffentlichen.)

GESCHICHTEN

fuer Jungen und Maedchen

Annelis heimlicher Traum. Antonia Arnold. Anneli schwärmt für ein hölzernes Karussellpferd. Wahrhaftig ein Wunderpferd! 49 S. .... 75¢

Notlandung am Mont Blanc. Hermann Behr. Flugzeug in den Alpen notgelandet! Schweizer, Italiener, Franzosen und Deutsche suchen nach den Verunglückten. Zu den Rettungstrupps gehören die Mönche vom Großen Sankt Bernhard mit ihren berühmten Bernhardinern. Ein Buch für Jungen. 88 Seiten $1.35

Annegret stellt das Haus auf den Kopf. Wilhelm Jörn. Hier wird das eine was not ist in den Mittelpunkt gestellt. Das „auf den Kopf gestellte Haus" bekommt doch Halt auf ewigem festem Gottesgrund. 112 Seiten $1.60

Daniela. Hans Hoffman. Als Aerztin im malayischen Busch hat die junge Hamburgerin zunächst erst einmal das Mißtrauen der Eingeborenen zu überwinden. Konflikte ballen sich zum Höhepunkt. 204 Seiten $1.25

Der letzte Ritt. Karl Otto Horch. Ein Pferd, das einst im Kriege einen Soldaten getragen hatte und später zu allerlei Kunststücken abgerichtet, in einem Wanderzirkus auftreten mußte, wird bei einer Vorstellung von seinem früheren Reiter wiedererkannt und darf das unruhvolle Zirkusleben hinter sich lassen und wieder ein treuer Kamerad seiner Kriegsgefährten sein. 86 Seiten .... 75¢

Reich in Gott. Helene Hübner. Zwei sehr verschiedene junge Mädchen verbindet eine innige Freundschaft, aber durch den tiefen Glauben von Marie und äußerliche und leichtsinnige Art der Lisa müssen ihre Wege schließlich auseinandergehen. Spannend geschrieben. 236 Seiten $2.25

Neue Länder — Neue Wunder. Walter Hamann. Mit dem Fahrrad um die Welt! Heute „Staatsempfang" beim türkischen Bürgermeister, morgen Ehrengast beim persischen Scheich. Dazwischen Diestersteppe und Wüste, räuberischer Ueberfall und nächtliche Gefahr. Eine wahrhaft abenteuerliche Fahrt. Für Jungen. 136 Seiten $1.35

Das Kreuz am Wege. Minnie Grosch. Donate erlebt mit ihrer Mutter auf der Flucht aus der Heimat eine Schiffskatastrophe. Das Rettungsboot vermag nur noch einen Menschen aufzunehmen. Der Jugendliche Lebenswille siegt: Donate rettet sich; ihre Mutter wird ein Opfer der See. Seitdem trägt das Mädchen schwer an ihrer Schuld. Wie sie den Weg zum Frieden findet, macht bedenkvolles Lesen. 148 Seiten $2.25

Geliebte Tochter. Maria Guggemos. Eine Mutter versucht, sich in das Herz sechzehnjähriger Mädchen hineinzufinden. Dabei will sie versuchen, die Eltern der Mädchen zu erziehen, so daß sie ein wenig Verständnis für ihre Töchter haben. 150 S. $2.25

Wilhelma und ihre Gäste. Elisabeth Dreisbach. Wilhelma muß als Tochter eines Hotelbesitzers oft hinter den Gästen zurückstehen. So geht das Mädchen seine eigene Wege, und schließlich rückt es sogar aus. Glücklicherweise findet Wilhelmina auf ihrer nächtlichen Flucht eine verständige Freundin, die sie behutsam auf den richtigen Weg zurückführt. 156 Seiten $1.50

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg

Jacob J. Klassen †,

Steinbach, Manitoba

Jacob J. Klassen wurde am 20. Dezember 1903 im Dorfe Steinfeld, Sagradowka, Südrußland, als Sohn von Jacob J. Klassen und Frau Katherina geb. Thießen geboren. Dort verlebte er seine Kindheit und besuchte die Volks- und Zentralschule. Am 19. Mai 1925 trat er mit Frl. Aganeta Martens in die Ehe. Diese Ehe wurde mit 5 Söhnen und 1 Tochter gesegnet, jedoch starben 1 Sohn und die Tochter im frühen Kindesalter.

Familie Klassen kam 1930 in der Gruppe der „Moskauflüchtlinge" nach Kanada und hielt sich zuerst in Manitoba auf. 1931 bekehrte der nun Heimgegangene sich zum Herrn, wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens in Niverville, Man., getauft und in die MBG aufgenommen. 1933 bis 1937 wohnte er in Saskatchewan, in der Gegend von Swift Current, später bei Steinbach, Man., bis er im Jahre 1962 die Landwirtschaft aufgab und sich in der Stadt Steinbach niederließ. Hier übernahm er eine Dienststelle, die er bis zu seiner Erkrankung im November 1963 gewissenhaft bekleidete. 1937 hatte er sich der MBG zu Steinbach angeschlossen, deren treues und aktives Glied er bis zum Tode blieb.

Er erfreute sich einer guten Gesundheit, bis sich vor etwa einem halben Jahr ein schweres Leiden „Gehirnkrebs" einstellte, das die Ursache seines Todes am 12. Mai 1964 wurde. Er hat ein Alter von 60 Jahren, 4 Monaten und 22 Tagen erreicht.

Er war stets ein fleißiger Arbeiter, ein treuer Gatte und liebender Vater. Die Familie ist dankbar für das gute Vorbild, das er ihr gewesen ist, wie auch für sein klares Zeugnis seines Glaubenslebens.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin, 4 Söhne: Jacob M. in Winnipeg, Walter in Morden, Ernst und Helmut in Steinbach, 3 Schwiegertöchter, 5 Enkelkinder, die Stiefmutter, 2 Brüder und 1 Schwester.

Die Begräbnisfeier war am 15. Mai 1964. Um 11 Uhr versammelte sich die Trauerfamilie in der Bestattunghalle zu einer kurzen Andacht im engen Kreise wo Pred. Peter Martens eine Ansprache hielt.

Von 1 bis 2 Uhr wurde im Bethause der MBG zu Steinbach allen Freunden Gelegenheit geboten, die entseelte Hülle des entschlafenen Bruders zum Abschied zu sehen. Um 2 Uhr fand daselbst der Trauergottesdienst statt. Die Redner waren die Prediger H. A. Regehr und W. Schröder. Trost- und Hoffnungslieder wurden von einer Sängergruppe gebracht.

Außer den nahen Verwandten, waren viele Freunde und Bekannte von nah und fern gekommen, dem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Die vielen Blumenspenden zeugten von der Liebe und Achtung, die er genossen hat.

„Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben!"

Witwe Aganeta Klassen
und Kinder.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: 533-2405

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Kelvin St., Winnipeg 5
Telefon 533-8618

MARTENS, KLEIN & FALK
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut für Sie!
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Heinrich R. Wiebe †,

Winkler, Man.

Er war der Sohn von Gerhard G. Wiebe und Frau Anna in Winkler. Er wurde am 28. Januar 1915 geboren. Seine Jugendjahre hat er bei seinen Eltern auf der Farm verlebt. Am 18. Juni 1939 trat er mit Frl. Anna Fehr in den Ehestand. Der schon verstorbene Pred. Johann G. Wiens vollzog die Trauhandlung.

Ihr Heim war auf einer Farm bei Winkler, wo sie fast 25 Jahre gewohnt haben. Nach geraumer Zeit wurden ihnen 2 Töchter geboren.

Am 24. April erkrankte H. Wiebe schwer. Er wurde am 25. April ins Hospital gebracht zur sofortigen Operation. Nach 2 Tagen sehr schweren Leidens nahm der Herr ihn zu sich, wo kein Schmerz mehr ist. Ein ihm sehr liebes Lied war „Es geht nach Haus zum Vaterhaus".

Er ist 49 Jahre und 3 Monate alt geworden. Ihn überleben seine Gattin, 2 Töchter, 3 Schwestern und 6 Brüder und ein großer Verwandtenkreis. Seine Eltern, 2 Schwestern und 1 Bruder sind vor ihm gestorben. Wir sind froh, daß er noch in den letzten Tagen das Heil in Christo erfassen konnte.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Begräbnisfeier war am 2. Mai im MBG-Bethause in Winkler. Pred. G. D. Pries, der die Feier leitete, betete zum Anfang. Die Versammlung sang „Es geht nach Haus". Pred. Jakob Pauls, Morden, zitierte Jer. 37, 17: „Ist auch ein Wort vom Herrn vorhanden?" Zum Trosttext hatte er 2. Kor. 12, 7—9: „Laß dir an meiner Gnade genügen." Er betonte, daß es Gnade braucht zum Leben, Gnade, um erlöst zu werden, und es braucht auch Gnade zum Sterben.

Ein Quartett aus Verwandten des Verstorbenen sang gewählte Lieder, darunter „Es war Liebe, nur Liebe allein, daß der Heiland vom Himmel kam und starb an dem Kreuzesstamm, zu retten einen Sünder wie mich."

Pred. G. D. Pries sprach anhand von Hiob 14, 1—5 über das menschliche Leben. Gottes Wort sagt, daß das Leben kurz und voller Unruhe ist. Dann sagt es weiter: Gottes Augen stehen über alle offen. Unsere Zeit steht bei Gott. Er leitet unser Lebensprogramm und hat ihm ein Ziel gesetzt. Br. Pries las auch Ps. 39, 5: „Aber, Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß."

Das nächste Lied vom Oktett war „Wer zieht als Sieger durchs Perlentor?" Pred. Pauls las den Lebenslauf in Englisch und Br. Pries las ihn in Deutsch. Ein leiblicher Bruder, Peter Wiebe von Kalifornien, konnte nicht zugegen sein. Er schickte ein Beileidstelegramm. Das Oktett sang „Eins ums andre wallen wir hinab ins Tal". Br. H. Kuhl gab Anleitung beim Abschied von der entseelten Hülle. Der letzte Blick auf einen Verstorbenen erinnerte uns daran, daß auch unser Bleibens nicht hier ist.

Die ganze große Trauerversammlung wurde zum Trauermahl eingeladen.

Geschw. Wiebes danken für die Teilnahme an dem Begräbnis ihres verstorbenen Bruders. Auch danken sie den Aerzten, Krankenschwestern, Sängern und allen andern, die in irgendeiner Weise teilgenommen haben an dem Leid.

Frau John J. Janzen, Korr.

Herbert, Sask.

Wiederum werden wir an die Wahrheit des Wortes in 1. Mose 8, 22 erinnert: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Wenn es uns manchmal auch so scheint, daß der Winter zu lang und hart ist, so muß er schließlich doch dem Frühling weichen. Es kommen bei uns dann noch die Frühlingsstürme, die in diesem Jahr besonders stark und anhaltend waren und den Ackerboden austrockneten. Doch am 2. Mai begann es zu regnen und hielt mehrere Tage an, so daß man mit der Feldarbeit eine ganze Woche warten mußte. Folglich war bis zum 10. Mai verhältnismäßig wenig ausgesät. Doch seitdem sind die Farmer fleißig an der Arbeit, um der Erde die Saat anzuvertrauen. Der Boden ist auch schön feucht, so daß man eine frohe Saatzeit hat. Mit dem großen Ackergerät werden heutzutage Tausende acres in kurzer Zeit besät.

Auch im Geistlichen wird fleißig Saat ausgestreut in der Sonntagsschule, in den allgemeinen Gottesdiensten und an den Jugendabenden.

Am 22. Febr., abends, besuchten uns 22 Schüler und Leiter Jakob Epp von der Hepburner Bibelschule. Sie brachten Lieder, Zeugnisse und eine Ansprache von Br. Epp.

Am 27. April, Karfreitag, hatten wir Abendmahl. Ostern hörten wir die Ansprachen von 2 Brüdern über die Auferstehung unsers Herrn und Heilandes.

Am 5. April hatten wir wieder Besuch von der Hepburner Bibelschule. Lehrer Jakob Schröder leitete ihren Gesang und Lehrer Geddert hielt eine Ansprache über 1. Kor. 15, 1—26. Nachmittags dienten sie mit mehr Sängern und Lehrern einer Jugendversammlung unsers Kreises im großen Auditorium.

Am 16. Mai brachte im selben Auditorium die „Gospel Light Hour" von Winnipeg ein Programm.

Der Herr wolle alle diese Veranstaltungen segnen zum Heil der Menschenseelen, die noch nicht gerettet sind!

Wm. Falk, Korr.

Aus Leserbriefen

Edmonton, Alta.

In M.R. Nr. 20 vom 13. Mai ist in der Spalte „Nachrichten" zu lesen: „Viele Ortsgemeinden haben dazu (gemeint ist der Himmelfahrtsgottesdienst) scheinbar nicht mehr Zeit."

Warum kritisieren Sie die Ortsgemeinden, wenn Sie es nicht einmal für nötig hielten, den Himmelfahrtstag in der M.R. überhaupt zu erwähnen, zumal Sie Ihre Leser doch in der Hauptsache über alle Ereignisse auf dem religiösen Gebiet auf dem laufenden halten müssen? Daß Sie dieses für unsere christliche Gemeinschaft so wichtige Fest ganz unbeachtet vorübergehen ließen, hat uns doch sehr enttäuscht! Meiner Meinung nach genügt es dann auch nicht, ein Himmelfahrtsgedicht in der Pfingstausgabe nachhinken zu lassen.

Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie diese Zeilen in Ihrem Blatt veröffentlichen würden.

Mit freundlichen Grüßen Ihre

Agnes Warkentin

(Ich bekenne errötend, daß ich den Kalender nicht vorher gut genug beachtet hatte. — Red.)

*

Vancouver, B. C.

Ich habe wiederum ein ganzes Jahr die Freude gehabt, die M. Rundschau zu erhalten und wünsche, auch ein weiteres Jahr dieselbe Freude zu haben. Ich danke Ihnen dafür.

Ich wünsche allen Arbeitern an diesem Blatt die starke Vorstellungskraft, um zu sehen, wieviel Menschen sich über ihre Arbeit freuen. Das müßte einen jeden von Ihnen glücklich machen!

Es grüßt, Justina Götz.

*

St. Catharines, Ont.

Wenn Adressenänderungen veröffentlicht werden, wäre es vorzuziehen, wenn solche immer auf bestimmter Seite und Ecke erscheinen würden, damit man nachher beim Nachschlagen weiß, wo sie zu finden sind, z. B. auf Seite 16.

D. D. D.

(Eigentlich sollten die erwünschten Adressenänderungen als bezahlte Annoncen erscheinen. Wir haben bisher aber keine Zahlung dafür verlangt, sondern dieselben kostenlos gebracht, sie aber als „Füller" verwendet, wo in einer Spalte ein kleiner Raum offen ist. Sollten Auftraggeber $1.75 für Veröffentlichung ihrer Adressenänderung bezahlen wollen, kann dieselbe umrahmt auf Seite 16 erscheinen.

Hiermit danke ich Br. D. D. D. für den Gruß mit Psalm 73, 23 und teile gerne mit, daß es mir dank Gottes Hilfe gesundheitlich wieder besser geht. — Schriftleiter.)

*

423 McEwen Dr.,
Kingston, Ontario.

. . . Nachdem wir von der M.R. die Suchnotiz erhielten, schrieb ich sofort an Frau Tina Fast, B. C., und erhielt auch schnell Antwort. Nach etlichen Wochen kam auch ein Brief von meiner Cousine Lena Dick geb. Fast, Tochter des Bruders meiner Mutter. Sie kenne ich nur flüchtig aus der Zeit, als wir während des 1. Weltkrieges in Altsamara weilten. Aber die Lena Klassen, die jetzt bei Lena Dick in Karaganda, Sowjetkasachstan, wohnt, kenne ich sehr wohl. Ihr Bruder David (starb damals an Tbc.) studierte gleichzeitig mit Rudolf Claassen (der in Wninipeg verstorbene Dr. med. R. A. Claassen) an der Universität.

Dieses war mein erster Brief aus Rußland seit ich mit den Eltern vor 38 Jahren eingewandert bin.

Lena Dick fragt nach dem Ableben meiner Mutter (die in Winnipeg verstorbene Frau J. Perk). Sie schreibt unter anderem: „ . . . Ich war 8 Jahre dort, wo noch viele hin mußten, auch meine Schwestern Mariechen u. Gustchen. Meine Brüder Heinrich, Wilhelm, Hans und Jakob sind dort gestorben. Meine Schwestern wohnen auch hier in Karaganda, auch Onkel Johannes und Tante Louise ihre Kinder sind hier, nur Erna ist am Ural . . . Mein Wiedersehen mit Lenchen K. nach 40 Jahren war ein großes Erlebnis! . . ."

Dieser 1. Brief von Mutters Verwandten aus Rußland war mir sehr wichtig. In meiner Antwort habe ich auch von Dr. med. R. A. Claassens Ableben berichtet, mit einer Kopie des Nachrufes aus der M.Rundschau.

Frau Lena Dick schreibt auch, daß ihre Kinder David und Martha (Familienname nicht erwähnt. — Red.) in Winnipeg wohnen. Frau Dick bemüht sich schon 4 Jahre erfolglos um Ausreisevisum, um von dort zu ihrer Tochter Martha nach Winnipeg zu kommen . . .

Freundlich grüßt
Frau Jak. Isaak geb. Martha Perk.

Die USA und Kuba

Wenn sich eine neue Kuba-Krise, wie es den Anschein hat, entwickeln sollte, wird sie politisch-diplomatischer Art sein und nicht wie die nukleare Konfrontation im Oktober 1962 eine militärische Bedrohung darstellen.

Das ist der vorherrschende Eindruck in Washington, obwohl das Thema des neuaufgeflammten karibischen Streits, die amerikanischen Aufklärungsflüge über der Insel und Castros Drohung, die Flugzeuge abzuschießen, militärisch ist. Castro hat mit seiner Drohung inzwischen durch die „Iswestija" sowjetische Unterstützung erhalten. Verantwortliche Kreise in Washington glauben weder daran, daß Castro seine Drohung wahrmachen wird, noch

sehen sie in der Moskauer Erklärung mehr als einen Ausdruck moralischer Solidarität, also ein Mindestmaß dessen, was unter den augenblicklichen Umständen zu erwarten war.

Der neue Kuba-Streit, der sich in dem Dreieck Havana, Washington und Moskau abspielt, mit New York als der wahrscheinlisten politischen Bühne für die Hauptakteure, nachdem Kuba dem UNO-Generalsekretär U Thant eine formelle Beschwerde übergeben hatte, entspringt einem merkwürdigen Paradox. Als die Sowjetunion nach der Konfrontation von 1962 sich der amerikanischen Forderung beugte, die strategischen Raketen wieder abzuziehen, hinterließ sie Truppen in Stärke von rund 16,000 Mann. Kennedy forderte ihren Abzug. Die amerikanische Diplomatie übte in diesem Sinn einen unablässigen Druck auf Moskau aus.

Eine Aufgabe der Aufklärungsflüge war es, zu überwachen, was mit diesen Truppen geschah. Von Zeit zu Zeit gab Washington Informationen der Abwehr über tatsächlich festgestellte Abzüge frei. Diese Entwicklung ist jetzt zum Abschluß gekommen. Mit Ausnahme einer kleinen Gruppe von Ausbildern haben die Sowjettruppen Kuba verlassen. Damit ist das kubanische Raketen-Abenteuer, was Rußland betrifft, praktisch liquidiert. Die Kehrseite aber ist, daß die Sowjets die Luftabwehr-Raketen, die bisher unter ihrer Kontrolle standen, der Castro-Regierung übergeben haben.

Paradoxerweise stellt in diesem Punkt der Abzug der Russen eine verminderte Sicherheit für Amerika dar, so daß einige amerikanische Beamte lieber den Verbleib von genügend Russen zur Kontrolle der Abwehrraketen sehen würden als ihren Abzug. Die neue Krise ist dadurch entstanden, daß die Sowjets stillschweigend die Erkundungsflüge der USA duldeten und nicht versuchten, die U-2 oder die tiefer fliegenden Flugzeuge des Marinekorps abzuschießen, während Castro diese Flüge immer als völkerrechtswidrig betrachtet hat und jetzt in den Besitz der Waffen gekommen ist, die ein Ueberfliegen verhindern können.

Präsident Johnson hat geantwortet, indem er die Fortsetzung der Flüge ankündigte und hinzufügte, er habe die kubanische Regierung „und ihre Freunde" — also die Sowjets — wissen lassen, „daß jeder Versuch, die Flüge aufzuhalten, als sehr ernst betrachtet werden wird".

Castros Drohungen haben, so meint man in Washington, mehr den Zweck, seine Unabhängigkeit von Moskaus zügelndem Einfluß zu demonstrieren, als ihnen Taten folgen zu lassen.

Die Johnson-Regierung war sich darüber klar, daß sie mit ihrem öffentlichen Bekenntnis zur Lufterkundung über Kuba die stillschweigende Uebereinstimmung mit Moskau in dieser Sache beenden würde. Aber eine Vorwarnung an Castro schien ihr wichtiger zu sein, nachdem nun die Raketen in seinem Besitz sind.

Es ist auch ausgeschlossen, daß der kubanische Vorstoß in der UNO, der keine bestimmten Aktionen verlangt, sondern die Behandlung der Beschwerde dem UNO-Generalsekretär U Thant überläßt, letzten Endes darauf abzielt, mit den USA zu einer friedlichen Regelung zu gelangen. Das Handelsembargo, das Amerika gegen das Castro-Regime verhängt hat, macht sich fühlbar für die Wirtschaft der Insel bemerkbar, und die Anziehungskraft des Fidelismus in Lateinamerika verliert an Kraft, wie die Wahlen in Venezuela und der Umsturz in Brasilien gezeigt haben.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 8—5)

Touchwood, Bildung und Erziehung; Gordon B. Grant, Regina South, Hochwege; David Boldt, Rosthern, Sozialfürsorge; D. McFarlane, Qu'Appelle, Munizipalangelegenheiten; L. Coderre, Gravelbourg, Arbeitsamt und Kooperativwesen; Alex Cameron, Maple Creek, Mineralschätze; John Cuelenaere, Shellbrook, Naturschätze und Indianerbetreuung; J. W. Gardiner, Melville, Oeffentliche Unternehmungen.

— Der von Ministerpräsident Pearson befürwortete Entwurf für eine eigne kanadische Nationalflagge — ein Zweig mit drei roten Ahornblättern auf weißem Felde, an beiden Seiten begrenzt durch blaue Streifen — ist vom Bundeskabinett in Ottawa gutgeheißen worden .

— Kanadas Außenhandel schloß in den ersten drei Monaten 1964 mit einem Ausfuhrüberschuß von $120 Mill. ab. In den ersten drei Monaten des Vorjahres betrug der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr nur $71 Mill.

*

Vereinigte Staaten

— Die 4 Beamten der Baptistenunion in Sowjetrußland werden nicht 3 Wochen in den Mennonitengemeinden der USA (vielleicht auch in Ontario) Besuche machen, sondern nur 2. Nach Kansas dürfen Bürger der UdSSR nicht fahren, so daß sie nun auch Mt. Lake, Minn., besuchen werden, und zwar am 28. Mai. Dorthin sollen dann auch Mennoniten aus Kanada zu einem Treffen kommen.

— In Berne, Indiana, soll an Stelle des am Ostersonntag abgebrannten Buchhandels der Allgemeinen Konferenz ein neuer, größerer gebaut werden.

— Die Telephongesellschaft von Moundridge, Kansas, schenkt 359 Telephonapparate, auch die Kontrollvorrichtung, durch das MCC den Mennonitensiedlungen in Südamerika.

*

Mexiko

— Die seit 1920 aus Kanada im San-Antonio-Tal in Nordmexiko eingewanderten Mennoniten zählen schon etwa 20,000 Seelen. Sie wohnen in 40 Dörfern und etliche auch in der Stadt Cuauhtemoc. Manche haben es zum Wohlstand gebracht.

— Auf dem sogenannten Swift-Plan im Dorfe Kleinstadt beging Frau Bernhard Friesen geb. Neufeld am 28. April, etwa 1 Meile entfernt von ihrem Hause, Selbstmord. Sie war 31 Jahre alt und hinterläßt 7 Kinder, das jüngste 2 Monate alt.

*

(Laut Mennoblatt)

Uruguay: Die MCC-Zentrale in Akron, USA, hat das MCC-Gebäude in Montevideo zum Verkauf ausgeboten. Die Konferenz der Mennonitengemeinden Uruguays hat darauf beschlossen, als Kaufpartner aufzutreten.

Asuncion: Die Oberschulzen Heinrich Dürksen und Jakob Reimer und die Vertreter des CEM Kornelius Walde und Abram Hiebert erhielten am 23. April Audienz beim Präsidenten Strößner. Sie wurden wegen Zollerlaß für die Maschinen vorstellig, die aus Deutschland auf Grund der Spende durch die Bonner Regierung eingeführt werden sollen. Von den für die Mennonitenkolonien bewilligten 2.4 Mill. DM kommen etwa 40 Prozent in Form von Maschinen, Fahrzeugen und Ackergeräten.

Die mennonitischen Dozenten Prof. Johann Harder und Prof. Leonhard Fröse Westdeutschland, sind nicht abgeneigt, für einige Monate nach Paraguay zu kommen, um hier pädagogische Kurse zu geben.

Fernheim: Der 1. Mai war nach wochenlangem Regenwetter ein strahlender Tag, und die Volksschüler kamen zu ihrem ersehnten Maifest. Mit Sport, Spiel, Belustigungen auf dem Rummelplatz, Filmen, Liedern und Gedichten wurde der Tag zu einem fröhlichen Schulfest.

Mitglieder des Sportklubs „Federacion Deportiva" von Puerto Casado statteten Fernheim einen Besuch ab. Am Abend des 2. Mai fand auf dem Hof der Volksschule von Filadelfia ein Netzballspiel zwischen Casado und Fernheim statt. Im Spiel der Mädchen siegte Casado 2:1, im Spiel der Jungen siegte Fernheim 3:0. Nahe an tausend Zuschauer folgten dem Spiel mit Interesse und Begeisterung.

Fast vier Wochen war der Trans-Chaco-Weg für den Verkehr geschlossen, so schlimm hatte sich der Regen auf die südliche Strecke ausgewirkt. In dieser Zeit landeten auf dem Flughafen von Filadelfia 7 Frachtflugzeuge.

Der Gouverneur des Chaco, General Britez sagte, daß es beschlossene Sache sei, den Trans-Chaco-Weg zu asphaltieren. Sollte dies Wirklichkeit werden, so würde das für die weitere Entwicklung des Chaco von weittragender Bedeutung sein.

* * *

Japan. — Der Kreml hat Anastas Mikojan mit der Leitung der Delegation des Obersten Sowjets betraut, die gegenwärtig Japan besucht. Das besondere Interesse, das die Sowjets an der Entwicklung in Japan nehmen, wird daraus ersichtlich, daß ein so prominentes Mitglied der sowjetischen Regierung auf die Reise nach Tokio geschickt wurde.

Die Entwicklung in Japan macht die Russen besorgt. Denn dort häufen sich die Stimmen aus einflußreichen Kreisen, die engere Kontakte zum kommunistischen China befürworten. Das chinesische Festland ist für japanische Industrie noch immer der ideale Absatzmarkt. Nur mit Rücksicht auf die amerikanischen Verbündeten hat Tokio bisher aus diesen wirtschaftlichen Interessen nicht auch politischen Folgerungen gezogen.

Schon bei der Begrüßung des sowjetischen Gastes wurde ein anderes Problem offenkundig. Während seines letzten Besuchs vor drei Jahren noch hieß die japanische Linksopposition den Stellvertreter Chruschtschows begeistert willkommen. Diesmal fehlten die roten Fahnen. Die japanischen Kommunisten stehen nun auf der Linie Pekings. Von ihrer Seite hat Moskau keine Unterstützung zu erwarten.

Ernste Probleme erschweren einen Ausgleich zwischen Rußland und Japan. Tokio fordert Gebiete zurück, die sowjetische Truppen bei Beendigung des Zweiten Weltkrieges besetzt hatten. Nur wenn Moskau auf diese Inselgruppen wieder verzichtet, können nach japanischer Auffassung die Beziehungen zum Kreml normalisiert werden, indem beide Länder einen Friedensvertrag unterzeichnen. Dem werden die Sowjets kaum zustimmen.

Auch historische Reminiszenzen aus dem russisch-japanischen Krieg und dem Zweiten Weltkrieg spielen eine Rolle. Für die Japaner ist Rußland und nicht China der gefährliche potentielle Gegner. Die Mission Mikojans, der als besonders geschickter Verhandlungspartner gilt, ist schwierig. Konkrete, für Moskau vorteilhafte Ergebnisse wird der Abgesandte Chruschtschows kaum nach Hause mitbringen können.

* * *

Thailand. — König Bhumibol von Thailand hat den größten Mehrzweck-Staudamm Südostasiens bei Tak, im Norden des Landes, seiner Bestimmung übergeben. Der Damm, der rund 120 Millionen Dollar gekostet hat und an dem 100 amerikanische Ingenieure, einheimische Techniker und etwa 4,000 Arbeiter beschäftigt waren, ist mit einem Kraftwerk verbunden, das eine Kapazität von 560,000 Kilowatt erreichen soll. Außerdem werden die gestauten Wasser hinter der 154 Meter hohen Dammkrone 240,000 Hektar bisher unfruchtbaren Landes bewässern.

* * *

Kanada — Berlin. — Als ein „abscheuliches, grausames und schändliches Symbol eines Regimes, das aus gutem Grunde die Konföderation mit der Freiheit fürchten muß", bezeichnete der kanadische Außenminister Paul Martin die Berliner Mauer.

Zum Abschluß seines dreitägigen Besuches in Westdeutschland (nach der NATO-Konferenz in Den Haag) verbrachte Minister Martin 7 Stunden in Berlin. Auf einer ausgedehnten 4stündigen Stadtrundfahrt, die lediglich durch einen Empfang im Schöneberger Rathaus und ein „gutes und offenes Gespräch" mit Bürgermeister Heinrich Albertz unterbrochen wurde, suchte Minister Martin am Pfingstsonnabend die Stätten auf, die er zuletzt 1928 gesehen hatte: das Brandenburger Tor und den Potsdamer Platz.

Minister Martin äußerte sich zu seiner Begleitung, dem stellvertretenden Staatssekretär im kanadischen Außenministerium, Roß-Campbell, und dem kanadischen Botschafter in Bonn, Starnes, tief erschrocken über die Veränderung dieser alten Mittelpunkte der Berliner City.

Als der kanadische Außenminister sich in das Goldene Buch Berlins eintrug, äußerte er, daß die kommunistische Hoffnung auf ein weiteres Vordringen als subversive Kraft in der freien Welt doch wohl geringer sei als ihre Furcht vor der Anziehungskraft auf die vom Kommunismus beherrschten Völker.

In einem Kommunique, das in Bonn über die Gespräche Minister Martins mit Bundesaußenminister Gerhard Schröder ausgegeben wurde, stellten beide Politiker mit Befriedigung fest, „daß sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern stetig weiterentwikkelt haben. Sie stimmten darin überein, daß diese fruchtbare Zusammenarbeit noch erweitert werden soll."

* * *

Türkei. — Es bestehe zurzeit keinerlei Aussicht auf Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland, um die Krise auf Zypern beizulegen, erklärte der türkische Außenminister Erkin. Der Minister, der von der Atlantikratsitzung in Den Haag wieder in Ankara eintraf, versuchte die offensichtliche Enttäuschung türkischer Regierungskreise über den Ausgang der Zypern-Debatte abzuschwächen. Dennoch können offizielle Kreise in Ankara ihre Enttäuschung über den mageren Ausgang der Zypern-Debatte schlecht verhehlen. Vor allem wächst die Verstimmung über die Haltung der USA.

(Fortsetzung auf S. 16—1)

PAKETE
Zollgebühren vorausbezahlt
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
Auf Anfrage erhalten Sie Katalog kostenlos.

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:
Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Oakland Service Station
Oakland Avenue and Henderson Highway
HENRY J. EPP
Es freut uns, bekanntgeben zu dürfen, daß wir Oakland Service Station wiederum übernommen haben. Aufs neue sind wir willig, Ihnen gute Dienste mit aller Geschicklichkeit zu leisten. Auch sind wir bereit, Sie mit den besten
White Rose Produkten
zu versehen.
Telephone: ED 4-3253, Winnipeg

Unter südlichen Sternen

Von Aelt. G. Lohrenz, Winnipeg
(3. Fortsetzung)

Man sagt mir, daß diese Arbeiter anstellig sind, aber sehr wenig wissen. Die Mädchen können z.B. weder nähen noch flicken, und vom Haushalten verstehen sie nicht viel. Das Familienleben des einfachen Brasilianers scheint auf niedriger Stufe zu stehen. Mit der Ehetreue nimmt er es wohl nicht zu genau. Zu Frauen ist er aber durchweg höflich. Da er hitziger Natur ist, kann es bei ihnen auch leicht zu Schlägereien kommen. Wiederholt merke ich, daß diese Leute ein langes Messer im Gürtel tragen.

Auf einer Stelle sehe ich einen braunen Jungen, den Mennoniten an Kindesstatt angenommen haben. Von unseren Leuten sind schon des öfteren solche Kinder angenommen worden. Es hat sich aber selten gut ausgewirkt. Wächst so ein Zögling zum Jüngling oder zur Jungfrau heran, dann erwacht in ihm das Nationalgefühl. Er will so leben, wie die örtliche Bevölkerung. Das führt zu Konflikten mit den Adoptiveltern. Es kommt zu unangenehmem Wortwechsel und schließlich trennen sich die Wege der Eltern und des Adoptivkindes.

Wenn in einer mennonitischen Ansiedlung erst mehr Fremde seßhaft geworden sind, entsteht ein Problem für die Jugend. Die Zugewanderten haben andere Sitten; Tanz, Trinken und was so zu diesen beiden gehört, ist an der Tagesordnung. Die versuchen, und nicht ohne Erfolg, die mennonitische Jugend mit hineinzuziehen. Was sollen die Eltern da tun? Viele verkaufen mit schweren Verlusten und ziehen auf eine andere Ansiedlung.

Die Straßen Curitibas sind durchweg eng und mit Steinen ausgelegt. Das ergibt ein unebenes Pflaster. Die Straßen außerhalb des Zentrums sind überhaupt nie gepflastert. Hier gibt es auch keine ausgelegten Fußstege. Man braucht so eine Straße nur entlanggehen, dann sind die Schuhe staubig. Auf diesen Straßen fahren aber recht viele Autos, besonders im Zentrum der Stadt. Ich wundere mich, daß es so wenig Zusammenstöße gibt.

Mit einem Bekannten gehe ich auch in Curitiba über den offenen Markt. Er ist nicht so reich und mannigfaltig wie in Sao Paulo. Sao Paulo ist ja auch weit größer. Hier auf dem Markt wird viel Obst zum Verkauf angeboten, das meiner Meinung nach von schlechter Qualität ist. Ich bin ja kein Fachmann, aber nach meinem Urteil fehlt den Gärten hier die gute Pflege. Sollte die hier so geübt werden wie z.B. in den Gärten Ontarios, so müßte dieses Obst direkt herrlich sein.

Die mennonitische Ansiedlung zu Boqueirao hat eine eigene Schule. Da ist die zweiklassige Vorschule, dann die vierjährige Elementarschule und anschließend das vier Jahre dauernde Gymnasium. Die zwei nebeneinanderliegenden Gebäude sehen recht stattlich aus. Die Klassenzimmer sind geräumig und zweckmäßig. Die Schule hat 22 Lehrer und rund 500 Schüler. Das Schulgeld, das die Schüler zahlen müssen, deckt ungefähr 80 Prozent der Gesamtkosten, der Rest wird von der Kooperative gezahlt. Wirtschaftlich ist es für die verhältnismäßig kleine Gruppe sicherlich nicht leicht, solch eine Schule zu unterhalten. Ihrer Kinder wegen sind sie aber bereit, solch ein Opfer zu bringen. Es sei hier bemerkt, daß nicht alle Schüler Kinder mennonitischer Eltern sind. Viele Nachbarn schicken ihre Kinder auch zu dieser Schule.

Ich werde mit einigen Lehrern bekannt. Sie machen einen guten Eindruck, und ich bin überzeugt, daß hier gute Arbeit getan wird. Die Kinder sprechen scheinbar noch gerne deutsch, und ihr Deutsch ist gut. Stellenweise, vielleicht in der Nähe der Stadt, spricht die Jugend auch gerne portugiesisch.

Ich treffe hier eine Anzahl von Leuten, die ich einst gekannt habe oder deren Eltern ich kannte. Ich erhalte viele Einladungen in die Heime und speise fast jeden Tag auf einer anderen Stelle. Die Leute sind freundlich. Leider habe ich eine Art Klimakrankheit und kann von den vorgesetzten Leckerbissen nur recht wenig essen.

Am 17. Januar fahren wir morgens zu der 70 Kilometer entfernten Siedlung Witmarsum. Auf dem Wege dahin beobachte ich die hügelige Gegend. Die Anwesen, hier Shakra genannt, liegen verstreut umher. Der Baumwuchs ist gut. Viehzucht scheint die Hauptbeschäftigung zu sein.

Das Land zu der Ansiedlung Witmarsum galt noch vor wenigen Jahren als unbrauchbar. Man glaubte, daß es nur gut wäre, etwas Vieh zu halten. Die Mennoniten kauften vor etwa 13 Jahren 9,000 Hektar Land (etwa 22,500 acres) und errichteten vier Dörfer. Man muß sich diese Dörfer aber nicht so denken wie in Rußland oder im Süden Kanadas (Manitoba). Die Höfe liegen hier weiter auseinander. Die Bauart ist auch nicht mehr die alte.

Der Boden ist mager und gibt nur eine Ernte, wenn er gedüngt wird. Nur gewisse Kulturen gedeihen. Unsere Leute haben es aber gelernt, auch diesen Boden gefügig zu machen. In Zukunft, wenn man es gelernt haben wird, die letzten Errungenschaften der Wissenschaft anzuwenden, dann werden die Erträge jedenfalls noch höher sein. In 13 Jahren ist hier aber erstaunlich viel geschaffen worden: es wurde viel gebaut, und es sind viele Bäume gepflanzt worden, und mir scheint es so, daß diese Ansiedlung die schwersten Jahre hinter sich hat. Es leben hier rund 600 Menschen, sie haben 116 Wohnungen, 1,213 Kühe, 207 Pferde, 34 Traktoren, 31 Autos und anderes mehr.

Hier ist eine nette eigene Schule. Die Lehrer sind Mennoniten. Die Schule hat 9 Lehrer und etwa 150 Schüler. Hier wird in den ersten 10 Graden Unterricht erteilt. Der leitende Lehrer ist Peter Pauls. Er hat in Brasilien die Universität absolviert und hat dann noch zwei Jahre in Westdeutschland studiert.

Die Mennoniten und die Freie Gemeinde arbeiten hier zusammen. Sie haben sich jetzt eine neue schöne Kirche, auf einem Hügel gelegen und mit einem hohen Turm versehen, erbaut. Hier am Ort ist auch eine kleine MB-Gemeinde. Sie hat ein Versammlungshaus und einen ständigen Arbeiter. Ich habe den Eindruck, daß die Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika die südamerikanischen Brüder mit Geld und Arbeitern sehr großzügig unterstützt.

Wirtschaftlich hat diese Ansiedlung in den 13 Jahren viel geleistet. Für den mageren Boden mußten neue Bearbeitungsmethoden gefunden werden. Den Haupterwerb bieten gegenwärtig Viehzucht und Milchwirtschaft. Es werden auch Buchweizen, Mais, Trockenmais und etwas Roggen angebaut. In den Gärten gedeihen Birnen, Aepfel, Apfelsinen, Wein und verschiedene andere Früchte.

Man sagt mir, daß sich die Ansiedlung nicht gehalten hätte, wenn sie nicht zu einer Kooperative organisiert worden wäre. Die Milch wird zu Butter und Käse verarbeitet und gemeinschaftlich verkauft. Jetzt hat man beschlossen, eine Pasteurisierungsvorrichtung zu bauen. Dadurch soll der Ansiedlung ermöglicht werden, die Milch direkt auf den Markt zu bringen und einen weit besseren Preis zu erzielen.

Es wird von einigen einsichtsvollen Männern gesagt, daß sich die Mennnoiten nicht schnell und auch nicht radikal genug umstellen. Sie sind nun einmal konservativ, auch in der Wirtschaftsmethode. Man müßte sich, so sagt man mir, in den Wirtschaftsmethoden und in der Handhabung der Kooperation die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft zunutze machen. Dazu fehlen aber einstweilen die geschulten Kräfte. Auch mag der Bauer mehr Vertrauen zu seinen Erfahrungen als zu den wissenschaftlichen Methoden haben.

Einige Freunde fahren mit mir nach Vila Velha, etwa 60 Kilometer von hier entfernt. Dort steht auf sonst ziemlich ebenem Gelände ein Wald von Felssäulen. Sie ragen Hunderte Fuß in die Höhe. Manche von ihnen haben phantastische Formen. Diese Säulen stehen dicht nebeneinander. Wir wandeln zwischen ihnen in kühlen und düsteren Gängen. Ich lasse es mir auch nicht nehmen, einen dieser Felsblöcke zu erklimmen. Manchmal stoßen diese Riesen da oben mit den Spitzen zusammen, gelegentlich aber gibt es zwischen ihnen Risse. Man zeigt mir eine Stelle, wo Jugendliche über einen solchen tiefen Riß gesprungen sind. Ein Mädchen habe auch den Sprung gewagt, ihr zu enger Rock wurde ihr jedoch zum Verhängnis. Sie stürzte in den viele hundert Fuß tiefen Schacht und fand den Tod.

Auch hier werde ich in viele Heime eingeladen. Die Leute sind sehr freundschaftlich und gastfrei. Ich fühle mich unter ihnen ganz wie zu Hause. Es tut mir leid, daß wir so verstreut worden sind. In etwa zwei Generationen werden wir vielleicht schon ganz auseinandergelebt sein? Wir gehen zur englischen Sprache über und die Brüder hier zur brasilianischen. Damit ist dann das Gefühl der Zusammengehörigkeit zerstört.

Hier in der geschlossenen Ansiedlung spricht man fast ausschließlich deutsch. In den Vorstädten der Stadt Curitiba hat sich die Lage jedoch schon ganz verändert.

Ich war vier Tage in Witmarsum. Am letzten Abend schenkte mir die Gemeinde ein Album. Das kam für mich ganz unerwartet.

Am nächsten Tag fahre ich morgens nach Curitiba. Dort gehen wir in ein typisch brasilianisches Gasthaus. Von innen sieht es wie eine Schilfhütte in der Halbwildnis aus. Man setzt uns vier Fleischsorten vor; sie sind am Spieß gebraten, und wir schneiden uns das Fleisch vom Spieß ab. Es ist von allem genug vorhanden. Was man aufträgt ist nicht für vier, sondern etwa für zehn Personen. Man sagt mir, daß es hier zum guten Ton gehöre. Es beweise, daß man von allem im Ueberfluß habe. Es ist ein gutes Essen, aber die Hauptsache, es ist brasilianisch, und das wollte ich doch einmal erleben.

Am nächsten Tag, dem 23. Januar, fahren wir morgens per

Zum Spielen und Lernen

Modellierbogen zum Ausschneiden. Schöne Modelle aus Architektur und Technik. Für kleine Leute. Die Zusammenstellung ist aus dem Modell ersichtlich. Zu haben sind die folgenden:

Dorfkirche und Kleinstadt-Rathaus
Stellwerk und Güterhalle
Drei kleine Häuser
Kleine Burg
Bahnhofsgebäude
Groß-Tankstelle
Wassermühle
Modernes Landhaus
Bauerhäuser
Patrizierhäuser
Venezianische Häuser
Italienische Dorfhäuser
Mittelalterliche Bürgerhäuser
Albrecht-Durer Haus in Nürnberg
Gotisches Rathaus
Gotisches Stadttor und Stadthaus
Gotische Stadthäuser u. Fachwerkhaus
Bremer Rathaus
Altitalienischer Palazzo
Stellwerk und Güterhalle
Alte deutsche Burg
Große Burg
Fracht- und Fahrgastmotorschiff
Schloß
Gotische Kirche
Hochsee-Groß-Tankschiff
Flughafen
Einödshof
Altitalienisches Kastell
Jedes Blatt .... 15¢

Ein Haus im Land der Bibel. Ein Modellierbogen aus Palästina .... 15¢

Mit Lederstrumpf auf der Fährtensuche. Modelle für Kinder zum aufstellen und spielen. .... 15¢

Moderne Stadthäuser. Für Kinder zum spielen .... 15¢

Aus dem Straßenverkehr. Modelle zum aufstellen .... 15¢

Ankleidepuppen zum Ausschneiden. Puppen zum Ausschneiden, für kleine Kinder. Bogengröße 10½" mal 11". 25 verschiedene Bogen. Jedes nur .... 10¢

Ankleidepuppen zum Ausschneiden. Mehr Puppen zum ausschneiden. Bogengröße 13" mal 16". 24 verschiedene. Jeder Bogen nur .... 15¢

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba.
oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:

In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Hauptstr., Clearbrook.
In ONTARIO: **Rev. Jacob Epp,** 110 Erie South, Leamington. — **John H. Boldt,** 471 Niagara St., Catharines, Ph.: WE 4-1880. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener, Ph.: SH 3-3517.
In ALBERTA: **Rev. J. Dueck,** Kolporteur, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Quality Merchandise, Box 179, Coaldale. — Phone: 91-2525.
In MANITOBA: **Christian Bookstore, Miss Margaret Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., N. Kildonan, Winnipeg 16, Ph.: ED 4-2128.— **Bible Book Shop,** Box 505, 330 Main St., Winkler, Phone 162.

Zug nach Paranagua, einer Hafenstadt am Atlantik. Die Fahrt dahin dauerte etwa 4 Stunden. Wir lösten Fahrkarten 1. Klasse. Das ist aber nicht so vornehm wie es sich anhört. Die 1. Klasse ist ein ganz gewöhnlicher hölzerner Wagen; er ist nicht schlecht, weist aber keinen Luxus auf. Beim Fahren schaukelt er jämmerlich, und der Zugführer hat die Angewohnheit, mit einem plötzlichen Ruck anzufahren. Die Passagiere sind hier, wie überall, recht gemischt. Hier sieht man blonde Europäer, Menschen mit etwas dunkler Hautfarbe und solche, die Negerblut in ihren Adern haben. Der Rassenunterschied scheint hier aber keine Rolle zu spielen.

Der Weg nach Paraguana führt über ein hohes und romantisches Gebirge. Schluchten und Höhen sind mit dichtem Urwald bedeckt. Bäume stehen in verschwenderischer Blütenpracht. Man sagt mir, daß die Bananenbäume am Wegrand gepflanzt worden sind. Die Pinie scheint hier der König der Bäume zu sein. Er hat einen hohen, starken Stamm, und ganz oben trägt er eine Krone von Aesten. Auf den Höhen habe ich den Baum nicht bemerkt, wohl aber in den niedrigeren Gegenden. Da beherrscht er das Bild. Ich habe hier in den Heimen schon viele Bilder gesehen, die von Johann Janzen, Witmarsum, gemalt worden sind. Mir scheint es so, daß jedes Bild eine Pinie zeigt. Er ist in dieser Gegend der am häufigsten vorkommende Baum.

(Fortsetzung folgt)

Jacob A. Thießen †,

Langham, Sask.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, sein Kind, unsern Freund und Bruder Jacob A. Thießen in die obere Heimat abzurufen. Die Begräbnisfeier war am 6. Mai, nachmittags, im Bethause der Langham-EMBG. Die große Versammlung sang mehrere Lieder, und ein Quartett brachte das Lied „Ich werde kein Fremdling dort sein . . .“ Aelt. Jacob Nikkels Ansprache war in Deutsch. Er war ein langjähriger intimer Freund des Entschlafenen und machte inhaltsreiche Anwendungen auf den Verstorbenen für uns Lebende. Wir sahen den Ernst der Tatsache, daß eines Tages der Ruf des Herrn auch an uns erschallen wird; werden wir dann bereit sein?

Dann sprach Br. Wall, Leiter der Gemeinde, in Englisch. Er erinnerte uns daran, daß das Leben nur kurz ist, auch wenn man bis 85 lebt. Darum heißt es: „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise und wuchre mit dem Augenblick.“

Dann gab es Gelegenheit, von der entseelten Hülle im Sarge Abschied zu nehmen. Nachdem die Trauergäste vom Gottesacker zurückgekehrt waren, versammelten sich alle im Kellerraum zu einem Trauermahl.

Da ich Br. Thießen etwa 37 Jahre gekannt habe und er mein werter Freund war, folge ich gerne der Bitte seiner Angehörigen, diese Todesnachricht mit Lebenslauf einzusenden.

Wir warten auf ein Wiedersehn in der Ewigkeit beim Herrn.

Weil Bruder Thießen viele Bekannte in der USA und in Kanada hatte, wird der „Zionsbote“ gebeten, dieses auch zu veröffentlichen.

Im Auftr., F. P. Kröker, Korr.,
Saskatoon, Sask.

Lebenslauf:

Jacob A. Thießen wurde am 16. Juni 1879 auf einer Farm bei Mountain Lake, Minnesota, USA, geboren. Seine Eltern waren Abram Thießen und Frau Anna geb. Wall. Sein Bruder Peter A. Thießen und seine Schwester Maria, Frau Franz Dörksen, sind beide hier bei Langham gestorben.

Als Jakob Thießen 9 Jahre alt war, starb sein Vater und hinterließ Frau und Kinder in sehr dürftigen Verhältnissen.

Nach etwa einem Jahr verheiratete seine Mutter sich mit H. Löwen. Dieser Ehe entsprossen 6 Kinder, von denen 2 im Kindesalter gestorben sind.

Den eigenhändigen Aufzeichnungen des Verstorbenen entnehmen wir: „Schon in früher Jugend habe ich das Wirken des Heiligen Geistes an meiner Seele vernommen. Im Winter des Jahres 1900 fand ich Frieden mit Gott durch Jesus Christus und wurde am 23. Juni 1901 auf das Bekenntnis meines Glaubens getauft und in die EMBG aufgenommen. Die Verheißung Gottes laut Hes. 36, 26.27 von dem neuen Sinn und dem reinen Herzen, das Gott denen geben will, die ihm gehorchen, erfaßten mich besonders und sind mir bis heute unvergeßlich geblieben.

In Frl. Margareta Görtzen von Mountain Lake fand ich meine Lebensgefährtin, und wir wurden am 19. November 1901 ehelich verbunden. Nach 2 Monaten erkrankte ich ernstlich, aber der Herr gab Gnade zur Genesung.

3 Jahre „farmerten“ wir in Minnesota und im Winter 1905 zogen wir nach Saskatchewan, wo wir 3½ Meilen südöstlich von Langham eine Heimstätte erhielten. Wie schwer der Anfang ohne Mittel auf einer Heimstätte war, weiß nur, wer es erfahren hat. Wir haben jedoch, dank Gottes Güte, niemals gehungert.

Nach den schweren Anfangsjahren hat der Herr uns wirtschaftlich sehr gesegnet. Auch in geistiger und geistlicher Hinsicht hat uns der himmlische Vater zu viel Dank verpflichtet. Von Krankheit und Tod in der Familie sind wir nicht verschont geblieben. Zweimal mußte meine liebe Gattin Operationen haben. 5 Kinder haben wir zu Grabe getragen.

1940 beschlossen wir, die Landwirtschaft aufzugeben. Wir verkauften alle Ausstattung und erwarben ein Haus in Dalmeny, wo wir bis 1944 gewohnt haben. Dann verkauften wir in Dalmeny und kauften in Langham. 1948 fuhren wir nach B.C. 2 Monate nach unsrer Ankunft daselbst erkrankte meine liebe Frau und starb. Sie entschlief eines Nachts ganz sanft, von uns unbemerkt. Nun brach für mich eine schwere Zeit an, aber der Herr half tragen. Er führte mir dann in Witwe Jacob Neufeld geb. Katharina Boldt, Langham, eine Lebensgefährtin zu, mit der ich wieder Freude und Leid teilen darf. Am 5. Juli 1952 wurde unsere Ehe von Pred. J. J. Nickel eingesegnet. Dem Herrn sei die Ehre!“

Seine Aufzeichungen schließen mit den Worten: „Heute ist der 17. Dezember 1962. Ich bereite mich vor für meine letzte Reise. Gelobt sei Gott für alles!“

Außer seiner nun verwitweten Gattin, mit der er noch fast 12 Jahre leben durfte, betrauern seinen Tod 6 Kinder (alle aus erster Ehe) mit ihren Familien, 27 Enkelkinder, 24 Urenkelkinder u. viele Verwandte und Freunde.

Vor ihm gestorben ist außer den 5 erwähnten Kindern ein Schwiegersohn.

Unser Gatte und Vater hatte seinen Heiland von Herzen lieb und war bis ans Ende ein treues Glied seiner Gemeinde. Solange es seine Kräfte erlaubten, hat er regen Anteil am Gemeindeleben genommen. Jahrelang war er Glied der Verwaltung der Dalmeny-Bibelschule, für die er immer ein warmes Herz hatte.

Am 20. März, um Mitternacht, erlitt er einen Schlaganfall, der seine rechte Seite und den Hals lähmte. Wir brachten ihn mit dem Krankenwagen ins „City Hospital“. Er konnte nicht mehr sprechen auch nicht essen.

Am 2. Mai, 10 Uhr morgens, entschlief er im Alter von 84 Jahren, 10 Monaten und 15 Tagen.

Wir leben in der Hoffnung des ewigen Wiedersehens.

Die tiefbetrübte
Wwe. Thießen u. Kinder

Arnaud, Man.

Daß in letzter Zeit von hier keine Berichte erschienen sind, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß Geschw. A. J. Isaacs nach Boissevain, Man., auf eine Farm umgezogen sind. Br. Isaac und auch Sohn Henry waren beide Berichterstatter, Vater für die M.R. und Sohn für den M. B. Herald.

Ehe ich den werten Lesern etwas von hier mitteile, möchte ich eure Aufmerksamkeit freundlichst auf den Leitartikel der „M.R.“ Nr. 19 „Beobachtungen und Schlußfolgerungen“ von H. F. K. lenken. Nüchterne Beobachtungen an Hand des Wortes Gottes sind auch besonders in dieser Zeit von großem Wert und führen meistens zu gesunden Schlußfolgerungen. Bitte, lest den Artikel aufmerksam!

Im verflossenen Winter, während Br. Willms hier Erweckungsversammlungen hielt, bekehrten sich 4 teure Seelen zum Herrn Jesus. Dieses diente zur Belebung der Gemeinde, die schon eine gewisse Zeit keinen Zuwachs zu verzeichnen hatte. Es bleibt bei dem festen Wort Gottes: „Der Herr denkt an uns und segnet uns. Ja, er kann schaffen was er will.“

Vor etlichen Wochen beerdigten wir die entseelte Hülle des Br. Heinrich Hiebert auf unserem Friedhofe. Die Brüder Joe Wiebe und David Thießen sprachen auf dem Begräbnis. Den Zeugnissen, die dem lieben Verstorbenen zuteilwurden, durften wir entnehmen, daß ein Gotteskind seinem Heiland die Treue gehalten hatte. Außer Geschw. Henry Brucks, Yarrow, B.C., waren des Entschlafenen Kinder alle zum Begräbnis erschienen.

Mit der Aussaat war hier Mitte Mai noch nicht begonnen worden. Solange hielt der Regen die Farmer ab von der Feldarbeit, doch heute scheint die Sonne warm und wir glauben, der Herr hat unsre Gebete um schönes, trockenes Wetter erhört.

J. J. Töws

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. J. Neufeld
und
Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden:
Montag bis Freitag
2 bis 5 Uhr nachmittags
Office-Telefon:
WH 3-7519
903 Boyd Bldg., Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

• . . ueber unser Leben mit Christus

Vertritt die Bibel die Lohnmoral? Otto Bamberger. Es soll gefragt werden, ob es sich bei unserer Liebe zu Gott wirklich um Gott handelt oder um irgend etwas neben und hinter Gott; ob wir Christen wirklich aus Liebe ihm zu gefallen suchen, oder ob wir eine geheime Nebenrechnung im Herzen tragen — Belohnung erwarten, die unsere Frömmigkeit eigentlich im Gange hält. 48 Seiten .... **70¢**

Was ich in dunklen Tagen der Schwermut lernte. Rosa Barth. Dieses Büchlein enthält reiche Lebenserfahrungen, wie sie nur jemand weitergeben kann, der selbst durch dunkle Tiefen gegangen ist, aber siegreich im Glauben überwinden durfte. 47 Seiten .... **95¢**

Ethik. Dietrich Bonhöffer. Dieses Buch, das Bonhöffer vor seinem Märtyrertod nicht mehr vollenden konnte, ist aus seinen Aufzeichnungen zusammengestellt. In dieser Gestalt haben wir Anteil an dem Reichtum und der Tiefe seiner Gedanken. Das Buch wird sich im Gespräch unserer Tage immer wieder als unentbehrlich erweisen. 406 S. **$5.50**

Wir antworten. Richard Eckstein. Männer und Frauen der evangelischen Kirche stehen jungen Menschen zur Rede und Antwort in Fragen des Glaubens.
1. Folge. 254 Seiten **$2.30**
2. Folge. 255 Seiten **$2.30**
3. Folge. 255 Seiten **$2.30**

. . . um Trost war mir sehr bange. Martha Glaser. Vom Trost, Trösten und Sich-trösten-lassen. Für Menschen von heute. 48 Seiten .... **75¢**

Das befreiende Geheimnis. Norman P. Grubb. Am Beispiel vier altestamentlicher Männer zeigt N. P. Grubb, wie Gott sich in ihnen Raum schafft. „Christus in euch“ ist das Thema dieses Buches, das eindringlich auffordert, Christus wirken zu lassen. 111 Seiten **$1.65**

Kraftwirken des Evangeliums. Arthur Mader. Ein Buch für alle. 16 Seiten .... **25¢**

Gespräch über den Glauben. Eberhard Müller. Informationen über die Bedeutung der christlichen Glaubenssätze. Neuausgabe in flexiblem Geschenkband mit Schuber. 256 Seiten. **$4.50**

Bleibe in Jesu. Andrew Murray. Gedanken über das selige Leben der Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes. 164 Seiten. **$2.40**

Jesus heilt die Kranken. Andrew Murray. Heilung nach dem Worte Gottes. 134 Seiten **$2.15**

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Henderson Hwy., Wpg. 5,

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Sowjetrußland. — Der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Mikojan hat in Tokio Berichte über die Möglichkeit eines Beitritts der Sowjetunion zum Internationalen Währungsfonds zurückgewiesen. Auf einem Treffen mit Vertretern der chemischen Industrie Japans sagte Mikojan, die Sowjetunion wolle durch den Internationalen Währungsfonds nicht eingeengt werden. Aus demselben Grunde werde sie auch dem internationalen Abkommen über Patente nicht beitreten.

* * *

Westdeutschland. — Die Frage, ob es keinen deutsch-sowjetischen Kulturaustausch mehr geben wird, wird gegenwärtig in Bonn gestellt. Mit einem neuen Abkommen rechnet man in Bonn nicht, solange die Sowjetunion sich weigert, Berlin in die Vereinbarungen wieder einzubeziehen.

— Von den 1,41 Millionen Wohnungen, die im vergangenen Jahr in den sechs Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gebaut wurden, entfallen über ein Drittel, nämlich 550,000 Wohnungen, auf die Bundesrepublik. Es folgen Italien mit 400,000 und Frankreich mit 335,000 Wohnungen.

* * *

Rumänien — USA. — Politische und wirtschaftliche Besprechungen zwischen Rumänien und den USA haben am 18. Mai in Washington begonnen. Die rumänische Delegation wird von dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Gheorghe Gaston-Marin geleitet. Die amerikanische Delegation führt Staatssekretär Averell Harriman an. Die Verhandlungen werden voraussichtlich zehn bis vierzehn Tage dauern. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist den Rumänen hauptsächlich an amerikanischer Ausrüstung für Industrie gelegen. Es heißt, daß sie an der Lieferung einer Fabrik für synthetischen Gummi interessiert sind. Grundsätzlich sind die USA bereit, Rumänien wirtschaftlich zu helfen, um auf diese Weise die politische Unabhängigkeit des Landes von Moskau zu stärken.

* * *

Aegypten. — Als ein Alarmzeichen gilt in Kairo der überraschende Rücktritt des amerikanischen Botschafters John S. Badeau. Die Botschafter Großbritanniens und der Bundesrepublik sollen in den nächsten Wochen ihre Posten in der ägyptischen Hauptstadt aufgeben oder versetzt werden. Damit verlassen drei prominente Vertreter des Westens Kairo, die sich in den vergangenen Jahren um eine verstärkte Zusammenarbeit mit Aegypten bemüht hatten, aber keinen entscheidenden Erfolg erzielen konnten, wie sich jetzt beim Besuch Chruschtschows herausstellt.

* * *

Indien. — Ministerpräsident Jawaharlal Nehru hat die atomare Ueberlegenheit seines Landes gegenüber der Volksrepublik China betont. Er deutete jedoch an, daß Indien keine Pläne habe, eine eigene Atombombe zu bauen. In einem in der Nacht zum 18. Mai in den USA ausgestrahlten Fernsehinterview erklärte Nehru, Indien habe in der Erforschung und in der Nutzung der Atomenergie „wesentlich größere Fortschritte" gemacht als China. Erst kürzlich habe seine Regierung entsprechende Abkommen mit Kanada und den USA getroffen.

Zur Militärhilfe aus den USA und der Sowjetunion sagte Nehru, daß diese Lieferungen kein Anzeichen dafür seien, daß Indien von der blockfreien Politik abweichen wolle.

* * *

Kanada hat seine volle staatliche Unabhängigkeit und Freiheit noch nicht erlangt. Seine politischen Parteien haben sich bisher nicht darüber einigen können, die letzten Fesseln der britischen Kontrolle zu beseitigen. Gegenüber dieser Abhängigkeit vom britischen Parlament, die Aenderungen unserer Verfassung betrifft, spielt die Frage der Einführung einer Nationalhymne und Nationalflagge eine untergeordnete Rolle. Erst muß diese Abhängigkeit von Großbritannien restlos beseitigt werden, bevor die eigene nationale Flagge und Hymne wirkliche Symbole einer freien, von ausländischer Kontrolle unabhängigen Nation sein können.

Diese Abhängigkeit vom britischen Parlament in gewissen verfassungsrechtlichen Fragen trat in den Vordergrund, als sich die Bundesregierung und die Regierungen der Provinzen auf ein gemeinsames Pensionsgesetz geeinigt hatten. Die ursprünglichen Entwürfe des Pensionsgesetzes sahen Renten lediglich an die Versicherten vor, nicht aber an ihre Hinterbliebenen. Quebeck weigerte sich, diesen Plan zu akzeptieren, solange nicht auch Pensionen an die Witwen und unter gewissen Bedingungen an die Kinder von Versicherten vorgesehen würden. Nach langwierigen Verhandlungen stimmte die Bundesregierung der Forderung von Quebeck zu, auch Pensionen für die unmittelbaren Hinterbliebenen von Versicherten einzuführen. In diesem Zusammenhang tauchte jedoch eine verfassungsrechtliche Komplikation auf. Da Pensionen an Hinterbliebene in die Machtbefugnisse der Provinz fallen, könnte ihre Zahlung im Rahmen einer Bundespensionsversicherung nur erfolgen, wenn dies durch eine Aenderung der Verfassung ermöglicht wird. Diese Aenderung aber kann jetzt nur vom britischen Parlament bewilligt werden.

— Am 22. Mai übernahmen Liberale die Regierung in Saskatchewan. Der neue Premier ist Roß Thatcher, der einmal zur CCF gehörte, dann austrat und bald darauf zum Führer der Liberalen gewählt wurde.

— Richter Roger Quimet stellte in einer Entscheidung in Montreal fest, daß das Parlament das verfassungsmäßige Recht gehabt habe, die Gewerkschaften der Seeleute unter die Aufsicht von Treuhändern zu stellen. Von einem Vertreter des Seafarer's International Union wurde gegen das Gesetz über die Treuhänderschaft mit der Begründung Einspruch bei Gericht erhoben, daß das Parlament seine verfassungsmäßigen Befugnisse überschritten habe.

* * *

Laos. —Nach einem Großangriff haben prokommunistische Pathet-Lao-Truppen am 8. Mai das Hauptquartier des neutralistischen Generals Kong Le auf der „Hochebene der Tonkrüge" eingenommen. Dies gab der neutralistische Regierungschef von Laos, Souvanna Phouma, auf einer am 18. Mai eilig einberufenen Pressekonferenz in Vientiane bekannt. Die Offensive der Kommunisten erhalte starke Unterstützung nordvietnamesischer Einheiten.

Außenminister Rusk sprach in Washington von einer „außerordentlich gefährlichen Situation". Er appellierte an die Sowjetunion und Großbritannien, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die Kämpfe zu beenden. Rusk führte eingehende Beratungen mit Präsident Johnson, dem sowjetischen Botschafter Dobrynin, sowie dem britischen Botschaftsrat Greenhill.

Außerdem haben die Vereinigten Staaten eine Reihe befreundeter Regierungen aufgefordert, mäßigend auf Peking einzuwirken.

* * *

Rotchina. — Die Pekinger „Volkszeitung" drohte den USA mit einer „schweren Niederlage" in Südvietnam.

* * *

USA. — Präsident Lyndon Johnson erklärte am 18. Mai im Weißen Haus, daß kein wirklicher und dauerhafter Frieden in Europa oder in der übrigen Welt eintreten könne, solange nicht Deutschland auf der Grundlage freier und friedlicher Selbstbestimmung wiedervereinigt ist.

„Berlin bleibt ein Symbol der Hoffnung, nicht nur für ein geeintes Deutschland, sondern auch für die Sache der Freiheit auf der ganzen Welt", sagte Johnson ferner dem Berliner Regierenden Bürgermeister Willy Brandt.

Johnson gab diese Erklärung bei einem Essen ab, daß er Brandt und führenden amerikanischen Politikern gab, nachdem er in einem knapp eine Stunde dauernden Gespräch mit dem Regierenden Bürgermeister die Lage in Deutschland und Berlin erörtert hatte.

— Präsident Johnson hat am 18. Mai beim Kongreß weitere $125 Mill. für den Krieg in Südvietnam beantragt. In einer Botschaft erklärte er, die Vietkong-Partisanen hätten ihre terroristischen Operationen intensiviert.

— Der Oberste Gerichtshof in Washington hat die Bestimmung des Einwanderungs- und Staatsbürgerschafts-Gesetzes für verfassungswidrig erklärt, daß naturalisierte Amerikaner automatisch ihre US-Staatsbürgerschaft verlieren, wenn sie sich drei Jahre lang wieder in ihrem Geburtsland aufhalten.

— Gouverneur Nelson Rockefeller hat einen verblüffenden Sieg in den Vorwahlen im nordwestlichen Staat Oregon gewonnen. Er hat damit auf dramatische Weise seine Chancen für die wichtigste und letzte Vorwahl im Kampf um die Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten der Republikaner verbessert, für das Ringen zwischen ihm und Goldwater in Kalifornien am 2. Juni.

An zweiter, dritter und vierter Stelle bei den Vorwahlen standen John Cabot Lodge, Senator Barry Goldwater und der ehemalige Vizepräsident Richard Nixon.

* * *

Berlin. — Pastor Martin Luther King jun., der 35jährige amerikaniche Negerführer, wird im September Westberlin besuchen. Luther King wurde vom Regierenden Bürgermeister Willy Brandt eingeladen und hat sich nach dessen Angaben bereit erklärt, in der Philharmonie die Eröffnungsansprache der Berliner Festwochen 1964 zu halten.

* * *

Frankreich. — Zum neuen Generalsekretär der französischen Kommunisten wurde der bisherige Stellvertreter in diesem Amt, Waldeck-Rochet, vom 17. Parteitag derKPF gewählt. Er löst den 64 Jahre alten Maurice Thorez ab, der die Partei seit 1930 geführt hatte. Thorez erhielt den neugeschaffenen Posten eines Präsidenten der Partei.

Adressenänderung

Alte: Colonia Mennonita,
Estancin El Ombu,
Estacion Young, Rio-Negro,
R.O.D. Uruguay, S.A.

Neue: Rev. Tobias Foth,
Rincondel Pino,
Ruta 1, Km. 76,
Dep. San Jose, Uruguay, S.A.

Spezielle Bekanntmachung

Das Bethesda-Heim bei Vineland, Ontario,

- verkürzt die Arbeitswoche von 44 auf 40 Stunden;
- es sucht sofort für Daueranstellung:
  5 weibliche „Ward Aides"
  1 männlichen „Ward Attendant"
  2 weibliche Arbeiter für Küche, Wäscherei und Putzarbeit
- Befriedigende Löhne, gute Arbeitsbedingungen, Extra-Wohlfahrtszugaben (fringe benefits). Quartier und Kost daselbst erhältlich.

Interessenten wenden sich um Antragsformulare bitte an:
Mr. N. Braun, Bethesda Home, Vineland, Ontario.

Neue 12" – LP – Schallplatte vom
A-cappella-Chor des Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege
„Blessing and Honor"
enthält u.a. „Blessing and Honor" von Palestrina; „Allelujah" von Bach; „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" von Distler; „God's Son Hath Set Me Free" von Grieg; „Jesus Walked This Lonesome Valley"; „Nimm, Jesu, meine Hände" u.a.m.
Vorverkaufspreis: $4.00 (gilt nur bis zum 15. Juni 1964)
Normalpreis: $4.50
Zu bestellen vom:
CANADIAN MENNONITE BIBLE COLLEGE
600 Shaftesbury Blvd., Tuxedo, Winnipeg 29, Manitoba

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$3.75**
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....
....

Du wirst hiermit eingeladen

zur 18. jährlichen Graduationsfeier
des Bibelcollege der MB-Gemeinde

Lokal: Auditorium des MBCI, 173 Talbot Ave., Winnipeg
Datum: Sonntag, der 31. Mai 1964, 7 Uhr abends
Gastredner: Dr. Roy Just, Präsident des Taborcollege, Hillsboro